Asc.
2251

I

1580

2251

asc. 2251.

Collegij Soc.tis Jesu Monac

Bayerische
MÜNCHEN

Mühseeligkeit deß Hoffs vnd glückseeligkeit deß Landlebens/

Anfänglich in Hispanischer sprach beschrieben durch

H. ANTON. de GUEVARRA, Weyland Keys. Caroli V. Historicum, Bischoffen zu Mondonedo/ ꝛc.

Verteutscht durch

Ægidium Albertinum Fürstl. Durchl. in Bayern Hoffrahts Secretarium:

Nun aber auff vieler inständiges anhalten in diese form gebracht.

Cölln/

In Verlegung Andreæ Binghen In Lorett vor den Minnenbrüdern.

Im Jahr 1643.

Dem Edlen vnnd Hochachtbaren Herrn Ioannii von Cöllen / dieser Käyserl. Freyer Reichs Statt Cöllen/Vornehmen Raths verwandten / Meinem Großgün, gen HochgeEhrten Herrn rc.

EDler / Hochachtbaer / Großgünstiger HERR / wie schön vnnd artlich / dieser Herr Gueuarra, Authon dieses Büchleins / das Hoff: vnnd Landtleben / gleichsam in einer wagen bilanciert, deren gnüge vnd vngenüge / nutz vnd schadē / darmitē der vnterscheid / desto heller dem Günstigen Leser erscheine / gegeneinander stellet / ist auß selbigen / vnd nicht ohne sonderbare fruchtbarkeit / klärlich zu ersehen / wie Hoch vnd weit / das Landleben / dem Hoffleben vorgehet / thut der schluß desselben vnd die herliche application, deß Authoris, gleichsam klärlich außweisen.

 Reche:

Recht vnd wol hat dieser Author gethan / daß er nemblich das jenig/ was er selbsten / viele Jahren / durch die würckliche erfahrnuß / welche eine Mutter der Rechter wissenschafft/gesehen / vnnd erlernet / vnd in jhrem Standt vnnd qualiteten erfunden vnd erkant/zu wahrnung vnd aufferbawung deß nechsten eröffnet vnnd ans Liecht geben.

Viel seind/die Bücher geschriebē/ vnd grosse Lehrmeister sein wollen/haben aber nichts/ oder doch sehr wenig erfahren / schreiben nur / was sie bey anderen gelesen/vnd auß andern Authoren zusammen gezogen/weilen es derohalben an dem praxi vnd application ermangelt / geschichts daß auch jhre Bücher nicht allein denen/ welche selbige offtmahl fleissig lesen/ vnd gern daraussen etwas fruchtbarlichs erlehrnen wolten / wenig ersprießlich fallen / sondern auch von

anderen/

anderen/so das werck vnd wesen selb-
sten gesehen/vnd in der that erfahren/
gäntzlich verachtet werden / darumb
sagt der Ecclesiast. am 34. vers. 9.
Was weiß einer der nicht ver-
sucht ist : ein Man der grosse er-
fahrnuß hat/der wird viel dings
bedencken / vnd wer viel gelehr-
net hat / der wird weißheit
heruor tragen/ wer keine erfah-
rung hatt/der weiß wenig / wer
aber in vielen dingen durchge-
führet ist / der hat vielfältige be-
hendigkeit / waruon weiß einer
der nicht versucht ist?

Weilen dann großgünstiger Herr/
mir nit vnwissig/ daß E.E.L. in ihrer
Jugent neben herlichen vnd vortreff-
lichen gaben der naturen viel gereist/
Italiam , Galliam , Germaniam,
Angliam, vnd andere Landtschafften
durchgewandert/vieler grosser Herrn

vnd Potentaten Hoffhaltungen / vil-
lerley Stätte vnd Völckeren Mores,
sitten vnd gewonheiten gesehē / in vie-
len frembden Sprachen erfahrn /
vnd nach eingeholter / so ansehen-
licher / vieler Jähriger erfahrnuß / sich
dannach zu keinē Hoffwesen begeben.
Sondern nach vielen vnd grossen ge-
thanen raisen / vnd außgeübter mühe
vnd arbeit / sich mit verscheidenen an-
sehenlichē Adlichē Landgütern / Häu-
seren vnd Weingarten versehē / diesel-
be mit ansehenlichen gebäwen / nicht
allein mercklich vnd ansehenlich ver-
bessert / sondern zum glücklichen woll-
standt außgeführet / vnd als ein weis-
ser / verstendiger vnnd viel erfahrner
Man / sich zum glückseligen ruhigen
Leben begeben / darumb dann E. E. L.
auch wie Eccles. wol gesagt / nebē zimb-
lichen Jahren / in vielen dingen
durchgeführt / als ein Man / grosser
erfahrnuß / besser dan andere / so neben
ihrem

Ihrem studio kleine Experients vnnd erfahrnuß haben/ von diesem Büchlein vnd deß Authoris rath vnd vorschlag/Iudicieren können.

Derohalben hab nicht vnterlassen sollen/E.Edl:L.dieses geringe Wercklein / dienstfleissig zu dediciren vnnd zuzuschreiben. Bittent dieselbe geruhens / vor ein klein gedächtnuß in wollfähriger neigung/mich aber in jhro sonderbare gunstgewogenheit/ großgünstig auff: vnd anzunehmen ꝛc. dieselbe darmitten sambt den zugehörigen/ zur langwiriger / vnd glückseliger gesundheit / in Schutz vnnd Schirm Gottes deß Allmächtigen/ empsig empfehlendt ꝛc. Datum Cölln den 15. Septembr. Anno Domini. 1642.

Ew. E. L. vnd Herl.
Dienstgeflissener. ꝛc.

Andreas Binghen.

Register / darinn ordenlich verzeichnet / was in diesem Tractätel begrieffen.

PRologus vnd Dedicatio an den König in Portugal / darinn der Author viel schöne Lehr vnd denckwürdige Historien anziehen thut. fol. 1.
Applicatio prædictorum. 5.
Beschluß. 9.
Daß ein Hofman sich vber niemand zu beklagen / als vber sich selbst. 13.
Daß keiner dem andern rathen sol / daß er sich von oder gen Hof begebe 20.
Daß ein Hofmann den Hof nicht verlassen sol / allweil er verspurt / daß er daselbst vbel gewöllt wird / sondern weil er vermeynt / daß er ausser Hof frömmer seyn köndte. 26.
Daß die Hofleut vnd zumaln die Fauoriten / das ist / welche bey den Fürsten in hohem ansehen / vnnd wol dran seynd / sich nicht verlassen sollen auff jre fauor vnd credit, noch auff die prosperitet dieser Welt In diesem Capitel seynd hohe vnd schöne Lehr begrieffen. 34.
Der Author rahtet den Hofleuten / daß sie sich hüten sollen vor dem Betrug der Welt / vnd daß sie bey

bey Hof nicht eralten sollen/wofern sie anderst see-
ligklich sterben wöllen. 47.
Von dem Leben/welches ein Hofmann führen sol/
nach dem er den Hof hat verlassen. 61.
Daß das einsame/oder Landleben viel ruhiger vnd
mehrers priuilegiert ist / als das Hofleben.
71.
Folgen noch andere Priuilegia des Landtlebens.
77.
Daß der Hofstylus seye von Gott reden/ vnd nach
der Welt leben. 81.
Daß an den Fürsten Höfen wenig seyn/ die hinfür
kommen/viel aber/die sich verderben. 85.
Daß bey Hof niemand leben könne / er affectionire
sich dann gegen dem einen / vnd appassionire sich
gegen dem andern. 91.
Was man zu Hof für allerhand erbar vnd vner-
bar Hofgesind finde. 95.
Daß jederman zu Hof sagt: Ich wils thun / Aber
niemand: Ich thues. 104.
Daß die fromme Leut bey Hof/vnd in den fürne-
men Städten gantz dünn geseet seyn. 110
Von der vielfältigen grossen Mühe vnd Arbeit /
so bey Hoff fürgehen/vnd daß viel Leut so auffm
Land wohnen / besser seynd / als die Hofleut.
115.
Daß man vnter dem Hofgesind weder freundschaff-
find/ noch Trew helt/ vnd wie mühsam das Hof
leben sey. 121.
Daß vor alten Zeiten die Höf vnd fürnehme Städ-
te viel eingezogener waren/ als die jetzigen. 219.
Von vielen gewaltigen Männern/ welche den Hof
verlassen haben/ nicht auß Zwang / sondern auß
freyem Willen. 132.

Mit was zarten worten der Author die bey Hof verlorne zeit beklagt. 138.
Was der Author zu Hof für Tugenden verloren / vnd für böse Gebräuch wider an sich genommen. 143.
Mit was kläglichen worten der Author von der Welt vrlaub nimpt.

Mißbrauch deß Hoff-lebens vnd Lob deß Landt-Lebens.

Prologus vnd Vorredt an den König in Portugal/darin der Author viel schöne Lehr vnd denckwürdige Historien anziehen thut.

PLutarchus in seinem Buch de curiositate vitanda erzehlet / daß ein Athenienser einem Egyptier auff der Gassen begegnet sey / welcher vnter seinem Mantel etwas verborgenes truge. Vnd als der Athenienser den Egyptier fragte/ was er trüg? Gab er zur Antwort: Ideò obuelatum est, vt tu nescias, als wolte er sprechen: Ich trags darumb vnterm Mantel verborgen / damit weder du noch jemands anders wissen solle / was es ist. Solon Solonius befahl den Atheniensern/ daß man vor einer jeglichen Haußthür ein Schlägel machen muste/ vnd wofern einer ohne anklopffen in ein frembdes Hauß gieng / daß derselbe eben so sehr gestrafft ward/als welcher das Hauß bestolen/vnd veruntrewt hette: vnter den Cretensern war der Brauch / daß keiner einen Frembden fragen dorffte/ von wannen er käme/wer er were/vnd was er begehrte/vnd wo fern einer fragte/ so ward derselb mit Ruten gestrichen / hergegen wofern der ander jhme ein Antwort gab / ward derselb deß Landts verwiesen/

das End (warumb die Alten diese Gesetz gemacht) war / damit sie den Menschen durch dieses Mittel die Sorgfältigkeit vnnd Furwitz benehmen / vnd daß sie nicht anderer Leut Leben nachforscheten / vnnd das jhrige darneben verwarlosen. Dann die Menschen verzehren jetzo jhre meiste zeit in conuersirung vnd Nachforschung / was jhr Nachbar sey / wie derselb lebe / vnnd was sein thun vnd lassen sey / ja / was mehr ist / sie haben nicht gnug / daß sie daruon reden / sondern sie vnterstehen sich auch / eines anderen Gedancken zu errahten / vnnd seynd dermassen vermessen / vnnd wolte schier sagen / Seellos / daß sie schweren / es habe N. vnnd N. mit der vnnd der zu schaffen / vnnd daß dieser deß N. Feind sey / vnd das N. vnnd N. mit diesem vnd einem einen heimlichen Verstand habe / vnd wann man jhn fraget / wie er solches wisse / vnd von wem ers habe / giebt er zur Antwort / er wisse es anderer gestalt nicht / als daß ers für gewiß vermuthe / denn es könne gleichwol der Himmel fallen / aber sein Hertz vnd Wahn könne jhn nicht betriegen / Plutarchus. Aulus Gellius vnnd Plinius können den Marcum Portium nicht genugsam loben / vnnd daß niemand von jhm gehört / daß er einen gefraget hette / was doch zu Rom newes were / noch was dieser vnnd jener in seinem Hause mache / sondern daß er niemaln etwas anders gered vnd gefragt hette / als was den gemeinen Nutz belange. Der fürtreffliche Plato schreibt dem Dionysio Siracusano vnter andern nachfolgende Wort: Homo curiosus hostibus & vtilior, quàm sibi: Siquidem illorum mala coarguit, commonstrans illis, quid sibi cauendum quidvè corrigendum, als wolte er sprechen:

Der

Derjenige / welcher fürwitzig vnd sorgfältig ist/ anderer Leut Leben zu wissen / ist mehr seines Feindes / als sein selbst Freund / dann einen Feind beredt er / alsbald derselb etwan vnrecht handelt: Sein selbst verbrechen vnd vnrecht thun aber/ kan er nimmer erkennen. Homerus/ Ennius / Xantippus vnnd Ouidius melden / daß sie niemand in der andern Welt so sehr haben sehen martern / als den verfluchten Thitium / Tantalum / Xiorum/Sisiphum vnd Pantheum / nicht darumb/ daß sie boßhaffter waren / als andere / sondern weil sie fürwitziger waren / dann sie beunruhigten den Pöfel / vnd bekümmerten sich vmb anderer Leut Leben.

Als Socrates zum erstenmal in der hohen Schul lase / vnnd auff den Stuel trate / war sein erstes Wort dieses: Quid de Magistro? Darauff antworteten jhm seine Jünger: Quid de discipulis? Durch die Wort fragte Socrates seine Jünger / was man jhnen von jhme gesagt hette Vnnd seine Jünger fragten jhn hinwieder/ was man jhme von jhnen gesagt hette In Warheit / weniger exceß vnnd Jrthumb würden wir begehen / wann wir auch also thun / vnnd vns verdemütigen wolten / wie Socrates. Dann weil die Menschen je nicht auffmercken auff das jenige / was sie thun / so solten sie billich nachforschen / was andere Leut von jhnen reden vnnd halten. Wie vermessen auch ein Edelmann ist/vnd wie viel lieblicher der Pöfel ist / so sag ich doch / daß / wofern sie das Hertz hetten / sich warnen zu lassen/vnd die Gedult sich straffen zu lassen/ es vnmüglich were / daß sie nicht das jenige the-

 ten auß

ten auß Scham/ was ſie vnterlaſſen ohne Gewiſſen.

Archidamus ein berümbter König der Spartiarten fragte einmals den Philoſophum Pindaridum/ was dem Menſchen am aller ſchwerſten ſey zu thun? Darauff gabe er zur Antwort: Nichts leichters iſt dem Menſchen zu thun/als andere Leute zu ſtraffen/ vnd iſt jhm nichts ſchwerers/ als ſich ſtraffen zu laſſen. Ob nun dieſer Philoſophus wahr geredt hab/ iſt vnnötig / daß ſich mein Feder deßhalben viel bemühe/dann andere Leut zu tadlen/iſt ein jeglicher bequem / aber geſtrafft zu werden / hat niemand die Gedult.

Als der fromme Philoſophus Epincthus dreiſſig Jahrlang in der hohen Schul zu Athen laſe / vnnd man jhme verwieß / daß er niemalen die Laſter/ ſo er geſehen/geſtrafft hette/gab er zur Antwort: Wann an mir nichts iſt zu tadlen/alsdann wil ich anfangen andere Leute zu tadlen. Als Plato auß Sycilia widerumb nach Græciam reiſen wolte / ſprach Dionyſius der Tyrann zu jhm: O Plato/ wie viel Vbels wird man von mir vnd meiner Tyranney reden/ wan du widerumb zu deinen andern Philoſophis in Græcia kömmeſt : Aber Plato gab jhme zur Antwort: Fürchte dich nicht Dionyſi/daß ichs thun werde/viel weniger das andere mich anhören werden. Dann die hohe Schulen zu Athen ſeynd dermaſſen züchtig vnd eingezogen / daß ſie nicht zeit haben ein einiges vergeblichs Wort zu reden: Vnnd die Summa vnſer gantzen Philoſophiæ iſt / daß wir den Menſchen rahten/daß ein jeglicher ein Richter ſeye vber ſein eigen Leben / vnd nicht anderer Leut thun vnnd laſſen nachgrüble.

König Laſimachus fragte auff eine zeit den Poeten

ten Philippidem: quid è meis rebus tibi impertiam? Was wilt du/daß ich dir schenck? Darauff gab jhm Philippides zur Antwort? Nil ô Rex, ex tuis arcanis, Das ist: Jch begehre von dir anders nichts / als daß du mir deine geheime Rathschläge nicht mittheilest. Eine herrliche vnd verständige Antwort ist diese/welche von vielen gelesen/ aber von wenigen verstanden wird/ dann wo fern dieser Philosophus nicht hat wollen wissen/ was des Königs geheime Sachen waren/ so hat er noch vielweniger begehrt zu wissen/ was andere Leute thun. Seytemal dann anderer Leute Leben vnd Wandel nachzufragen für ein Furwitz vnd Liederlichheit gehalten wird/ so ists viel mehr für ein Vermessenheit zu halten/ wann einer sich vnterstehet zu wissen/ was die Fürsten vnd Herren thun. Dann alles/ was die Fürsten thun/das sollen wir billich approbiren vnd gut heissen/vnd was sie vns schaffen vnd befehlen/ dem müssen wir gehorsamen.

APPLICATIO
Prædictorum.

DAs oberzehlte alles sol vnnd kan mann billich auff niemand besser appliciren vnd eignen/ als auff mich selbst. Dann ich bin nicht zu frieden/ daß ich das Hofgesind in der Kirchen vnd auff der Cantzel straffe/ sondern ich vnterstehe mich auch Sartirischer weiß/vnd scharff wider sie zu schreiben. Wolte derowegen GOTT/ daß ich mich selbst eben so wol köndte bezwingen/ als ich andere Leut kan vnterweisen. Wehe mir/wehe mir/ Jch bin den Schafen gleich / denen man die Haut abzeucht/auff daß die Menschen sich damit bekleiden/

Ich bin auch wie die Glocken/ Welche zu der Meß leutet / vnd doch selbst herauß bleibt. Also/daß ich mit meinem predigen vnnd schreiben andern den Weg zeige/ Ich aber selbst dauon bleibe.

E. Durchleucht sollen wissen/daß ich alles das jenige/was ich in diesem Buch schreib/vñ straffe/selbst verbrochen/vnd mich darin versündiget hab/dann ob ich schon vnter dem Hofgesind der aller wenigst bin/ so bin ich doch vnter den sündern der aller gröst. Hergegen bekenn ich/daß ich gleichwol von etlichen Eytelkeiten abgestandē/aber doch noch etliche Anmuthung bey mir empfinde/ die mir aber alle von Hertzen leyd seyn/dann mich bedünckt/daß das jenige/was ich gelebt habe/wenig ist gegen deme/ was ich gesündiget. Der jenige ist nicht weit von der Buß/welcher seine begangene Sünde erkennt/Solches aber ist an dem Gottlosen nicht/dann der jenige höret nimmermehr auff zu sündigen/welcher seine begangene Irthumb nicht erkennet noch bekennen wil.

Vnd weil man derowegen dieses Büchle nicht wol verstehen wird können / wo fern man deß Authoris gelegenheit nicht weiß / so sol mit wenig worten der gantze Lauff seines Lebens angezeigt werden / damit alle die/so es lesen/ erkennen können/ was massen der Author habe das Mehl seines Lebens der Welt verehret/die Kleihē aber/dē Herrn Christo auffgeopffert.

Als ich zwölff Jahr alt war/hat mich Don Beltrā de Guevara mein Vatter an deß Königs zu Hispanien Hof geschickt/daselbst bin ich erzogē in allerhand Eytelkeit/dan in so zarter Jugend wuste ich die Wollüst nicht außzuschlagē/noch die Sorg anzunehmen. Dan das Hofgesind empfindet an jhrem Leib keinen schmertzen/noch in jhrem Hertzen einige Sorgen/viel weniger empfinden sie/was sie thun/vnd wissen nicht/ was

was sie begehren/ sondern wie Sinnlose Menschen/ weltzen sie sich in allerhand Laster. Nach absterben deß Königs Don Iohans vnd der Königin Donna Ysabella, hat mich Gott der Herr auß den Eytelkeiten der Welt gezogen/vnd in ein Franciscaner Kloster gesetzt/im selben hab ich mich viel Jahr lang nach einander auffgehalten/vnd in der Gesellschafft vieler Gottsförchtigen Männer mein Leben zugebracht. Vnd wolte Gott/mein Leben were beschaffen/wie sie mich vnterwiesen. Vnuersehens aber/vnd wider alles mein verlangen/ ließ mich Keyser Carol/ mein aller gnädigster Herr/auß diesem Kloster abfordern/ vnd setzte mich zu einem Hofprediger vnd Chronisten. Also/daß ich nunmehr achtzehn Jahr lang bey Hof hab zugebracht. Immittelst hab ich deß Keysers Maximiliani/deß Bapsts/deß Königs in Franckreich/vnd deß Königs in Engelland Höfe durchsehen/wie im gleichē der Herrschafften Venedig/Genova/Florentz vnd aller anderer Italienischer Fürsten Länder vnd Provintzen durchwandert/vnd an allen diesen Orten viel hab gesehen/so zu notiren/vnd viel/so zu erzehlen.

Vnd dieses alles hab ich E. Durcht. darumb also erzehlen wollen/damit sie wissen/daß ich alles das jenige/was ich in diesē Buch geschriebē nit getraumt/ noch auß den Fingern gesogen/noch es auß anderen erfahren/ sondern mit meinen Augen gesehen/ mit meinen Füssen durchwandert/mit meinen Händē berühret/vnd mit meinem Hertzen beweinet habe. Also/ daß man mir glaubē mag/als einem/der gesehen hat/ was er schreibet/ vnd erfahrē/was er redet. Weil derowegen ich ein Diener der Fürsten bin/ vnd weil ich das Brot der Fürsten esse/vnd vom Fürsten besoldet werde/so were/ meines erachtens/ vnrecht/ wann ich meinen Schweiß/Mühe vnd Arbeit/einem andern/

als einem Fürsten dediciren vnd zueignen solte / vnd deßwegen thue Ew. Durchl. als einem tapffern Fürsten vnd mächtigen Könige / ich dieses Werck intitulirẽ vnd zuschreiben.

Nachdem ich das berühmbte Buch Horologium Principum außgehen lassen / hab ich gleichwol noch etliche andere Bücher gemacht / aber ich muß je bekeñen / daß ich in keinem so grossen fleiß vorgewendt / noch die Feder so sehr gespitzt habe / als eben in diesem / dann mit den Fürsten vnd hohen Potentaten sol man demütiglich reden / vnd grauitetisch zuschreiben. Ich hab auch fürnemblich dahin gesehen / damit dieses Buch nicht allein correct gedruckt / sondern auch / daß die Warheit darinn ergrieffen / daß es zierlich / höflich vnd wol bestellt sey / damit nichts darinn zu verbessern / noch ichts darinn zu tadlen were. Wann einer etwas vngereimbts redet / helt mans für ein Einfalt / aber zu einem Fürsten etwas vngereimbts reden vnd zuschreiben / ist nit ein Einfalt / sondern auch ein Vermessenheit Dann gegen den Fürsten sol man reden mit einer Demut / vnd jhnen dienen mit einer Lieb.

Alexander Magnus hat den Homerum niemaln gekennet / vnd dannoch hatte er seine Schrifften dermassen lieb / daß er den Iliadem jederzeit in seinem Busen trug / vnnd deß Nachts vnter seinem Haupt legte. Pyrrhus hielte deß Philosophi Eschinis Schrifften in so hohen Ehren / daß man mit dem Gold / darinn er seine Bücher ließ einfassen / viel Wäysen hetten können verheyrat werden.

Seither der berümbte Titus Livius starb / vnd der fromm Keyser Marcus Aurelius geboren ward / verstrichen 120. Jahr. Aber bemeldter Keyser ließ zu des Livij Büchern eine güldene Truhen / vnd zu seinem

nem Gebein ein Helffenbeines Grab zurichten. Hermogenes der Philosophus vnnd der König Demetrius haben einander niemalen persönlich gesehen / dann der eine war in Assyria / vnnd der andere in Græcia / aber nichts desto weniger hat Hermogenes dem König Demetrio viel Bücher verehret vnd zugeschrieben / hergegen hat Demetrius dem Hermogeni viel Gnaden erzeiget / Also / daß die Feder eben so grosse Freundschafft zwischen jhnen wirckete / als zwischen andern das Vatterland. Vnd dieses melde ich allein darumb / damit ich E. Durchl. dieses Werck für nicht desto geringer halten sollen / ob schon ich in Castilia geboren / vnd daher E. Durchl. an der Person vnbekandt bin Dann ich bin ewer Vnterthan / vnnd gieb mich für ewren Diener auß. Wo fern E. Durchl. diese meine Lehr so hoch schätzen / als hoch ich ewere Königliche Person ehre / so bin ich versichert / daß E. Durchl. mein Demetrius / vnd ich E. Durchl. Hermogenes seyn werde. Dann wann ich mich erinnere / daß E. Durchl. ein Vetter seynd dessen / der mich hat erzogen / vnd daß E. Durchl. ein Ohm seynd meines Herrn deß Keysers / so hab ich grosse obligation E. Durchl zu dienen / aber noch grössere Gnad erweisen sie mir / wann sie sich von mir wollen bedienen lassen. Dann die Fürsten erzeigen vns viel grössere gnad / wann sie sich gegen vns vernehmen lassen / daß sie vns lieben / als wann sie vns von jhrem Gut mittheilen.

Beschluß.

WO fern nun E. Durchl. dieses Büchel lesen / werden sie darinn etliche Ding finden / welche niemand derselben in geheimb wird sagen dürffen / dann die Mühe / so man mit den

Fürsten hat/ist/daß ein jeglicher jhnen darff schmeichlen vnd liebkosen / aber wenig seynd deren/ die sie warnen dürffen. Wann jhr Fürsten euch woltet ein wenig verdemütigen / mit weisen Leuten zu conuersiren/vnd etliche gute Bücher zu lesen/alsdenn würdet jhr euch vieler Mühe entheben/vnd nicht so viel exceß begehen: Aber allweil ewer Willen so frey/ vnd ewer Freyheit so groß ist / so empfindet jhr den Schaden ehender nicht / als wann er für der Thür ist.

E. Durchl. haben das Lob eines eyfferigen Christen/eines gerechten Fürsten/eines frommen Königes/eines fürsichtigen HErrn/vnd eines barmhertzigen Mannes/Vnd wo fern derowegen E. Durchl. sich anderer Leute Rath ergeben werden / alßdann werden euch die Chronisten setzen vnter die Monarchen der Welt. Dann einem Fürsten vnd Herrn erzeigt der jenige viel grössern Dienst/ welcher jhme einen guten Rath giebt/als der jhme sonsten einen ansehlichen Dienst erweist.

Ich lobe keinen Edelmann / der seine Ehr verteuret/ich lobe auch den Schribenten nicht / der seine Feder nicht bezwingen kan: Ich lobe auch den Prediger nicht/der ein rasche Zung hat/vnd die Fürsten-Personen schmächlich antastet vnnd außkalmäuset: Dann die Könige / Fürsten vnd Herren mag man gleichwol warnen / aber straffen noch schmehen sol man sie nicht Als König Dauid den Ehebruch mit der Bersabe begangen/ vnd den armen vnschüldigen Vriam vmbbringen hatte lassen / straffte jhn der Prophet Nathan nicht öffentlich / viel weniger machte er jhn fürm Volck zu schanden / sondern er sagte jhme absonderlich so liebliche wort / vnd vberzeugete jhn mit so kräfftigen Argumenten / daß der

König

König sein Vnrecht alsbald erkennete / vnd anfieng Buß zu thun. Die Macht vnd die Authoritet der Fürsten ist dermassen groß / daß sie vns ohne alles Mittel dürfften ermahnen / warnen vnd straffen/ aber vns ist mehrers nicht erlaubt/als sie zu warnen vnd jhnen zu rathen/ dann gegen dem Fürsten sollen wir vmb keins dings willen den respect vnd Scham verlieren/noch den schüldigen Gehorsam auffheben.

Vom Catone Censorino/vom Keyser Augusto/ Trayano vnd Marco Aurelio lesen wir/ daß sie keiner andern Vrsachen halben so viel löbliche Thaten verricht haben/noch so wol gewölt seynd gewest/ als weil sie Leut bey jhnen hatten/welche jhnen in jhren Geschäfften riethen/vnd in jhren Irrthumben warneten. Das Gegenspiel lesen wir von dem Tyrannischen Bria von Græcia / Anthenone von Theba/ Phalere dem Agrigentiner/ vnd dem Dionysio von Syracusa / welche weder von jhren Officirern gewarnet / noch von jhren Freunden gerathen haben werden wollen.

Es ist gleichwol nicht gnug / daß jhr Fürsten an ewren Höfen mit weisen vnnd fürsichtigen Leuten versehen seyt/wofern jhr beynebens jhren Rathschlägen nicht folgen wollet / dann alsdann würdet jhr den Kertzen gleich seyn/welche andern leuchten/ vnd sich selbst verzehren. Die heilige Schrifft straffet den Saul / daß er den Samuel nicht hat wollen hören/ den Achab / daß er dem Michea nicht hat geglaubt/den Sarmanasar/daß er dem Tobiam nit hat wollen folgen/vnd die Königin Jesabel/ daß sie dem Helia nicht hat wollen gläuben. Alle diese heilige Propheten haben gleichwol an dieser Fürsten Höfen gewohnet vnd geprediget/ aber sie seynd nicht allein nicht geglaubt / sondern meisten theils

vmbbracht worden. Das gröste Vnbild / so die Könige vnd Fursten GOTT dem HErrn erzeigen / vnd darburch sie jhn am aller meisten erzürnen / ist / daß man euch nicht darff warnen / noch ewer Hofgesind straffen. Welches aber nicht seyn solte / dann man bedarff bey Hof eben so nothwendig eines Predigers / der die Laster berede / als eines Richters / der die exceß vnd Vngebühr straffe. Philippus vnd Demetrius hetten niemaln das Griechen Land bekommen / wann sie nicht zuvor die Philosophos hetten darauß vertrieben / welche es regieren / vnnd mit jhren guten Rathschlägen verthedigten. Dann (wie Cato Censorinus saget) kein Land wird verderbet auß Mängel der Hauptleute / sonder auß Mängel der guten Räthe. In Warheit / Cato hat gantz wol geredet / dann man findet gleich in einem Land viel kühne / tapffere / nothaffte Männer / aber hingegen seynd wenig verhanden / welche weiß / fürsichtig / gedültig vnd erfahren seynd.

Schließlich / wo fern einer an E. Durchl. Hof verhanden / der Gottloß vnd Lasterhafft / Vnnd so ein ander verhanden / der hitzig ist / alßdenn sollen E. Durchl. viel ehender einem Prediger verstatten / daß er die Laster berede / als einem Edelmann / daß er Gottloß seye. So erscheinet nun auß diesem allen / daß der vnterschied deß einen vnd andern ist / daß man einen frommen Fürsten darff warnen / mit einem Tyrannen aber / nicht reden. Was ich dem Keyser meinem Herrn in meinen Schrifften jederzeit gerahten / vnd in meinen Predigten geprediget / vnnd was ich jhm selbst mündlich fürgehalten / ist / daß er sich in allen Zufällen deß Raths gebrauche / vnd sich jeweiln warnen lasse. Dann der Rath wird jhme ersprießlich seyn / in deme / was er thun sol / vnnd die

Warnung in deme/der für er sich zu hüten. Ob nun wol ich das ansehen nicht hab/ E. Durchl. zu rahten/ noch das Hertz / sie zu warnen / so hab ich die Demuth E. Durchl. demütiglich zu bitten / sie wollen diese meine gerinfügige Dienstbarkeit zu danck / vnd den Authorem in jhren Schutz auff vnd annehmen.

Finis deß Prologi.

Cap. I.

Daß ein Hofmann sich vber niemand zu beklagen/als vber sich selbst.

Als Philippus der Macedonier König die Athenienser vberwunden/begab sich/ daß in einem Nachtmahl seine Philosophi mit einander disputirten/welches das aller gröste Ding sey in der Welt. Der eine sagte/das Wasser were das aller gröste / sintemal man allenthalben mehr Wassers fünde/als was sonst verhanden ist. Ein ander Philosophus sagte/ daß die Sonn das aller gröste sey/ sintemal sie mit jhrem Schein den Himmel / die Lufft / die Erd vnd das Wasser bescheine vnnd erleuchte. Ein ander Philosophus sagte/daß der Berg Olympus das gröste seye/sintemal dessen Spitze die Lufft vbertreffe/vnd man von seiner Höhe die gantze Welt beschawen könne. Ein anderer Philosophus sagte/daß der gewaltig Riß Athlaß das aller gröste sey in der Welt/ sintemal der Berg Ethna auff dessen Begräbnuß fundiret vnnd gegründet ist. Ein

anderer sagte/daß der Poet Homerus das aller gröste sey/dann derselbe ward in seinem Leben dermassen geehret/vnd nach seinem todt dermassen beweint/daß sieben vnderschidliche gewaltige Völcker mit einander kriegeten/vmb seiner todten Beine wegen. Der aller letzte vnd weiseste Philosophus aber sprach: Nil aliud in humanis rebus est magnum, nisi animus magna despiciens, als wolte er sagen: Nichts kan in dieser Welt für groß gehalten werdē/als ein hertz/welches alle hohe Sachen verachtet. Ein schöner vnd denckwürdiger Spruch ist dieses/dann er zeiget an/daß der jenig lobwürdiger ist/welcher die Hoheit der Welt verachtet/ als welcher sie zu wegen bringen kan.

Titus Livius kan den Marcum Curium nicht genugsam loben. Dann als der Samniter Gesandten vnuersehens zu jhme ins Hauß kamen / etliche wichtige Sachen zubeschliessen/ vnd beynebens jhme einen ansehnlichen Schatz an Gold zu verehren/war er eben damals in der Küchen / waschete Rüben/ warff sie in Hafen/vnd setzte sie zum Fewer: Vnnd als er der Gesandten Werbung angehört / gab er jhnen zur antwort: Denen Häuptleuten/welche sich schemen jhre Mahlzeit selbst zu kochen/vnd ein Speise zu essen / wie diese ist/ sollet jhr ewer Silber vnnd Gold verehren / dann ich für mein Person begehre anders nichts/als ein Herr zu seyn der jenigen / welche Herren seynd vber die Reichthumb. In Warheit/viel grössere Ehr hat diser Marcus Curius eingelegt / in dem er der Samniter Silber vnnd Gold hat veracht/als der Consul Lucullus / der die Spartiaten beraubte. Viel grössere Ehr hat der Socrates eingelegt/von wegen der Schätz/die er ins Meer warff / Als der König Nabuchodonosor mit allen

seinen Schätzen / die er auß den Kirchen raubte. Viel grössere Ehr haben die Insulæ Baleares eingelegt / in deme sie vnter jhnen kein Silber noch Gold leiden wolten/als die Griechen / welche von wegen der Goldberg in Hispanien kamen. Viel grössere Ehr hat eingelegt der fromme Keyser Augustus / in dem er das Römische Reich außschlug / als Julius Cæsar/welcher es mit gewalt eroberte.

Zu Vnterfahung eines Dinges darff man der Fürsichtigkeit / zu Ordinirung derselben darff man der Erfahrenheit / zu Vollfuhrung derselben darff man deß Glücks / Aber zu Vnterhaltung derselben bedarff man der Stärck/vnd sie zu verachten/bedarff man eines hohen Gemüths. Dann viel leichtlicher verachtet man das jenige / was man mit Augen siehet/ als was man bereit in Händen hat. Viel gewaltige vnnd herrliche Männer haben groß Glück ein Sach zu vnterfahen/vnnd grosse Ding zu erlangen / Aber hernacher haben sie das Hertz nicht/ sich solcher Ding zu entschütten. Also/ daß die Hoheit deß Gemüths nicht bestehet in Erlangung dessen/was er begehrt / sondern in Verachtung dessen/was er am meisten liebet.

Apollonius Thianeus verließ sein Vatterland/ vnd durchwanderte gantz Asiam / damit er den Philosophum Hiarcam sehen möchte. Der Philosophus Aristoteles verachtete die Gnad deß Königs Alexãdri nur damit er wider in seiner Schulen lesen möchte. Nicodius verachtete alles Siber vnd Gold / welches jhm von Cyro anerbottẽ ward/nur damit er mit Ruhe seine Philosophiam lesen möchte. Anaxillus verachtete zum drittenmal die Herrschung zu Athen/ dann er sagte / er wölle lieber ein Knecht seyn der Frommen/ als ein Hencker der Bösen.

Cecilius

Cecilius Metellus wolte die anerbottene dictatur vnd Burgermeisterschafft zu Rom nicht annehmen / sondern lieber das jenige mit Frieden geniessen / was er im Krieg mit Arbeit gewonnen. Der gewaltige Keyser Diocletianus hat sich seines Reichs keiner andern Vrsachen halben verziehen / als dem weltlichen Pracht zu entfliehen.

Zwar viel ists / daß einer ein Königreich außschlägt / aber noch mehr ists / wann er sich selbst verachtet / vnd sich nicht nach seinem selbst eigenen gutbedüncken regieret / dann es ist kein Mensch in der Welt / der nicht mehr verliebt were in deme was er gern hette / als was er hat / vnd die meiste Mühe der Menschen ist / nicht vmb das zu erlangen / was wir bedürffen / sondern was wir gern hetten. Wir lauffen / rennen / reisen / wachen vnd bemühen vns nicht so sehr vnsere Nothturfften zu ersetzen / als vnsern Willen zu ersättigen / vnd das ärgeste ist / daß wir nicht zu frieden seynd mit deme / was wir können / sondern wir procuriren auch das jenige zubekommen / darnach thut vns verlangen: O wie viel Leut findet man an der Fürsten Höfen / welchen besser were / daß sie niemaln weren so mächtige Herren gewest / dann weil sie sich vnterstanden haben alles zu thun / was sie gekondt vnd gewolt / so haben sie gethan / was jhnen nicht hat gebühret.

Wo fern wir einem Menschen / den wir beleidiget / schüldig seynd ein Abbitt zu thun / so sol billich ein jeder jhme selbst ein Abbitt thun. Dann niemand thut mir in dieser Welt so viel böses / als ich mir selbst verursache. Wer hat mich auff die Höhe der Hoffart gesetzt / als meine vermessentliche Thorheit? Wer könte mein armes Hertz mit dem Gifft deß Neids entzünden / wans nicht mein vermessentliche Thorheit

thete?

thete? Wer köndte in meinem Ingeweid das Fewer deß Zorns anblasen/ wann es nicht mein Vngedult thete? Wer ist ein Vrsach / daß ich so gefrässig/ schläckerisch vnd vnmässig bin/ als ich selbst / der ich der Wollust vnd Frasses dermassen gewohnet hab? Wer helt mich ab/den Armen mein Gut mitzutheilen/als mein Begierd vnd Lieb zum Gelt? Wer gibt meinem Fleisch Erlaubniß / sich wider meine heilige Verlangen vnd Gedancken aufzulehnen/ als mein eigen Hertz/welches sich mit eitelen Gedancken vnd vergeblichen Hoffnungen speiset? Aller dieser exceß/ Beschwernüß vnd Vngelegenheit halben / wer ist schuldig dran / O mein Seel/ als mein eigen Sinnligkeit? Zwar eine grosse Thorheit ists / daß einer/ wann der Dieb im Hauß ist/demselben darauß nachforschen/ eben also ists eine grosse Thorheit vnd Eytelkeit/daß wir/in deme wir selbst die schuld haben/ sie auff andere wollen legen. Dann wir sollens eigentlich darfür halten/ daß wir ehender nicht auffhören werden vns zu beklagen/als wan wir anfangen vns zu besorgen.

O wie offt vnd offt streiten in vnserm Hertzen miteinander die Tugendt / welche vns zur Frombkeit verobligirt/ vnnd die Sinnligkeit/welche vns zu der Eytelkeit reitzet: Also/daß auß diesem Streit anders nichts folget/als daß der Verstand irrig/ das Hertz bekümmert / vnd ich selbsten betrogen werde. Der Poet Ovidius saget von der verbuhlten Phillis also: Remigiumque dedi, quò me fugiturus abires: Heu patior telis vulnera facta meis, als wolte er sagen: O Memphon/wann ich mein Hertz nicht verwendt hette dich zu lieben/vnd dir nicht Gelt hette gegeben / vnd dir nicht ein Schiff hette bestellen lassen weg zu reisen/so hette ich an jetzo nicht Vrsach

zu wei-

zu weinen/Also/daß ich mit meinen eigenen Waffen mein Hertz hab verwundet.

Wofern wir dem Josepho gleuben/was er von der Mariana/dem Homero/was er der Helena/dem Plutarcho/was er von der Cleopatra/dem Virgilio/ was er von der Dido/dem Theophrasto/was er von der Policena/vnd dem Xantippo/was er von der Camilla schreibet/so werden wir befinden/daß diese fürtreffliche Fürstinnen sich nicht so sehr beklaget haben vber den Betrug jhrer Buhler / als vber sich selbst/ daß sie jhnen gegleubt vnd gefolget.

Wofern wir dem Suetonio/Xantippo vnd Plutarcho gleuben in deme/was sie vom Pompejo/ Pyrrho/Hannibal/Mario/Sylla/Cæsare vnnd Marco Antonio schreiben/so werden wir befindē/ daß sie sich nit so sehr beschweren vbers Vnglück / als vber sich selbst/in deme sie sich jhres Glücks nit wusten zu gebrauchen/sondern jhnen selbst zu viel getrawet. Dan wie sich einer schickt/so hat er Glück.

Nit ohne ists/daß vns vnsere Freunde vnd Verwandten vnterweilen erzürnen/vexiren vnnd plagen/ Aber dannoch so laden wir die meiste vnd solche Vnlust vnd Widerwertigkeit vns selbst auff den Halß/ daß wir vns nit wider drauß wicklen/sondern offtermals darin bestecken bleiben/vnd vnten ligen müssen.

Viel Leute zehlen jhre Feinde/vnd zehlen sich doch selbst nicht darunter/dann sie vermeinen/sie haben an einē andern einen grössern Feind/als an jhnen selbst. Vnd das aller ärgste in diesem Fall ist/ daß ich vnterm Schein mich zu erhöhen vnnd zu verbessern/ selbst verderbe. Als der Philosophus Neotides gefraget ward/was der allerbeste Rath sey / welchen der Mensch nemen könne gab er zur Antwort: Kein heilsamer Rath kan dem Menschen widerfahren/als daß

er ei-

er einen andern vmb Rath fraget/vnnd seinem selbst gut bedüncken nicht trawet. Dann es kan der Mensch in dieser Welt keinen herrlichern Schatz finden / als wan er sich selbst findet / Hergegen kan der Mensch keinen grössern Verlust leiden/als wann er sich selbst verlieren thut.

Die fürsichtige Menschen sollen sich für niemand so sehr hüten / vnnd weniger trawen als jhnen selbst. Dann zur besten Zeit jhres Lebens werden sie vom leben betrogen / von den Vnlüsten vberfallen/ von den Freunden verlassen/ von den Sorgen angefochten/von den Widerwertigkeiten erschreckt/ vnnd vom Ehrgeitz begraben.

Wann wir wolten bedencken/ was wir seind/von wannen wir seind/werden wir befinden / daß vnser Anfang ist die Vergessenheit / daß das Mittel die Mühe/das End der Schmertzen/vnd daß alles mit einander nichts anders ist/als ein lauterer jrrthumb. O wie betrübt vnd armselig ist dieses Leben/darin so viel Jrrweg seind zum gehen/so viel Koth zum besudlen/so viel Gruben zum fallen/vnd so viel Mörder zu fürchten. Also/ daß gar wenig seynd/die dahin gelangen/wo sie begehren. Dieses alles hab ich darumb gemeldet/damit das Hoffgesind sehe/ daß sie das jenig nicht wissen zu lieben noch zu hassen/zu erwehlen noch zu verwerffen / was jhnen nützlich oder schädlich ist/ sondern wofern jhnen etwa ein Stück zustehet / daß sie dem Glück darumb zu dancken / gehets jhnen vbel/ so mögen sie es jhrem vnglücklichen Stern zuschreiben.

Daß

Daß keiner dem andern rahten sol/ daß er sich von oder gen Hof begebe.

DEr fürtreffliche Philosophus Aristarcus spricht: Quid optes, aut quid fugias nescis, ita ludit tempus, als wolte er sagen: Die Zeit ist so vnbeständig/vnd der Mensch ist dermassen wanckelmütig/daß er nicht weiß/ was er sol erwehlen/ noch für weme er sich zu hüten. Kein bewärtes Ding ist in der Welt/ als eben dieses/ was der Aristarcus geredt hat. Dann wir sehen täglich/ daß/waran der eine gesund wird/der ander daran erkrancket/ waran der eine auffnimpt/ daß der ander daran abnimpt/ waran der eine herfür kömpt/ daß der ander daran zuruck gehet. Darumb der eine lachet/daß der ander darumb seufftzet/Darumb der eine geehrt/daß der ander dardurch zu schanden wird/ vnd darumb sich der eine frewet/ daß der ander daran verzweiffelt.

Als Alchimius der Philosophus vom König Demetrio gefraget ward/ worin die meiste Mühe vnd Arbeit dieses Lebens bestehe? Gab er zur Antwort: Nichts ist ohne Mühe/ nichts ist ohne Verdacht/ nichts ist ohne Gefahr/ nichts ist ohne Beschwer/ aber die aller gröste Mühe ist/ daß der Mensch in keiner Sachen Ruhe findet. In warheit/ dieser Philosophus hat trefflich wol geredt/ dann wann wir in einer einigen Sachen/ die sey auch so gering sie wolle/Ruhe finden/ so wolten wir in derselben vnser Paradeiß setzen. Seytemal der Mensch ein solches vnbeständiges vnruhigs Leben führet/ so wolte halt ein jeglicher gern ein König seyn/es wolte ein jeglicher gern ein stattlicher Herr vnnd Edelman seyn/

seyn/ ein jeglicher were gern ein Bischoff oder Prælat/ ein Kauffmann/ein Bawer oder ein Hirt/vnnd wann er schon alle diese Stände versucht hat/so kan er sich doch nicht so bald entschliessen/welchen Stand er auß diesen obvermeldten annehmen wolle.

Ein Narr lest sich mit einem jeglichen Stand begnügen/vnd gilt jhm alles gleich/ vnd platzet nicht leichtlich zu. Dann wofern im geringen Stand die Armuth verdrießlich ist/so ist doch im hohen Stand das Glück wanckelbar vnd tückisch.

Plautus der Philosophus war in seiner Jugent liederlich genug/dann er lieff dem Krieg nach/ vnnd fuhr auffm Meer/er war auch ein Beck/ vnd handlete mit Kauffmanschafft/ verkaufft Oel/vnd lernete das Schneider Handwerck. Als er derowegen gefraget ward/welches Ampt jm am besten gefiele/gab er zur Antwort. Es ist kein Stand der sich nicht verkehre/es ist keine Ehr ohne Gefahr/es ist kein Reichthumb ohne Mühe/ es ist kein Frewd / die nicht ein Ende nimpt/es ist kein Wollust/ welche nicht bitter wird / vnnd wofern ich in ichtes habe eine Ruhe gefunden/ so ist solches geschehen / nach dem ich mich zun Büchern begeben/vnd von den Geschäfften abgesondert.

Dieser Philosophus Plautus hat gantz weißlich/vnd wie ein erfahrner Mann geredt. Dann als lang wir in dieser Welt seynd / verlanget vns nach alles/wir procuriren alles/vnd versuchen alles/ vnd nach dem wir alles versucht haben / so ermüden wir vns dran/vnd ist vns alles verdrießlich.

Die gröste Vrsach vnserer Vnruhe bestehet in deme/ daß wir das viele / so wir besitzen / für wenig halten / vnd daß wir das wenige/so andere Leut haben/ für viel halten. Vnser eigen Reichthumb nennen

nen wir eine Mühe / vnnd frembder Leuth Armuth halten wir für eine Ruhe Anderer Leut Stand halten wir für gut/vnd den vnsern verfluchen wir. Wir wagen ein Ding zu erlangen/vnd bemühen vns hernacher desselben ledig zu werden. Wir bilden vns ein/ daß andere Leut wolleben/vnd daß es vns allein vbel gehet/vnd das ärgeste ist/daß wir gläuben dem/ was vns deß Nachts träumet/ vnnd gläuben doch nicht/ was wir deß Tages sehen.

Niemand weiß selbst/was er für einen Weg nehmen/vnd was er für einen Stand erwehlen sol/ viel weniger kan er andern rathen. Denn wo fern die Seefahrt gefährlich ist / so ist doch das stille Leben verdrießlich. Als viel das Leben anlanget / sehen wir/daß die aller gesundeste Leute nieder fallen vnnd sterben/vnd daß die/welchē die heilige Oelung schon gegeben ist / wieder aufkommen. So viel das wandern betrifft / sehen wir / daß der ienige eben so bald fort kompt / welcher bey der Herrstrassen bleibt/ als welcher viel Nebenweg suchet. Als viel das besitzen vnnd das gelten anlanget / sehen wir/ daß offtermals einer mit wenigem besser lebe/ als andere mit dem vielen/ so er vermag In Sachen den Gunst oder Mißgunst betreffend / sehen wir vielmals/daß das Glück denen mehr hilfft / welche frölich vnd guter ding seind/als welche schwitzen / vnnd sich abzappeln. Auß diesem allen ist abzunehmen/daß in dieser Welt nichts gewissers ist/als daß alle Ding vngewiß seynd.

Dieses alles aber auff vnser Vorhaben zu bringen/ sag ich/ daß es eine grosse Vermessenheit vnnd Leichtfertigkeit ist / daß sich einer vnterstehen wolte einem zu rathen / daß er sich verheyrate / daß er in Krieg ziehe/daß er Geistlich werde/daß er ein Hand-

werck

werck lerne/oder daß er sich gen Hof begebe. Dann in diesem Fall soll sich niemand so sehr dran kehren/was ein anderer sagt/ als sehen/ wo sein Gemüth hin geneigt ist.

In der Schul Platonis probierte man zuuor die Knaben / was sie für ein Natur vnnd Neigung hatten / ehe vnd beuor man sie ließ studieren. Also/ daß/ wann sie zum studiren geneigt waren / man sie darbey bleiben ließ : Wo nicht / so lehrnten sie ein Handwerck.

Alcibiades der Griechische Hauptman ward von Jugent auff beym studiren/ aber hernacher sahe man/daß er ein bessere Hand hatte zum streiten: Welcher geneigt ist die Wehr an die Seiten zu hencken/ demselben stehet die stola nit wol an. Den jenigen/ welcher von Naturen eingezogen ist / sol man keines weges gen Hof bringen. Der jenigen Jungfrawen / so gern einen Man hetten / gefellt der schwartze Schleyer gar vbel. Wer zum Weben geneigt ist/denselben sol man nicht mahlen lernen lassen. Einem rathen daß er sich zu einem Stand begebe/ ist gut / aber jhme ein Ampt anzeigen vnnd fürhalten/ welches er annehmen sol/ist nicht rathsam.

Licurgus befahl den Atheniensern / daß die Eltern jhren Kindern/ nach dem sie vierzehen Jahr erreichet/ein Ampt solten lernen lassen / darzu sie selbst lust hetten. Nach dem nun einer jhme selbst einen Stand zu leben erwehlt hat / alsdann kan jhn sein Freund warnen vnnd rathen/ wie er sich im selben zu verhalten. Dan es geschicht offt/ daß einer einen gutē Stand erwehlet / aber doch hernacher in allen Sachen irret/was er im selbigen thut.

Wir wollen aber nit länger durch Vmbschweiff reden / sondern durch das oberzehlte alles / vnser

Mey-

Meynung dißfalls entdecken / vnd dem Leser rechte rahten. Dann es ist nicht genug / daß man das Gejägt abblase / sondern daß man etwas fange.

Einem rathen / daß er den Hof meide / vnnd daheimb bleibe / oder daß er sein Heymet verlassen / vnnd sich gen Hof begeben sol / ist nicht ziemlich / dann zwischen dem rathen vnd vollnziehen ist ein grosser Vnterscheid. Was aber einer in diesem Fall thun mag / ist / daß er einen solchen Stand erwehle / vnd sich an einen solchen Ort begebe / da er sich am aller ehrlichsten kan ernehren / vnd am frömblichsten leben / auch da er am sichersten darff sterben.

Offtermals verkehrt der Mensch das Land / vnd zeucht von einem Orth / von einem Hauß / vnnd von einer Gesellschafft zur andern / vnnd gibt die schuld dem Land / vnd desselbigen Eigenschafft / Aber er gedencket nicht / daß seine böse Natur schuldig dran ist. Vnd was sol ich dißfalls viel sagen? Wir sehen / daß so wol bey Hof als in den Stätten / so wol auffm Land / als auff der Einöd die frommen eingezogen / vnd die Bösen heilloß seynd. Die boßhaffte vnd heillose Menschen suchen Ort vnd Gelegenheit Gottloß zu seyn / Aber die tugentsame Menschen finden allenthalben gelegenheit from zu seyn. Es ist kein Stand in der Christlichen Kirchen so gemein / in deme man nicht könne selig werden / vnnd ist kein Stand so streng vnd eingezogen / in welchem nicht gelegenheiten vorhanden seynd / verdampt zu werden. Dann die Digniteten / Empter vnd Officien seynd wie die Rosen im Feld / auß deren die Jmen den Honig saugen / vnd die Spinnweben jhr Gifft.

Für einen frommen Menschen ist kein Ampt böß / vnnd für einen bösen Menschen ist kein Ampt gut / Dann der Mann sol also beschaffen seyn / daß

das

das Ampt von jhme/vnd nicht er vom Ampt geehret werde. Ein Fürst kan selig werden / wann er die Justici ergehen lest / er kan sich auch verdammen / wann er Tyrannisch ist. Ein Edelmann kan selig werden durch streiten / vnnd kan sich verdammen durch rauben. Ein Geistlicher kan selig werden durch seinen embsigen Kirchen Dienst / vnnd kan sich verdammen durch Vbung der Simonei. Ein Münch kan selig werden durch Andacht vnd contemplation himlischer Ding / vnnd kan sich verdammen durch Murmeln vnd Vngehorsamb. Ein Ehemann kan selig werden durch Erziehung seiner Kinder / vnnd kan sich verdammen durch vnziemliche Ehebrüch. Der Reich kan selig werden durch Almosen vnd Mitleidigkeit/ vnnd kan sich verdammen durch seinen Geitz vnd Wucher. Ein Bawer kan selig werden durch seinen Pflug/aber er kan sich verdammen / wann er ein vnruhiger Hadersmann ist / vnnd gern rechtet. Ein Hirt kan selig werden durch Hütung seiner Herd / vnnd kan sich verdammen/wann er frembdes Vieh auff die Weyd schlägt. Dann wir sehen / daß der König David fromm/ Saul aber böß war : Der Priester Mathatias war fromm/der Obinas aber böß Vnter den Propheten war Daniel fromm/aber Balaam war böß: Abel der Hirt war fromm / Abimelech aber war böß : Vnter den Eheleuten war Tobias fromm/Ananias aber war böß: Vnter den Wittiben war Judith fromm/Jesabel aber war böß: Vnter den Rähten war Architophel fromm / Cusi aber war böß: Vnter den Apostein war Petrus vnd andere fromm/ Judas aber war böß.

Auß diesem erscheint/daß fromm oder böß seyn nicht bestehe im Stand / welchen wir erwehlen/sondern

dern ob wir wol oder vbel vnterwiesen seynd. Vnd es ist auß diesem allen zu sehen / daß ein frömbliches oder böses Leben zu führen nicht bestehet im Stand/ welchen wir erwehlet haben / sondern weil wir entweder vbel disciplinirt vnd vnterwiesen seynd Rahten wir einem/ daß er auffm Land wohnen solle / so gibt er zur Antwort : Er könne mit den Bawren nicht vmbgehen. Rahten wir jhme / daß er den Hof meide/so sagt er/er habe bey Hof zu schaffen. Rahten wir jhme/daß er zu Hof diene/so sagt er/er könne mit den Hof Schrantzen nicht vmbgehen / vnnd sey nicht abgeführet. Rahten wir jhme Geistlich zu werden / sagt er / er möge nicht betten. Rahten wir jhme / daß er ein Münch werde / so sagt er / er möge nicht zur Metten gehen. Rahten wir jhme/ daß er ein Kriegsmann werde/ sagt er/ er möge kein Puluer schmecken. Rahten wir jhme / daß er ein Weib nehme/sagt er/er möge das schreyen der Kinder nicht hören. Rahten wir jhme/daß er ein Handwerck lerne/so sagt er/ er seye nicht von Handwercksleuten herkommen. Rahten wir jhme / daß er studire/so klagt er seinen blöden Kopff. Auß allen jetzt erzehlten Vrsachen sol keiner dem andern rahten / als viel die Ehre vnd die Ruhe deß Lebens betrifft/dann sonsten würde sich derselb alsdann mehr beklagen vber das jenige/was mann jhme gerahten hat / als vber das/was er leidet.

Daß ein Hofmann den Hof nicht verlassen sol/allweil er verspürt/ daß er daselbst vbel gewöllt wird/sondern weil er vermeynt/daß er ausser Hofs frömmer seyn könne.

Publius

PVblius Mimus sagte in seinen annotationibus also: Deliberandum est diu, quod statuendum est semel. Dieser Spruch ist schön zu lesen/vnd nothwendig zu wissen. Dann er zeigt vns an/daß wir viel Tag zuuor müssen drauff gedencken/was wir hernacher in einem einigen Tag wollen thun. Als der König Demetrius von seinem Hauptmann dem Patroclo gefragt ward/warumb er dem Feind keine Schlacht liefere/ da er doch am Gemüth tapfferer/vnd am Volck stärcker seye/ als sein Feind Tholomeus? Gab er zur Antwort: In quibus pœnitentia non habet locum, magno pondere attendendum est, Das ist: In denen Sachen/ welche keine Rewe zulassen / sol man behutsam vnd bedächtlich gehen.

Als Agesilaus der Licaonier Hauptmann von den Gesandten von Theba vbereylt hat werden wollen mit der Antwort/ die er auff jhr anbringen hette geben sollen sprach er: An nescitis: quod ad vtilia deliberandum mora est tutissima, als wolt er sprechen: O jhr Thebaner/sich vber ein Sach zu entschliessen/daran Leib vnd Leben gelegen ist/ ist nichts sicherers/als ein langer bedacht.

Plutarchus lobet den Sartorium/deß er langsam sey gewest im determiniren vnnd entschliessen/aber beständig im exequiren vnd vollnziehen. Suetonius redet von Keyser Augusto diese wort: Amicitias neque facilè admisit, & constantissimè retinuit, daß ist / Augustus war nicht eyferig noch füreylend in Annehmung der Freund / noch liederlich sie zu verwerffen. Auß den jetzterzehlten Exempeln ist abzunehmen / wie grosse Irrthumen die jenige begehen / welche in jhren Sachen zu gäch

vnd geschwind / vnnd in jhren Meynungen stützig vnd eigensinnig seynd.

Wir Menschen seynd so witzig / daß wir kein Hemmet anlegen / es sey dann trucken / daß wir kein Obst essen / es sey dann zeitig / daß wir kein Fleisch essen / es sey dann genug gesotten / daß wir keinen Wein trincken / der nicht abgelegen ist / daß wir nichts bawen/es seyen dann die Breter trucken. Weil dann deme also / warumb fangen wir dann Händel an mit vnzeitigem Rath? Bey welchem wir vns ehender werden beräuchern als wärmen.

Die Sachen/ so die Ehr vnd die Ruhe deß Lebens betreffen/ sol man wol probiren vnd versuchen/ ehe vnnd bevor man sie determinirt vnnd sich entschleust. So ein weiser vnd fürsichtiger Mann sich ein Stund lang bedenckt/was er reden wil/ so sol er sich billich zehen Stund bedencken/was er thun wil. Dann die Wort seynd Wort/ vnd man kan sie retractiren vnd widerruffen/ aber die vnbedachtsame beschehene Werck kan man nicht wieder zurück stellen/vnd offtermals nicht verbessern.

Vnter allen Eytelkeiten der Welt ist die aller gröste/daß die Menschen sich befleissen/wie sie sollen disputiren/aduocirn/richten vnd reden/vnd keiner ist vorhanden/der sich befleist zu wissen/wie er sol leben/ zumaln wieln ein gutes sterben in einem guten Leben bestehet. Diejenige Menschen/ welche bey andern angesehen / vnnd in Ehren gehalten werden wollen/ sollen sich hüten / damit sie in jhrem Handel weder stützig noch wanckelmütig seyn. Dann der aller grost Mangel an einem Menschen ist / wann er gern Lufft reden thut/vnnd vnbeständig ist in seinen Sachen.

Ein

Ein herliches schamhafftes Gemüt sol wol auffsehen/was es anfänget / vnd was es auff sich ladet/ vnd wo fern es anders ein gerechte vnd thuentliche Sache ist/sol er ehender sein Leben lassen/ als zu rück weichen. Dann durch verrichtung hoher vnd wichtiger Sachen wird der Mensch berümbt. Wo fern es nicht schwer / vnnd gleichsam vnmüglich were gewest / daß Achilles hat den Hectorem vmbbracht/ Agesilaus den Bianthum/Alexander den Darium/ Cæsar den Pompeium / Augustus den Marcum Antonium / Sylla den Mithridatem/Scipio den Hannibalem / Marcus Furius den Pyrrhum/ Trajanus den Decebalum/so weren diese gewaltige Männer nicht so berümbt worden in der gantzen Welt.

Darmit ich derwegen wieder auff mein Vorhaben komme / ist zu mercken / daß es ein gemein Sprichwort bey Hof ist/daß man sagt: Mein Bruder / ich wil den verfluchten Hof verlassen / vnnd mich auff mein Schloß begeben / dann es ist das Hofleben je kein rechtes Leben/sonder ein immerwärendes sterben. O von wie vielen hab ich diese Wort hören reden / aber wenig habens compliert vnnd gehalten. Dann der Angel deß Hofs ist dermassen beschaffen/daß/den er einmal fasset/er denselben nicht ledig lest. Wann einem zu Hof Gelt mangelt / oder wann jhm sonsten ein Vnglück begegnet / daß er in Verdacht oder Vngnad gerahtet/ alsdann ist er demütig/ vnd wil für lauter andacht vnserm Herrn die Füß abbeissen. Also / daß solches Leidwesen nicht herkömpt von dem Bösen / welches er gestifftet/sondern von dem widerwertigen Vnglück / so jhme zugestanden. Nimmermehr bleibet der jenige lang fromm / welcher fromm wird nicht auß Lieb

der Warheit/sondern auß Zwang der Noth. Dann das jenige kan kein Tugend genennt werden / was nicht auß einem freyen guten Willen herkömpt. Dann alsbald durch Verkehrung deß Glücks ein solcher Gesell wiederumb am Gut zunimpt/ vnd in der Ehr wächst/vnd wann man jhm alsdann nur ein einigs schlechtes Wort zuredt / so seynd die vorige heilige Verlangen schon erkaltet/ vnd die gute Vorhaben wieder vergessen.

In dem Hertzen eines Hofmanns / der ein guter Christ ist/competiren zwey Ding gar starck mit einander/nemlich/ die Gunst der Beförderung/vnd die Begierd selig zu werden. An der Fürsten Höfen kan man nicht allein hinfür kommen / sondern man kan sich auch beynebens verderben. Dann wann die Gunst wächst/so nimpt die Begierde fromm zu werden ab. Es wächst auch diese Begierd nicht / es sey dann/daß die Gunst abnehme. Also / daß vns das Vnglück zu andächtigen Christen / vnd das Glück zu Hofleuten mache.

Die meisten / so sich von Hof begeben / thuns darumb / allweil sie arm seyn / weil sie kein Gunst noch Gnad verspüren/weil sie veracht werden / weil sie alt werden/oder weil sie geurlaubet werden / vnnd den Sack vberkommen. Also / daß wo einer vorhanden ist/der auß freyem guten Willen den Hof verlest/ hergegen hundert vorhanden seynd / welche es thun auß Zwang. Die Ehr ist dermassen angenehm/das Gut ist dermassen lieblich / vnnd die Gnad vnnd Gemeinschafft der Fürsten thut den Hofleuten so sanfft/daß wir täglich Leut sehen / die es procuriren/vnd wenig die es verweigern. O wie ein Mannhafftes Hertz hat der jenige / welcher den Hof verlest / der die alte conuersationes verachtet/

den

der sich selbst vergisset / vnd die Gnad / darinn er steckte/ in Wind schlägt: In Warheit / die rechte Verachtung der Welt vnd Hindansetzung deß Hofs ist / wann der Hofmann am Gut reich / an den Kräfften starck / am Leib gesund / am Alter jung/ vnd in grossen Gnaden ist. Dann alsdann wird jhn männiglich loben/daß er den Hof hat verlassen/ als ein Verständiger/ vnd nicht als Erzürnter. Dieses alles melde ich dem jenigen / der den Hof verlesset/ dadurch zu warnen / daß er sich nicht sol von Hof begeben mit einem Zorn oder Vnlust. Dann sonsten dürffte jhm geschehen / daß wann jhm vber eine zeitlang der Zorn vergangen / vnd er wieder zu sich selbst käme / er sich alsdann schand halben nicht widerumb bey Hof dürffte sehen lassen / noch auch auff seinem Schloß mit Ruhe leben köndte.

Die hoffertige vngedültige Menschen thun offt etwas in einem einigen Tag / darnach sie hernacher jhr gantz Lebenlang gnug haben zu kewen vnd zu weinen. Ein Cholerischer vnnd vngedültiger Mensch sol kein Hofmann seyn. Dann wann man alles Vnbild / Mißgunst vnnd Stichrede zu Hof wil anden/ vnd einem jeden das Maul stopffen / der wird gewißlich nirgend Lumpen vnnd Scherwollen gnug bekommen mögen. Vnnd derowegen muß man die Störcke klappern / die Esel schreyen / die Frösch craxen / die Hunde bellen / die Gänß gagacken/ die Endten schnattern / vnnd den Guckuck gugucken lassen/dann sie wissen nicht anders / vnnd habens nicht besser gelehrnet. Welcher den Hof verlest / sol jhn verlassen auff Meynung / sich niemaln mehr daselbst hin zubegeben. Dann wer wieder gen Hof kömpt/vnnd seines eigenen Heymets vberdrüssig wird / denselben mag mann für eben so

nahe verlohren halten/als der allbereit die letzte Oelung hat empfangen. Ein Sünder/welcher sich gebessert hat/vnd doch darüber wieder sündiget/ derselb versündigt sich viel mehr/als vorhin/eben also (sag ich) daß/wann einer den Hof verlest/ vnd sich widerumb gen Hof begibt/derselb nicht der best Hofmann ist. Dann er begibt sich nicht wiederumb gen Hof/ auff Meynung/ sein Leben zu bessern/ sondern sein Gut zu vermehren.

Wann wir einen alten betagten Mann fragten/ wie er den Lauff seines Lebens hab zugebracht/vnd er vns drauff alles erzehlen würde was er jemaln hette angefangen/geredt/gedacht/ gesucht/ gefunden/ verloren/getroffen vnd geirrt/Alsdann würden wir gewißlich sagen/daß er kein Leben hette vollbracht/sondern ein lauter verborgene Thorheit.

Ich bitte den Leser/er wolle dem Author zu gut halten/was er saget/vnd der Federn/ was sie schreibet/daß nemblich kein Mensch ist/ der sey so edel/ gelehrt vnd witzig/wie er wolle/welcher nicht ein Schiefer vnnd ein Bißle der Thorheit hat. Dann ob man schon den einen für hochgelehrt/ vnd den andern für einen Narren helt/so geschicht doch solches nicht darumb/daß der ein nit eben so wol ein Narr ist/als der ander/sondern weil der eine seine Thorheit besser kan verbergen/vnd den Narren im Ermel kan behalten/ als der ander.

Ob schon etliche vorhanden seyn möchten/welche mit jhrem Wandel zutreffen / so seynd doch viel andere hergegen / welche jhren Leib mit viel Lastern beladen / vnnd jhr Hertz mit vie eyteln hoffnungen speisen. Dann vnser Leib ist vns in der Gesellschafft mehr / als ein Nachbawer / vnd in den appetiten mehr als ein Feind. Viel schwerer ists/das

Hertz zu bezwingen/als den Leib zu regiern/ dann der Leib wird müd von sündigen / aber das Hertz hört nicht auff zu verlangen. Gar bald erkennt mann deß Leibs Eigenschafft / aber das falsche Hertz können wir nimmermehr genugsam erkennen / viel weniger contentiren. Dann alle Augenblick bemühet es sich/eine Sache zu begeren/vnd vber zween Tag hernacher ists derselbigen schon vberdrüssig worden.

O wie schwer ists / deß Menschen Hertz recht zu erkennen! Dann es gibt vns offtermals zu verstehen/ daß die hypocrisis vnnd Heuchley ein Andacht ist/ daß der Ehrgeitz ein Hoheit ist/daß der Geitz ein Gesparigkeit ist/daß die Strengheit ein Eyfer ist / daß die Hinderlistigkeit ein beredheit ist/daß die Hoffart ein Gravitet ist/vnd daß die Liederlichheit ein Fleiß ist.

Offtermals trägt sichs zu / daß einer zum andern sagt: Gehe hin/ich kenn dich wol / was du für ein Gesell bist/vnd ich weiß/was du thust/ vnd was du gedenckest : Da doch eben derselb sich selbst nicht kennt / vnnd dannoch vermeynt/ er kenne einen andern.

Auß diesen allen ist abzunehmen / daß ein jeder sich befleissen sol sich selbs zu erkennen / vnd wo fern er alsdann befindet/daß sein Natur ehrgeitz/ hochtragend/vnruhig/wercklich vnd seltzam ist/ alsdann mag er sich gen Hof begeben / vnd daselbst sterben/ vnd alsbald ein solcher von Hof wieder anheim kömpt / mag jhm der Pfarrer ein Grab kecklich zelegen. Wofern er aber tugendsam/sittsam/erbar/ still vnd eingezogen ist / alsdann sol er Gott zulauffen/ vnd wiederumb in sein hauß kehren. Dann daselbst wird er befinden / das er niemaln gewust hat / was

das Hofleben für ein Ding sey / als erst hernacher / wie er wieder zu Hauß kommen.

Daß die Hofleut / vnd zumaln die Favoriten / das ist / welche bey den Fürsten in hohem Ansehen vnd wol dran seynd / sich nicht verlassen sollen auff jhre favor vnd credit, noch auff die prosperitet dieser Welt. In diesem Capitel seynd hohe vnd schöne Lehr begriffen.

IN eben der reputation vnnd Ansehen / darinn der heilige Apostel Paulus bey den Christen gewest / ist auch der Catho Censorinus gehatten worden von den Römern. Dann derselb führte ein solches reines Leben / vnnd administrirte dem Volck so gute Justici / daß am Thor seines Palasts nachfolgende Wort geschrieben stunden: **O selig bistu Cato / sintemal kein Mensch gesehen hat / daß du etwas vngebürliches gehandlet / noch daß kein Mensch dir etwas vngebürlichs dürffen zumuthen.**

Dieser Catho ist allein der jenig gewest / welcher jhm sein Bildniß hat wolle im capitolio lassen auffrichten / vnd als man sich derowegen darüber verwunderte / sprach er im volligen Rath diese wort: Lieber ist mirs / daß man nach meinem Absterben die jenige gute Werck suche vnnd nachfolge / durch welche ich dieser Ehren würdig were / als daß ich vrsach gebe / alsdann meinem Geschlecht vnd Leben nachzufragen / durch welches ich würdig erkennt würde /

würde/solcher Ehren entsetzt zu werden / dann es geschicht vielmals / daß die jenige / welche durch das wanckelmütige Glück gehling erhebt / vnd vnuersehener Ding zu grossen Herzn werden / mehrers darburch geschendt als gelobt werden. Denn ob man sie schon offentlich ehret von wegen dessen / was sie jetzt seynd/so spottet man doch jhrer heimlich / von wegen dessen/was sie zuvor waren.

Lucanus schreibt/daß Pompeius offtermals zu seinen Freunden nachfolgende Wort gesagt: Meine Freunde / ich wil euch etwas sagen / dardurch jhr handgreifflich könnet spüren / wie wenig auff die Menschliche felicitet zu bawen: In deme/ nemlich / ich das Römische Reich habe erlanget/ ohne daß ichs verhoffte zu erlangen / vnd daß ichs hernacher ohne einige Sorg es zu verlieren / verlohren hab.

Als Lucius Seneca von Rom vertrieben war/ schreibt er seiner Mutter einen Trostbrieff / nachfolgenden Inhalts: Meine Mutter Albina / du solt wissen / daß ich niemaln mich hab auff mein Leben verlassen/ noch dem Glück getrawt / vnangesehen / dasselbige offtermals einen stillstand mit mir traff. Dann ob es vns schon lest ruhen vnd außrasten / so geschichts doch nicht auff Meynung / daß es wolle auffhören vnd nachlassen vns zu verfolgen/ sondern vns zu versichern / vnnd wann wir sicher seynd/vns mit einem Sturm anzulauffen. Du solt auch ferner wissen / mein Mutter/ daß das Glück mir verhieß / mir all mein Gut vnd Ehre zu schencken / auß freyem guten Willen vnnd vmbsonst: Aber ich gab jhme allezeit zur Antwort / daß ich solches alles anderer Gestalt nicht annehme / als Lebensweiß Die Verheissungen/ welche das Glück

mir gethan/vnd die Ehr/ welche es mir gegeben/ vnd die Reichthumb/ welche es mir beschert hat/ hab ich in meinem Hauß an einem solchen Orth depositirt/ daß es dieselbige / so wol bey der Nacht / als beym Tage/widerumb finden/ vnnd hinweg nehmen köndte / ohne daß mein Verstand sich drüber verwirren/ noch mein Hertz sich drüber kümmern solte. Vnnd damit du / mein Mutter wissest / warfür ich das Glück hatte / so gieb ich dir zuuernehmen/daß ich mirs fürgenommen / nichts von deme/ was das Glück mir gegeben / inwendig in meinem Hertzen zu legen/sonderen auff der Seiten. Ich beflieſſe mich es in einem sichern vnnd wolverwahrten Orth zu legen / aber mein affection vnnd verlangen setze ich nicht darein. Ich erfrewete mich/ wann ichs hatte / aber es kümmerte mich nicht/ wann ichs verlühr. Wann es auch kam / mich anzufallen/vnd mein Hauß zu plündern/so nam es auß meinen Kästen alles was es wolte/aber nichts kondte es mir nehmen auß meinem Hertzen.

Als Philippus/Alexandri Vatter / auff einem einigen Tag Zeitungen bekam / daß sein Volck an vnterschiedlichen Orten drey Victorien hatte erhalten / fiel er auff seine Knye / hub seine Händ vnnd Augen gen Himmel vnnd sprach : O du vnbarmhertziges Gülck/O ihr gütige Götter / O ihr meine vnbeständige Anläß / ich bitte euch demütiglich/ daß ihr auff diese so herrliche Victorien/ die ihr mir habt gegeben anjetzo/ wollet die straff lindern/ die ihr mir werdet geben hernacher. Also/ daß ihr mich wollet mit Barmhertzigkeit straffen / aber nicht gar verderben. Ich beschwere auch dich/ Glück/ vnd bitte euch/ O ihr Götter/daß ihr mich wollet straffen/aber nicht gar außreuten noch verderben/ dann

die grosse Wolfahrt dieses Lebens ist anderst nichts/ als ein Weissagung vnnd ein Verbott eines grossen verhandenen Vnglücks.

Alle diese jetzt erzehlte Exempel seind billig zu notiren/vnd in der Gedächtnuß zu fassen. Dann sie zeigen vns an/ daß wir wenig haben auff die Wolfahrt dieses Lebens zu hoffen/ aber viel zu förchten/ Schwach seind wir/in Schwachheit werden wir gebohren/ in Schwachheit leben wir / vnnd in tausent Schwachheiten fallen wir alle Tag/aber nicht desto weniger seind wir nit so schwach/daß wir nicht köndten den Lastern widerstreben/ wann wir nur wolten. Vnd dieses kömpt fürnemblich daher / weil das eine Volck nach dem andern/ aber nit die Billigheit nach der andern gehet.

Vielleicht aber möchte einer sprechen vnnd vermeynen/daß/wann wir fallen/strauchlen vnd vnten ligen / alsdann die Welt vns curire vnnd heile? Darauff sage ich nein. Dann die remedia, welche die Welt vns in vnserer Mühe vnd Arbeit gibt / seynd nur Mühe vnd Arbeit. Also / daß sie Brenneysen seynd/mit denen vnser Fleisch gebrennt/vnd doch die Wunden nicht curirt werden.

Die Welt ist gantz subtil vnd verschmitzt zum betriegen/ vnd gantz träg vnd faul zum remediren. Dann wann sie vns rathet/ daß wir ein injuri sollen rechē/so thut sie solches nur darumb/damit wir durch die Rach noch mehr injurijrt vnnd offendirt werden. Wann auch sie vnsern Leib etwa von etlicher Arbeit entlediget vnd ringer machet / so stürtzet sie vns doch hergegen in ein Meer voller Gedancken. Also/daß diese verfluchte Welt vnterm schein eines sichern Gleits mit sampt vns fällt in das verborgene Netz alles Vnglücks.

Es seye einer bey den Fürsten so wol dran als er wolle / vnnd so Edel am Geschlecht als er wolle / vnnd so verschmitzt vnnd verschlagen als er wolle / so sol er doch wissen / daß je mehr er mit der Welt tractieret vnnd vmbgehet / je mehr er von jhr wird betrogen werden. Dann die Welt kömpt vns thewer zu stehen / wir aber geben vns derselben vmb ein leichtes hin. Ja wir geben vns der Welt nicht allein vmb ein leichtes hin / sondern wir geben vns gar vmbsonst hin. Dann wenig Leuth seynd verhanden / so von der Welt besoldet werden / Aber viel seynd deren/welche jhr dienen/keiner andern Vrsachen halben/ als weil sie jhnen nur närrische Hoffnungen ertheilet Dann Hertzen jederman regiert der Wahn/vnd Lug vnd Trug/ ist der Welt Wag vnd Pflug.

O du verrähterische Welt / in wie kurtzer Zeit nimpst du vns auff / vnnd gibst vns widerumb Vrlaub / zuckst vns auff / vnnd wirffest vns wieder hin / erfrewest vns/ vnnd betrübest vns darneben ! Du hast vns dergestalt bezaubert / vnnd mit Mühe vnnd Arbeit vergifft / daß wir ohne dich bey dir seynd/vnnd bey dir ohne dich seynd/ vnnd was mehr ist/wir haben den Dieb im Hauß/ vnnd suchen jhn heraussen.

Wann die Welt vermerckt/ daß einer hochtrabend vnnd vermessen ist / so streicht sie jhm das Hämlein durchs Maul / vnnd procurirt jhm Ehr / ist er geitzig / so setzt sie jhm ein Affenkräntzlein auff / legt jhm ein Purper Kleid an / vnnd procurirt jhm Reichthumb/ ist er gefrässig / so præsentiret sie jhm gute schleckbißl/ist er Vnkeusch / so versihet sie jhn mit schönen Frawen/ ist er Faul / so läst sie jhm seinen Willen / Auff diese weise heget vnnd

affet

affet sie die blinde Menschen zu ihrem verderben. Vnnd solches alles thut solche arge Preckin keiner andern vrsachen halben/ als damit/ (nach dem sie vns dieser gestalt vnnd mit diesen schleckbißlein / wie die Fisch im Wasser / gespeist) sie hernacher vns mit dem Netz der Laster desto besser vberziehen / einfangen vnd ertappen könne.

Wofern wir den Versuchungen / welche die Welt vns zufügt / anfangs wolten einen Widerstand thun / so were es vnmüglich / daß sie vns so dürffte anfallen / dann auß vnserm zu schlechten Widerstandt wächst der Welt der Muth. Dann die Sünd wird durch ein Flucht/ das Vbel aber mit einem Widerstandt vnnd Gegenlauff vberwunden. Saget mir ihr Liebhaber der Welt / was ist doch das jenige / was euch die Welt geben könne/ vnd darauff ihr euch so sehr verlasset Wenn ihr vermeinen woltet / daß die Welt euch ein ewiges Lebes geben werde / so narret ihr euch selbst/ dann wan vns das Leben am aller süssesten ist/ so klopfft der Todt an vnser Thür. Wan ihr vermeinen woltet / daß euch die Welt ein vollkommene Frewd ertheilen werde/so verführet vnd betrieget ihr euch ebenmessig selbst. Dann so wir die jenige Zeit/in deren wir weinen/ vnd die Stunden / in denen wir seufftzen/ansehen/ werden wir befinden/ daß vns von aller derselben Zeit kaum ein Augenblick zeits vbrig bleibt zum lachen vnd frölich seyn. Ich weiß nicht/ was ich viel mehr hierzu sagen sol/als allein / daß ein jeglicher wol auffschawe / vnd behutsamb vmbgehe mit seinen Gedancken/dann wan wir gedencken vnd vermeinen / daß das Glück einen beständigen Frieden habe mit vns getroffen/ alsdann kömpt es jähling daher/ vnd beut vns einen newen Kampff an.

Ich weiß/daß viel Leut das jenige/was ich anjetzo sagen wil/werden lesen/aber wenig werdens empfinden/nemblich/daß ich die jenige/welche jhre meiste Zeit im Dienst der Welt haben zugebracht / hab gesehen am bitterlichsten weinen/wann sie auß jhrem (der Welt) Hauß seynd gangen. Dan sie ist ein Gebärerin der bösen/ein Spelunca der Laster / ein Tyrann der Tugenden / ein Feynd deß Friedens / ein Freund deß Krieges / ein süsses Wasser der Laster/ ein Gallen der Tugendsamen/eine Mänge vnnd Vberflüß der Lügen/ein Erfinder der Newerlichheiten/ ein Grab der Vnwissenden/ein Hammer der Bösen/ ein Höten deß Frasses / ein Ofen der Vnkeuschheit/ Vnd schließlich/sie ist ein Charybdis an welchen die Hertzen müssen Gefahr außstehen/ vnd ist ein Scylla, darinn alle gute Begierde ersäuffen vnd vmbkommen.

Dann ob schon einer verhanden seyn möchte/ der mit der Welt vbel zu frieden were / so wird doch derselb sich nicht allerdings von jhr absöndern/vnd einen andern stylum zu leben an sich nehmen. Dann wann ein einiger Weltlicher verhanden ist / der von der Welt Vrlaub nimpt/so seynd doch andere zehen hergegen verhanden/die sich in jhr Thor mit Gewalt hinein dringen.

Aber noch eigentlicher von der Sachen zu reden/ sag ich/ daß man an den Fürstlichen Höfen die jenige pfleget für glückselig zu halten / welche bey den Fürsten in Ansehen / auch reich vnd mächtig seynd/ vnd das Hefft in Händen haben. Also/ daß der gemeine Man nicht den jenigen für glückselig helt/welcher viel hat vnd reich ist. Aber weder die alten Philosophi / noch die jetzige weise Männer seynd dieser Meynung gar nit. Dann wir sehen / daß bey vielen

Leuten.

leuten zu Hof ehender die Favor / als das Leben zusampt der Favor dahin gehet. Also / daß das jenige / welches die Favor jhnen in viel Jahren bescheret hat / jhnen vom Glück in einer einigen Stund widerumb genommen wird.

Die grosse familiaritet mit den Fürsten ist gleichwol nützlich / ehrlich vnd ersprießlich / aber doch kan niemand leugnen / daß sie nicht beyneben gefährlich sey. Dann nicht allein pflegt sie gemeinlich einen grossen Neid nach sich zu ziehen / sondern es pflegen auch die Favoriten von jederman verhast zu werden. Ja (was mehr ist / vnd das gefährlichste ist) wofern der Favorit deß Fürsten Gnad erlangen vnd darbey verharren wil / so muß er dahin bedacht seyn / daß seine Dienst höher vnd fürtrefflicher seyen / als aller anderer / aber zu Erlangung der Vngnad bedarff er nur eines schlüpffrigen Tritts / den er begehet.

Euxenides war deß Königs Tholomæi grosser Favorit vnd lieber Diener / aber weil das Glück jhn auff den staffel der höchsten grandeza gesetzt / vnnd mit grossen Reichthumben begabt hatte / sprach er zum Philosopho Cuspide: O Cuspides, sag mir / ob ich auch vrsach hab trawrig zu seyn / sintemal das Glück mich dermassen hoch erhebt hat / daß es mich höher nicht erheben köndte / vnd der König Tholomeus nichts mehr hat mir zu geben / von wegen seiner Freygebigkeit: Aber Cuspides gab jhm zur Antwort: Wann du so wol ein Philosophus werest / als du deß Königs Favorit bist / so würdest du viel anders von der Sachen reden / dann ob schon der König Tolomeus nichts mehr hat dir zu geben / so hat doch das widerwertige Glück dir viel zu nemen vnnd zu entziehen. Du weist / daß es ein herrliches Gemüt schmertzlicher empfindet / ein einigen Staffel von seinem

Stand

Standt abzusteigen / als es Frewden einnimpt/ hundert auffzusteigen. Nicht lang hernacher/als Euxenides vnnd Cuspides obbemelter gestalt mit einander geredt/ hat sich begeben / daß der König Tolomeus / wie er den Euxenidem erwischte / daß er mit einem Weib/welches der König lieb hatte/redete/befahl/daß das Weib mit Gifft vergeben/der Euxenides aber mitten in der Haußthür dieses Weibes auffgehenckt ist worden.

Keyser Seuerus hatte einen Favoriten/ Namens Plautianus / derselbe war dem Seuero dermassen lieb vnnd werth / daß er kein Schreiben lase/ welches nicht Plautianus zuuor gelesen/ noch keinen Gnadenbrieff vnderschrieb / welchen Plautianus nicht zuuor vnderzeichen hatte / noch jemand ein Gnad thate / darin Plautianus nicht consentirte / noch einigen Krieg anfieng / darzu Plautianus nicht riethe / noch Frieden machte/ welchen Plautianus nicht getädingt vnnd getroffen hatte. Als aber Plautianus hernacher in der Nacht in deß Keysers Kammer gieng / vnnd vnter dem Rock einen Harnisch trug / Bassianus aber deß Keysers ältester Sohn solches warnam/ sprach er zu jhm : Sag mir / Plautiane / gebürts sich/ daß man in der Kammer der Fürsten dieser gestalt gewapnet gehe ? Ich schwere bey der Cron meines Vatters / daß / sintemal du dich mit Waffen vermessentlich gekleidet hast / du mit Waffen vmbkommen sollest/inmassen auch geschahe. Dann Bassianus ließ jhm ehe/ vnd beuor er auß der Kammer kam/den Kopff abschlagen.

Keyser Commodus/ (welcher deß frommen Keysers Marci Aurelij Sohn war) hatte einen Diener / Namens Cleander / der war ein al-

ter verschlagener vnd geitziger Mann. Diesen Cleandrum baten die Kriegs- vnnd Befelchshaber / daß er jhnen doch wolte jhren Sold reichen lassen / zeigten jhm auch deßhalben einen Befelch / der vom Keyser Commodo vnterschrieben war. Aber Cleander gab jhnen zur Antwort / er könne jhnen nicht helffen / dann ob schon Commodus ein Keyser vnnd einiger regierender Herr zu Rom were / so nehme doch derselbe sich vmb den gemeinen Nutz wenig an. Als Commodus diese Wort vnnd den Vngehorsam deß Cleandri vernommen / ließ er jhn alsbald eines schmehlichen Todts vmbbringen / vnnd all sein Gut confisciren.

Alcamenes ein König der Griechen hatte einen Favoriten bey jhm / Nahmens Pannonius / demselben vertrawete er seinen Leib vnnd das gemeine Wesen / Also / daß jederman sein Aug mehrers auff den Pannonium / als auff den König selbst hatte. Als nun der König einsmals mit diesem Pannonio seinem Favoriten den Ball schlug / wurden sie mit einander vneins / von wegen einer Katza / Vnnd weil der eine seine Meynnng confirmirte / vnd der ander sie widerredte / befahl der König seiner Guardi / daß sie dem Pannonio an demselben Ort / da sich die Katza gestritten / den Kopff abschlugen.

Der Keyser Constantinus hatte einen besondern Favoriten / Namens Hortensius / derselbe ward dē Keyser dermassen lieb / daß er nit allein alle sachē deß gantzen Lands vnter Händē hatte / sondern daß er auch auff den Reisen beym Keyser allzeit im Bett schlieff / vnd mit jhm essen muste. Ja / was mehr ist / er satzte jhn allen Gesandten vnnd Herren deß Landes vor / vnnd wann er mit jhm außgieng / ließ er jhm selbst die Oberhand. Es begab

sich

sich aber/daß dem Edelknaben/als derselb dem Keyser wolte zu trincken geben/ das Glaß auß der Hand fiel vnd zerbrach / Also / daß der Keyser sich drüber hefftig erzürnete. Wie nun der Hortensius eben zu dieser vnglücklichen Stund dem Keyser etliche gantz nötige Schreiben præsentirte zum vnterzeichnen/ vnd aber die Feder (weil sie vbel geschnidten war) nit schreiben noch Dinten geben wolte / erzürnte er sich noch viel mehr/ vnd befahl den Hortensium zu köpffen. Aber mit kurtzen Worten viel zu begreiffen / ist zu wissen/ daß König Alexander hat seinen so lieben Diener den Cratherum/Pirrhus seinen Secretariū, Keyser Vitellus den Cincinatum seinen allerliebsten Freundt / Domitianus den Ruffum seinen Kammerer/Adrianus seinen Ampronacum / Diocletianus den Patricium seinen Collegam vnnd Freund/ Diudumeus den Pamphilium vnnd Schatzmeister/ haben lassen vmbbringen. Auß allen diesen jetzt erzehlten Historien vnnd Exempeln ist warzunehmen/ was gestalt dise Favoriten nicht allein haben verlohren ihren Stand vnd Reichthumb/sondern auch von einer geringschätzigen Vrsachen wegen das Leben.

Kein Mensch sol sich in Menschlichen Fällen auff Menschen verlassen/ dann durch gantz schlechte occasiones vnnd Vrsachen steigen sie /; aber durch noch viel schlechtere Vrsachen fallen sie: Als König Demetrius den Philosophum Euripidem fragte/ was er von der Schwachheit deß Menschen / vnnd von der so grossen Kürtze deß Lebens hatte? Gab er jhm zur Antwort: O König Demetri/ich halte/daß in der Welt nichts beständigs sey/ seytemal alle vnd jegliche Ding alle Tag den ecclipsin vberstehen. Darauff replicirte Demetrius vnd sprach: O Euripides/wie recht hettest du geredt/wann du gesagt hettest/

lest/daß sich alle Ding nicht alle Tag / sondern alle Stund/vnnd so gar alle Augenblick verendern vnnd abnehmen. Durch diese Wort hat Demetrius anzeigen wollen/daß kein Stand so sicher ist/der nicht alle Stund Gefahr außstehe.

Ob schon alle conditiones vnnd Ständ der Welt gefährlich seynd/so ist doch der Stand der Favoriten vnd Hofleut am aller gefährlichsten. Dann viel seynd verhanden/die sie begehren zu stürtzen/ vnd nur ein einiger/der Hand ob sie helt.

Wil ein Mensch content vnnd zu frieden seyn/ so muß jhm nichts abgehen noch kümmern/ weil aber viel Sachen seynd die vns kümmern / vnd nicht wenig/die vns abgehen/so können wir billig vnd mit fugen sagen / daß vnser Leben dermassen arm vnd vnglückselig ist/daß bey weitem die Kümmerniß/ Mühe vnd Arbeit/so wir von eines einigen dings wegen/ (welches vns abgehet)einnehmen/grösser ist als alle die Frewd/welche wir von hundert anderer vberflüssigen Dingen wegen empfinden.

Die Favoriten vnd grosse Herrn bey Hof seind nicht so mächtig noch wol dran / daß sie sich kecklich dürfften für glückselig rühmen/dan dienet jhnen der eine/so verfolget sie der ander/haben sie in jhrē Hauß einen / der jhnen die Ohren krawen vnd das Maul machen kan/so seynd doch andere verhanden/die vber sie murmeln: Ob sie auch schon von jhrer Faver vnd Authoritet wegen sich erfrewen/ so betrüben sie sich doch wegen der Sorg/daß sie fallen möchten.

Mit grosser Mühe erlangt man deß Fürsten Gnad/aber mit viel grösserer mühe wird sie erhalten/ dann tausent Dienstbarkeiten bedarff man zu erlangung jhrer Gnad/aber mit einer eintzigen schlechten Vrsachen wird sie verschertzt. Vnd was mehr ist/ob

schon

schon die Fürsten einem Hoffmann sein Verbrechen verzeyhen vnnd eins gen Hof schencken/ so erlangt er doch die vorige Gnad selten wieder. Dann wer einmal die Speiß verschütt / der wird sie rein aufflesen nicht.

Ob auch schon sie sich berühmen / daß sie viel Schätz haben / so haben sie doch hergegen viel Feind. Vnd ob sie schon von vielen Leuthen accompagnirt vnd hofiert worden/so werden sie doch hergegen von dēselben importunirt/vnd dan vmb dise/dan vmb jene Favor vnnd Beförderung molestirt vnnd angesprochen / also / daß kein Holtz noch Bret so rein ist/welches nicht etliche Nest hette / so es entstellen/vnd Würm/die es durchfressen.

Wofern es niemand den Favoriten vnnd grossen Herren zu Hoff darff vnter Augen sagen/ so wil ichs allhie schrifftlich verrichten / nemblich alle Gäng vnnd alle Schritt die sie gehen/sihet man/alle bißl die sie in Munde stecken/zehlet man / alle Kurtzweil die sie für sich nehmen / beredt man / alle jhr Reichthumb vnd Schätz notiret man/ alle die Gnaden so sie begeren/registriret man/vnd alle Schwachheiten vnd Verbrechen / die man an jhnen verspürt/ præconirt vnd verkündt man. Vnd schließlich sag ich/ daß die Favoriten ein Taffel seynd drauff jederman spielet/nicht mit Würffeln noch Karten/sondern mit vergifften Zungen.

Auß diesem allen ist abzunehmen/ wie behutsam vnnd sorgfältig die jenige / welche der Fürsten Gnad erlangen vnd behalten wollen / müssen procediren. Dann weil ein jeder mit Zungen auff sie sticht/so wolte man noch viel lieber Hand an sie legē. Vnd alle diese obbemelte Warnungen gib ich den Favoriten nit blößlich von wegē der defension jhres

Lebens/

Lebens/sondern viel mehr/damit sie fürnemblich mercken auff ihre Ehr / vnd gedencken / in was grosser Gefahr dieselbige schwebet. Dann wan mans recht beym Liecht besehen wil/ so bestehet jhr Leben/jhr Ehr vnd jhr Gut nur in deme/daß sie den Fürsten mit etwa einer Sachen erzürnen/ oder aber/ daß der Fürst jhren Feinden Glauben gibt.

Der Author rathet den Hoffleuthen/ daß sie sich hüten sollen für dem Betrug der Welt/ vnd daß sie bey Hoff nicht eralten sollen/ wofern sie anderst seeliglich sterben wollen.

ALs König Alcarius den Severinum/welcher sonsten Boetius genennt war/gefangen hatte/beklagte sich Severinus vbers Glück/ mit nachfolgenden Worten : O Glück/wie kompt es / daß du mich an jetzo in meinem Alter verlassest/ da du mir doch in meiner Jugend so getrew bist gewesen / vnd warumb hast du mich in meiner Feind Hände vberantwortet / da doch ich dir so viel Jahr trewlich gedienet hab.

Auff dise Klag antwortet das Glück vnd sprach: Ich bin das Glück / vnd ob ich schon vielen Leuten noch so viel gib/so hab ich doch niemaln einen Menschen gefunden / der mit seinem Stand were zu frieden gewest. Du/Severine/bist mir vnrecht/dann ich hab das jenige bey dir gehandlet / was ich bey andern Römern gehandlet hab/welche wol so gut vnd fromb warẽ/als du. Dan ich hab dich gesund/vnd nit kranck gemacht/ich hab dich zu einem Mann/vnd nicht zum Weib gemacht/ich hab dich verständig vnd nicht einfältig gemacht/ich habe dich mächtig/vnd nit arm gemacht/ich hab dich zu einem Rathsherren/ vnd nicht

einen

einen gemeinen Bürger gemacht / ich hab dich einen Römer/vnd nicht einen Barbaren gemacht/vnnd ich hab dich dermassen Reich gemacht/daß du dich vber alle andere erbarmen köntest/ein jeder aber dir neidig seyn köndte.

Auff diese Wort replicirte Severinus nachfolgender gestalt: O Fortuna, wie bistu so leichtfertig mit Worten/vnd vermessen mit Wercken? Dan du thust alles was du wilst/ vnnd wenig was du soltest. Weist du nicht/ daß dem Menschen kein vnglücklichers Vnglück in der Welt begegnen kan/ als wann er daran gedenckt/wie er vor zeiten so glücklich vnnd wol dran gewest? Du solt wissen/ Fortuna/ daß der jenig/welcher niemaln Reich gewest ist / die Armut kaum empfindet: Aber wehe geschicht dem jenigē/ der da Reich/vnnd in gutem Wolstand gewest ist/vnnd anjetzo die Armut vnd Elend empfindet. Glaub mir Fortuna/daß wir die jenige für viel glückseliger halten/die du niemaln hast erhebet noch geehret/ als die/ welche du erhöchst/vnd hernacher wiederumb gestürtzet hast. Du solt wissen Fortuna / daß ich keinen Menschen für glückselig schätze/als allein den / welcher niemaln gewust hat/was das gute Glück ist.

Dieses seynd die Wort / welche zwischen dem Glück vnd dem Severino seynd fürgangen. Vnd ist auß demselben abzunehmen / daß sich niemand kan für vnglückselig vnd armselig schätzen / der nicht zuuor Reich vnd in grossen Ansehen gewest ist. Also/ daß kein Mensch in der Welt freyer vnd besser dran ist/als in dessen Hauß das Glück niemalen eingangen. Vnnd dieses oberzehlte alles hab ich darumb eingeführt/damit das Hofgesind / zumaln die Favoriten vnnd grosse Herren ihre Authoritet vnnd Favor nicht für hoch halten sollen / die jenige aber/ welche

veracht vnnd in schlechtem Ansehen seynd / nicht viel nach der Favor fragen sollen / dann die Favor/ Authoritet vnd das Ansehen / so man bey Hof erlanget/seynd anders nichts/ als ein Wurm im Apffel/ein Schaben im Holtz/vnnd ein nagendes Würmelein in einem Zahn / der außwendig schön vnnd weiß/inwendig aber schwartz hohl ist.

Die Authoritet der Keyser vnnd Könige ist dermassen hoch / daß sie keinen Superiorem noch Oberherrn haben/ der sie vmb jhre Reden straffete/ noch einigen Magistrat / deren sie Rechenschafft geben müssen / von wegen jhrer Werck / vnd daher kömpts/daß gleich wie sie eigensinnig seynd im Leben/ also auch sie frey seynd im hassen / vnd mächtig im straffen. Die Favoriten / welche dieses Werk lesen / mercken wol auff / was ich damit vermeine/ nemblich / daß die meiste Fürsten viel öffter das jenige heut hassen / welches sie gestern lieb hatten/ als morgen lieben/ was sie heut hassen. So muß derowegen der Favorit vor allen dingen GOtt furchten/vnd Christliche Werck vben. Dann viel ruhiger lebt der jenig zu Höff / welcher ein gutes Gewissen hat/als der grosse Favor hat.

So wol die Favoriten / als alle andere Diener zu Hoff/ sollen wissen / daß zu Erlangung deß Guts/vnd zu Versicherung der Seelen / kein bessers Mittel ist/als wan man Gott vnd seine Gebott vor Augen hat. Dann viel Leuth suchen das Angesicht eines Fürsten/aber eines jeglichen Vrtheil kompt von Gott. Zum Streit hilfft nicht starck seyn/ zur Nahrung hilfft nicht geschickt seyn/ zum Reichthumb hilfft nicht klug seyn/ daß einer angenem sey/ hilfft nicht/ daß einer ein ding wol kan/befördert nicht/ sondern es liegt alles an der Zeit vnd am Glück. Dann wir

Dann wir sehen/daß offt schlechte vntaugliche/vnnd grobe Knöpff hinfür kommen/ andere aber/ ob sie noch so geschickt seynd/ vnd die Stern am Himmel zehlen kondten/ veracht vnd hindan gesetzt werden.

Item/wir sehen/daß bißweilen ein Hoffmann sein ehrlich Verlangen nicht allein nicht kan erhalten noch zu Werck bringen/ sondern auch/ wann er vermeynet/es sey schon alles richtig vnnd auff gutem Weg/ daß alsdann etwas drein fellt/welches den Handel aller miteinander verderbt vnnd vmbstöst. Vnnd wann solches geschicht/ (inmassen es dann vielmals geschicht) alsdann vermeynt er/ daß er auß seinem selbst/ oder seines Sollicitanten vnfleiß vnd vbersehen/ oder aber auß deß Favoriten jhme zutragenden Vngunst vnd Widerwillen herfliesse/aber er ist vnrecht dran/ vnd jrret sich weit/ dann weder er noch der Fovorit seynd nit schüldig dran/ sondern Gott ist der ienige/ welcher vns dardurch anzeigen wil/ daß es wenig hilfft/ ob wir schon dem Krieg nachlauffen/ vnd bey den Favoriten anhalten/ wofern wirs nicht zuvor bey Gott verdienen.

Plato sagt in seinem Timiano/ daß die glückselige Leuthe eben so wol bedürffen deß Raths/ als die Betrübten deß Trosts. In Warheit/Plato hat mit diesen Worten viel begrieffen/ dann wo fern die Armuth vnnd Noth den Menschen zum verzagen bringet/so verursachet der Wolstand/ daß er sich selber vergisset. Keiner wirds verstehen noch begreiffen/ was ich jetzt gesagt hab/ vnnd was ich noch sagen wil/als der/welcher eine zeitlang mit dem Wind deß Glücks ist gesiegelt/aber hernacher/ als er nahe bey Land kam/wieder zu rück ist getrieben worden. Vnnd wann derowegen ein solcher dieses lieset/ so wird er sich schwerlich deß weynens können mässiger.

Wann wir die Sach recht beym Liecht beschawen/so werden wir befinden / daß die Zahl der jenigen grösser ist / welche an dem Ort haben können widerumb auffstehen/da sie gefallen waren/ als die sich an dem Ort haben können beständiglich halten/ darauff sie gestiegen waren. Ich habs offtermals gesagt / vnd sage es noch/ daß diese verrähterische Welt dermassen betrieglich/vnnd daß das Glück mit seinen Verheissungen dermassen falsch vnd doppelt ist / daß es die jenige/so es erhöhet/eins theils vberredet / daß es sie ehret/vnd es gut mit jhnen meynet / andern theils aber legt es jhnen ein Fallstrick/darin sie fallen.

Ich hab wenig Leuth kennt/welche vom Glück hoch erhebet worden/vnd den höchsten Nagel jhres contentaments erreicht haben / die nicht hergegen vnversehener ding angegrieffen / vnd entweder vom Todt vbereylet/ oder in ein sehr grosse Vngnad vnnd Vnglück gefallen weren. Vnnd diser Vrsachen halben bin ich der Meynung/es solle der Hoffman/ welcher an den Fürstlichen Höfen anfanget Favor zu erlangen/ vnd Schätz zu samblen / sich solcher Favor anderer gestalt nit gebrauchen / als wann jhm nur geliehen were/mit dem Glück auch anderer Gestalt nicht vmbgehen/als wie mit einer verdächtigen Person. Dann (wie Seneca saget) das Glück beraubet keinen Menschen/als den/welcher jhm zu wol trawet.

Die Favoriten vnd alle andere Hoffleuth sollen wissen / daß in den aller tieffsten Meeren die Schiff Gefahr leiden / daß die höchste Thürn vom Wetter geschlagen werden / daß die Vögel auff den aller grünsten Zweigen gefangen werden / daß die höchste Bäum vom Wind vmbgeworffen werden/ daß die gröste Gebäw vom Erdbidem zerschüttetn vnd zerfallen / vnd daß ebenmessig das Glück niemand

den Fuß rücket zum fallen/als dem jenigen/welchem es die Hand hat dargebotten zum steigen.

Ich halts für kein gut Zeichen / wann einem alle Sachen besser gelingen / als er selbst verhofft/ vnd seine Freundt vermeinten Dann ob schon das Glück mit einem solchen dissimuliret / so geschichts doch nicht darumb/daß es seiner habe vergessen / sondern weils jhme hernach desto gewisser kommen/ vnd eins mit dem andern herein bringen wil.

Kein schwerere Kranckheit ist/ als wann einer niemaln kranck ist / kein grössere Armuth ist / als dem niemaln nichts gemangelt hat/kein grössere Anfechtung ist/als der niemaln ist angefochten worden/ keine grössere Trawrigkeit ist/als der immerdar frölich ist/vnd es ist kein grössere Gefahr / als der niemaln Gefahr empfunden hat. Dann wir sehen/daß offtermals einer / wann er vermeint / er gehe am aller sichersten vbers Gemöß/ alsdann biß an Hals hinein fellt vnd erstickt.

Als Servatius gefragt ward / was das aller sicherste vnd gewisseste Ding auff Erden sey? Gab er zur Antwort: Nichts ist in diesem Leben gewisser/ als daß alle Ding vngewiß seyn. Vnter allen Reichthumben dieser Welt ist kein grösserer Reichthumb/ als wann einer sein Leben hat. Allweil aber das Leben gantz vngewiß vnnd vnsicher ist / was hat dann der Mensch/welcher gewiß vnd sicher were?

Als der Griechische Hauptmann Agesilaus gebetten ward / daß er sich auff den Berg Olympo verfügen/ vnnd der Disputation beywohnen wolte/darauff alle die gelehrteste Philosophi zusammen vnd allerhand Reichthumb zu Kauff kämen/ antwortete er : Wofern man auff dem Berg Olympo erkauffen vnd einwechseln wolte die Trawrigkeit

keit für Frewd / Kranckheit für Gesundheit/ Ehr für Vnehr / vnd das Leben für den Todt / alsdann wolte ich mich auch selbst hin verfügen/ vnd all mein Gelt anwenden/ Aber/ weil so wol der Kauffer als die Wahr/ so man daselbst kauffet/ condemnirt vnnd verurtheilt zum Todt/ so wil ichs nicht kauffen in diesem Leben/ sintemal ichs nicht mit mir nehmen darff ins Grab.

Noch ein anderer Betrug ist verhanden/ dardurch das Hoffgesind mercklich verführt vnd angesetzt wird/ daß/ nemblich/ sie vermeinen eine solche Zeit zu erleben / zu deren sie werden ruhen können. Welches aber ein Eytelkeit ist zu gedencken / vnnd ein Thorheit zu hoffen/ dann ob schon die Jahren zu vnnutzen wachsen/ so nemen doch die Mühe vnd Arbeit zu Pfunden zu. Sehen wir nicht/ daß je länger ein Mühl gehet/ je schwer sie wird ? Ein Kleid/ welches alt vnd lange zeit ist getragen worden / obs schon nicht von Würmen gefressen wird/ so verkehret vnnd verweset es doch in sich selbst / vnnd wird zu Aschen: Eben auff diese weiß/ sag ich/ sterben die jenige Leuth bald / vnnd die alten können nicht lang mehr leben.

Zu Hoff findet man viel Leuth / welche lange zeit in Lastern gelebt haben / vnnd vermeynen/ daß/ wann jhre Jahren/ jhre Zeit / vnnd das Glück sich verkehren / sie alsdann nicht allein jhre Laster ablegen/ sondern auch besser Ruhe finden werden/ Aber gerad das Widerspiel begegnet jhnen. Dann es ist in der gantzen Welt kein Weg noch Landstraß so eben noch gut/ der nicht entweder tieff vnd kotich/ oder raw vnd steinig/ oder gebürgig oder wässerig were.

Die jenige so da glauben/ daß die Sonne nit vnterlasse zu scheinen/ daß der Monn sich verender

vnd vernewere/ daß die Stern scheinen/ daß die Erde Früchte bringe / daß das Meer sich bewege/ daß das Wasser lauffe/ daß das Fewer brenne / vnd daß es im Winter friere/ sollen ebenmessig glauben daß der Mensch nicht kan vnterlassen / noch vmbgehen/ Kummerniß/ mühe vnd Arbeit außstehen. Dan es gehet kein Tag hin / daß nicht der Mensch diese oder jene Klag fuhret.

Der meiste Betrug/ dardurch das Hoffgesind verführet wird/ ist/ daß sie je älter sie werden/ je mehr sie sich täglich mit schweren Geschäfften beladen/ vnd vermeynen / daß sie denselben bald wollen abhelffen/ vnd sich darauß entledigen / Aber Gott verhenget/ daß sie/ ehe sie es vermuthen / vnnd vermeynen sich nach Hauß zur Ruhe zu begeben/ alsdann ins Grab gelegt werden.

O wie viel Hofgesindt hab ich kennt / welche zu Hof seynd alt vnd graw worden / auff Meynung/ daß sie im Alter sich wollen reteriren vnd zur Ruhe begeben/ Also/ daß sie Gedancken führen eines Christen/ aber Werck thun eines Hofmanns.

Viel alte Hofleut / so meine Freunde waren/ hab ich mit Worten gestrafft / vmb daß sie sich nit reterirten/ vnd dem Hofleben abdanckten / die gaben mir zur Antwort / daß sie gäntzlich entschlossen weren/ sich nach Hauß zu begeben/ vnnd daselbst GOtt zu dienen/ jre Sünd zu büssen/ vnd allerhand Christliche Werck zu vben. Aber ob sie wol mir solches fast allesampt verhiessen vnd zusagten/ so hab ich doch wenig gesehen/ die es exequirten vnd behielten.

Einmals hab ich einen Hofmann kennt / der war dermassen alt / daß er kein schwartzes Härle auffm Kopff/ noch kein Zahn mehr im Maul hatte/ vnnd dannoch war er in seiner gefaßten Närri-

schen opinion dermassen erstarret / daß er zu mir agte / vnnd einen Eyd schwur / daß er keiner andern Vrsachen halben den Hoff nicht verlassen könne / als von seines Gewissens wegen. Also / daß dieser Hofmann anderst nicht vermeynt hat / als daß er zu Hauß verdampt / vnnd zu Hof selig werden müsse. In Warheit / leichtlich ist zu vermuthen / was dieser Hofmann für ein schönes/ reines vnnd vnbefleckttes Gewissen muß gehabt haben/sintemaln er das müheselige gefährliche Hoffwesen zu verlassen ein Gewissen drob genommen.

Die Begierd der Ehr / vnnd der Geitz deß Guts seynd ein Vrsach / vnnd vberreden das arme Hoffgesind/daß sie noch lange zeit haben zu leben / vnnd noch längere/sich zu bekehren / Also/daß sie/ (auff hoffnung / in jhrem Alter nur ein oder zwey Jahr fromm seyn werden) fünfftzig oder sechtzig Jahr nacheinander böß.

Plutarchus erzehlt / daß Eudonides (der ein Griechischer Hauptmann war) einmals habe den Xenocratem (welcher bey achtzig Jahr alt war) auff der hohen Schuel zu Athen lesen hören / vnnd als er fragte/wer dieser alter Philosophis were / gab man jhm zur Antwort: Daß es einer von den Griechischen Philosophis were/ welcher suche/ disputire/ vnd nachgrüble/in welcher Tugend die wahre Philosophia bestehe. Darauff anwortet Eudonides: Wofern Xenocrates (der doch fünff vnd achtzig Jahr alt ist)anietzo die Tugend suchet / so möcht ich doch gern wissen/was jhm für eine Zeit vbrig bleibe / tugentsam zu seyn ? Aber ich sage/daß es besser were/ daß diser Philosophus die Werck der Tugend vbte/ als daß er sie in so hohem Alter besuchte.

In warheit/wir können von vnsern Hoffleuten

eben das jenige sagen / was Eudonides vom Xenocrate geredt hat/ vnd sie fragen/ sintemal sie erst mit sechtzig Jahren wollen anfangen fromm zu werden/ wie lange zeit sie vermeinen/ daß jhnen vbrig bleibt/ dieselbe Frombkeit ins Werck zu richten: Daß die alte Hoffleut jhr Heymet vergessen / darinn sie geboren/ jhre Eltern/ die sie erzeugt/ jhre Freunde/ die jhnen guts gethan/ vnnd die Diener/ die jhnen gedienet haben/ solches ist nicht zu verwundern. Aber darüber ich mich verwundert vnd gleichsam ärgere/ ist/ daß sie sich selbst vergessen/ vnd ehender nicht wissen/ was sie seynd/ biß sie das jenige seynd / was sie nicht begehrten zu seyn. Dann zu Hoff ist das Leben beschwerlich/ vnd das sterben gefährlich.

Wann die reiche vnnd mächtige Hoffherren sich mit mir wolten berathschlagen/ vnnd meiner Feder glauben/ so würden sie allgemach mit dem Todt teidingen/ vnd einen Vergleich treffen/ ehe vnd bevor der Todt die execution vber jhr leben helt.

Für glücklich vnd selig mag sich der jenig Hofmann halten/ welchem Gott die Gnad vnd Verstand gibt daß er dem Hoff abdancket/ ehe vnnd bevor er in die grawsame Hände deß Vnglücks fellt.

Keinen einigen Hoffman hab ich kennt / der sich nicht vbers Hoffleben beschwerte/ aber hergegen hab ich keinen gesehen/ der von seines Gewissens wegen hette den Hoff verlassen / wofern er nicht darzu gezwungen were worden / entweder von wegen der daselbst verspürten schlechten Favor / oder von wegen Mangel deß Gelts/ oder daß man jhm sonst den Sack hette gegeben / oder daß jhme etwas were abgeschlagen worden / oder daß sein Patron selbst gefallen were/ oder aber / daß er etwa anderer Orten sein Gesundheit vermeinte wiederumb zu erholen.

Also/ daß solche Leuth mehr auß einer Verzweiffe-lung vnd Vnlust/ als von wegen Beweinung jhrer Sünd/von Hoff scheiden.

Wann man ein jeden Hoffmann absonderlich fragte/wie es jhm zu Hoff ergehe / so ist keiner der nicht sagen würde/ daß er vbel zu frieden/ arm/ bekümmert vnd veracht seye/ vnnd daß er derowegen nichts liebers wüntschen wolte/ als daß er deß mühseligen Hofflebens dermalen einsten entledigt werden möchte : Aber wofern jhm hernacher nur ein wenig Windts der Menschlichen Favor anblaset/so vergist er all sein Leid / vnnd gibt allen seinen guten propositis vnd Fürsatzen wiederumb vrlaub.

Ja (was mehr ist) etliche Hoffherren bawen schöne Häuser vnd Schlösser auff jhren Landgütern/ vnd bewohnens doch nicht/wissens auch nicht/ ob sie es jemaln selbst bewohnen oder besitzen werden: Sie pflantzen schöne Lust-vnd Weingärten/ vnd kauffen die eine Herrschafft nach der andern / vnnd kommen doch nimmer oder doch selten dahin/ sie zu sehen/ sie halten daselbst jhre Pfleger/Verwalter/Richter vnd Beampten/vnd besuchen sie doch nicht/ sie haben daselbst jhre Freund vnd Verwandten/vnnd conversiren doch nicht mit jhnen. Also/daß sie lieber wollen bey Hof Slaven/als in jhrem Land Herrn seyn. Von vielen Hoffleuten können wir mit fugen sagen/ daß sie arm seynd in jhren Reichthumben / Gäst in jhren eigenen Häusern / Pilgramen in jhren eigenen Landen/vnd Vertriebene vnter den ihrigen.

Ich sihe/daß gemeinlich alle Hoffleut sich erzürnen/schänden/schmähen/vnd so gar außspeyen vber die Vnordnung/so bey Hoff fürgehet/ Aber hergegen bin ich versichert/daß solcher jhr Zorn vnd vnlust nicht herkompt von wegen der Laster/die sie bey

Hoff verspüren/ sondern weil sie sehen/ daß andere hinfür komen/vnd mehr geltẽ dan sie. Also/daß jnen jhres theils wenig daran gelegen ist/ob schon die Laster vberhand nehmen / wann nur sie deß Fürsten Gnad auch erlangten.

Plutarchus schreibt / daß die Thebaner ein Gesetz hatten/daß/nach dem einer fünfftzig Jahr erreicht hatte/er alsdann durchauß kein Medicin brauchen dürffte. Dann sie vermeynten/ daß/ wann der Mensch fünfftzig Jahr alt were worden / er sich deß Lebens nit mehr achtẽ/ sondern zum Tod bereitẽ solle.

Vnd wir Christen haben auß diesem Exempel abzunemmen/ daß die Kindheit/so da ist biß auff sieben/vnd die Knabschafft / so da ist biß auff vierzehen/vnd die jugend/ so da biß auff fünff vnnd zwantzig/vnd die Mannheit/so da ist biß auff viertzig/vnd das Alter/so da ist biß auff sechzig Jahren / zu Hoff erlebet vnd zugebracht werdẽ möge: Aber was vber 60. Jahr ist/gedüncket mich/daß er besser ist/mã saubere das Netz/vnd nehme mit den Fischen für gut/als daß mã das Schiff fertig mache/vffs new zu fischẽ.

Ich bekenn / daß zu Hoff ein jeder seelig werden kann / aber doch kan mir niemand laugnen / daß nicht zu Hoff gar viel vnnd vberauß viel Anläß vnnd Gelegenheiten verhanden seynd / verdampt zu werden. Dann (wie Catho Censorinus sagt) die bereitete vnnd für Augen schwebende Laster verführen alle gute Verlangen. Es stelle sich einer zu Hoff so heilig als er wolle / vnnd sey ein so grosser Gleißner wie er wolle/ so wird doch sein zung schwerlich vnterlassen zu murren/vnnd in seinem Hertzen Feyndschafft zu tragen. Dann weil ein jeglicher sich gen Hoff begibt/nur von wegen deß geltens vnnd habens/ so muß nothwendig folgen/ daß sie denen nei-

dig

big seyen/die sie vbertreffen/vnd daß sie vber die murren/welche jhnen gleich werden.

Vnnd diesem allen nach were mein trewhertziger Rath / daß alle die jenige / welche an den Fürstlichen Höfen nicht allein alt / sondern auch bawfällig vnnd schwach seynd worden / sich deliberiren vnnd entschliessen sollen / die wenige Zeit/ so jhnen noch vbrig bleibt / zu verzehren/ wie Christen / vnnd nicht wie haißstarrige vnsinnige Hoffleute. Also/ daß/ ob sie schon der Welt haben gegeben das Mehl jhrer Jugent / sie doch dem HERREN CHRISTO die Kleyhen geben solten jhres Alters. Aber leyder / wir sehen gerad das widerspiel. Dann ob schon etliche vorhanden seyn möchten/die in jhrem Alter den Hoff gern verliesen/so liegt jhnen doch so viel Hinderniß im Weg/ daß sie nicht können/vnd müssen also per forza bey Hoff wider jhren Willen verrecken / sterben vnnd verderben.

Hergegen seind etliche andere verhanden/ welche/ wan sie sich schon noch so wol gewärmet/vnd gute gelegenheiten habē/den Hof zuverlassen/dannoch nicht wollē. Vnd ob sie sich schon je weilē vm̄ erlassung jrer dienst beym Keyser oder dē Fürstē/durch ein memorial anhaltē lassen/so ist jnē doch solchs kein ernst/vñ thuns nur darumb/damit sie dē Fürsten vrsach gebē/ vnd jn gleichsam nötigē vnd zwingen/ jnē noch mehr/ vnd mehr gnaden zu ertheilen. Also/daß auch dise gesellen mit den obbemelten jhr leben zu Hoff beschliessen/Gott gebe/es fahre die Seel hin wo sie wolle.

Weil dann deme also ist / so halte ichs für ein vbrige Vermessenheit / wann einer jhme nicht einen solchen Standt erwehlt zum Leben / in dem er nicht vor allen Dingen begehrt zu sterben. Ich bin

auch ein Hoffmann gewest/vnd anjetzo hab ich mich reterirt/vnd derwegen sage ich/daß/wan ein Mensch nur einmal kosten solte/ was die Ruhe für ein gutes ding ist/ich für vnmüglich halte/ daß der Hoffmā nit würde dem Hofleben feind werden. Aber leider/weil die Hofleut nit gedencken/daß ein anders Leben vorhanden sey/so wil Gott jhnen die Ruhe nit verleihen in diesem Leben. Dann die Ruhe vnd der contentament seynd niemaln in eines lasterhafftigen Menschen Hauß eingangen.

O jhr Hofleut vnd Favoriten der Fürsten/ ich avisire/warne vnd ermahne euch abermal/daß jhr nit verschiebet ewere Flügel vnd Federn zu stutzen vnnd abzuschneiden/biß vnd so lang kein Zeit mehr verhanden ist sie zu rupffen. Dan wan der Stahl vom Messer abgewetzt ist/so wils nit mehr schneiden/ vnd wan der Mund keine Zähne mehr hat/so kan der Mensch an keinem Bein mehr nagen. Vnd wofern jhr Hoffleut vermeinet/daß so wol ewer als mein Weingartē vnserer Jugend allbereit geherbst/ gewümmet oder gelesen ist / so wollen wir doch zum wenigsten hingehen/vnd suchen das nachwümmen oder nachherbstē/ der Bekehrung. Vnnd wofern je die Züber oder Fässer vnserer Wümmet verderbet seynd mit vnsern bösen Wercken/so wollen wir doch den Most widerumb ernewren vnnd aufffüllen mit dem Wein der guten Fürsätz vnd Verlangens.

Allweil derowegen die reterirung von Hoff/ den Hofleuten räthlich ist / so ist sie den Favoriten vnd grossen Herren noch vil räthlicher. Dann die andern hoffen von einem tag zum andern höher zu steigen/ aber die Favoriten haben anders nichts zu hoffen/als alle Stund zu fallen.

Von

Von dem Leben / welches ein Hofmann führen sol / nach dem er den Hof hat verlassen.

MIronides, welcher ein gewaltiger Philosophus / vnd ein tapfferer Hauptmann war der Boetiern / pflegt offtermals zu sagen / daß deß Menschen Weißheit nicht erscheine in Meidung deß bösen / sondern in Erwöhlung deß guten. Dann vnterm bösen könne nichts guts verborgen liegen / aber vnter dem guten könne viel böses dissimulirt werden.

Gleich wie eine Zauberin oder Vnholt durch das Zeichen deß Creutzes jhr Hexerey zu vben anfänget / vnd mit dem Sathan vnnd Barraba beschleust / eben also hat das gröste Vbel gemeinlich einen Anfang ins falsche vnd erdichte gute. Also / daß solches Vbel wie ein Mummer mit der Larven bedeckt / vnd der Rebarbarum mit Zucker vberzogen / vnd mit Gold angestriechen wird. Kein Mensch ist so vnbesonnen / der sich nicht zu hüten wisse für dasjenige / was kündlich böß ist / Aber ein fürsichtiger Mann sol sich für kein Sach mehr hüten / als was er für verdächtig / vnd nicht gar gut helt.

Als man dem Alexandro seine in der Schlacht empfangene Wunden verbandte / vnd Parmenus sein geheimer Raht jhn straffte / warumb er sich in so grosse Gefahr begebẽ / gab er jhm zur Antwort: Versichere mich du / Parmeni / vor meinẽ falschen Freunden / vnd ich wil mich hüten für meinen offentlichen Feinden. Alexandrum / Alcibiadem / Agesilaum / Demetrium / Pirrhum / Pompeium / Antigonum / Lentulum vnd Julium Cæsarem / haben jhre Feinde

nicht können vmbbringen / vnd seyn doch letzlich vnter den Händen jhrer Freund gestorben. Dieses auff mein Vorhaben zu bringen / sag ich / daß einer / welcher das Hofleben wil verlassen / zuuor wol betrachten sol / nicht allein was er verlest / sondern auch / was er wieder nimpt. Dann ich für mein Person halte den Hof zu verlassen für nicht so schwer / als wie sich einer hernacher ausserhalb Hofs verhalten.

Was hilffts / wann schon einer mit Vnlust vnd Müdigkeit den Hof verlest / wann er hernacher kein Ruhe in seinem Hertzen hat: Der Leib lest sich tractiren / erlustigen vnd contentiren / es sey wo es wolle / Aber vnser arges Hertz lest sich nimmermehr contentiren vnnd ersättigen. Dann wanns anderst müglich were / so wolte vnser Hertz gern bey Hof in Gnaden / vnd auffm Land guter ding seyn.

Wofern der Mensch alle die passiones vnnd affectiones, so er zu Hof eingenommen / mit sich anheim bringet / alsdann were jhm räthlicher / er hette den Hof niemaln verlassen. Dann in der Einsam seynd die Laster viel mächtiger / vnnd die Menschen viel schwächer. An den Fürstlichen Höfen geschicht offtermals / daß die vielfältige Geschäffte vnd das wenige Gelt ein vrsach seynd / daß ein Mensch sich der Laster enthelt / Alsbald aber derselbe Mensch von Hof in sein Hauß kömpt / alsdann vbet er solche schändliche Sachen / die keins wegs zu loben / sondern zu straffen seynd.

Viel Leut findet man / welche den Hof verlassen / damit sie daheim besser mit Ruhe vnd Lasterhafftiger sein können. Von denselbigen aber kan man nicht sagen / daß sie sich von wegen der Frombkeit habent retirirt / sondern daß sie mehrere Zeit vnd Anläß

haben gesucht zum sündigen. Damit man nicht verklagt noch verunehrt werde / so enthalten sich viel Leut bey Hof der Laster / welche doch / wann sie den Hof verlassen vnd heim kommen / weder vor Gott kein Gewissen/noch vor den Menschen kein Scham haben.

So ist derowegen vor allen dingen von nöthen/daß der jenig / welcher den Hof verlest / alle Partialiteten/die er gehalten/vnd alle Passiones/ die er empfangen/verlasse. Dan sonsten wird er seufftzen vmb den Hof/den er verlassen/vnd wird weinen vmb das newe Leben/welches er hat angenommen.

Nicht ohne ists/daß an den Königlichen vnnd Fürstlichen Höfen Gelegenheit gnug seyn / sich zu verderben/vnd daß man daheim mehr Anleitung vnd Vrsach hab/selig zu werden. Aber dannoch hilffts einen Hoffmann wenig / wenn er schon den Lufft verkehrt / wofern er nicht auch sein Art vnnd Natur verendere. Ob schon ein Hofmann zusagt / daß er den Hof verlassen / vnd daheim sterben wolle / so wollen wir jhm doch eine solche Zusag leichtlich zu gut halten. Dann viel besser were es für jhn / daß er sagte/Er wolle sich von dem Hofleben zu einem andern Gottsfürchtigen Leben begeben/ als daß er jhm fürnimpt zu sterben. Dann niemand hat Erlaubniß dieses Leben zu hassen/sondern ist viel mehr schüldig dasselbige zu bessern.

Als der heilig Job sagte: Tædet animam meam vitæ meæ. War jme nit leid/daß er lebe/sondern daß er sein Leben nit besserte. Der jenige/welcher den Hof verlest / vnnd sich wieder anheim begibt/kan mit besserm grund sagẽ/daß er gehe zu leben/ als daß er gehe zu sterben. Dann welcher auß dem Hof entwischt/

derselb

derselb sol nur gedencken / daß er entwischt ist auß einer herrlichen Gefängniß / auß einem vnordentlichen Leben/auß einer langwirigen Kranckheit/ auß einer verdächtigen conuersation, auß einem langen Todt/auß einer zubereiten Begräbniß/auß einer verwirreten Gemein.

Ein fürsichtiger Mann / der da weiß / was Ruhe ist/helt die Zeit/so er bey Hof zubracht/ für ein sterben/vnd die Zeit/so er in seinem Hauß verbringet/ helt er für ein Leben. Dann es ist kein Leben deme zu vergleichen/als wann der Mensch mit Freyheit auffstehet/vnd gehet wohin er wil/ vnd thut was er sol.

Welcher sich von Hof begibt / der muß eine gute zeitlang zuvor seine gedancken entziehen / vnnd die Hand von den Geschäfften ablassen. Dann er bedarff wenig Tag heim zu kommen/aber die angenommene Laster gäntzlich von sich ab zu legen / bedarff er viel Jahr. Gleich wie die Laster sich allgemach in den Menschen setzen/also sol er sie allgemach von sich ablegen. Dann wann er verhofft sie alle miteinander von sich zu werffen / so wird er doch kein einige von sich legen.

So sol demnach ein Hofmann sehen / was es für Laster seyn/die sein Hertz haben besessen / vnd seinen Leib beherrschen. Vnnd alsdann sol er anfangen denselben vrlaub zu geben/ dem einen heut / dem andern morgen. Also/daß/wann das ein Laster außgehet/ein Tugend hergegen herein gehe. Dieses sol gleichwol nicht dahin verstanden werden/ daß/ gleich wie der ein Tag nach dem andern gehet/also/ daß ein Laster nach dem andern vertrieben werden müsse. Dan nicht wenig thut der jenig/welcher alle Monat ein Laster von sich legt.

Der gröste Betrug / welcher die Hofleut verführ/

führ/ist/daß/wenn sie dreyssig Jahr lang bey Hof Lasterhafftig gewest seynd/sie vermeynen/ daß sie in zweyen Jahren daheim widerumb fromm seyn werden. Eine lange Zeit bedarff der Mensch/ die Tugenden zu begreiffen/aber noch viel längere Zeit bedarff er/die Laster abzulegen. Dann die Laster seynd dermassen beschaffen/daß sie in vnser Thür lachend hinein/vnd weinend wieder hinauß gehen.

O wie viel grösser ist der Schmertzen/ welchen die Laster hinder jhnen verlassen/wan sie hinweg gehen/als nicht die Frewd/welche wir in dē Lastern empfinden. Dann wann die Laster den Gottlosen vnlustig machen/so er täglich treibt/was werden sie dann nicht thun / wann sie auß seinem Hauß beurlaubt seynd.

Einem Hofmann / der ehrgeitzig ist / ists beschwerlich/wann er nichts hat zu schaffen noch zu gebieten. Einem Geldsüchtigen thuts wehe/ wann er nicht täglich samlen vnd scharren kan/Einem Meutmacher vnd Zancker ist Zeit vnd weile lang/ wann er nicht zu greinen vnd zu rauffen hat. Darauß abzunehmen/wofern man zu Verlassung deß Hofs ein gutes Hertz bedarff/daß/zu Geniessung der Ruhe/ ein guter Verstand erfordert wird.

Die jenige / welche den Hof nur zum Schein verlassen/empfinden mehr Schmertzen/ durch Carirung vnd Entrahtung deß Hofs/als sie Frewd empfangen haben/da sie noch bey Hof gegenwertig waren. Dieselbige aber/wann sie mir folgen wolten/ solten nicht allein den Hof verlassen / sondern auch gar vergessen. Dann annemblich ists vom Hof/allerhand Zeitungen anzuhören / aber gefahrlich ists / seine Reng vnd Betrüg zu versuchen.

Ein Hofman sol der gestalt von Hof scheiden/ damit

damit er kein Weyd daselbst verlasse/ darinn er wieder kehren wolle/ dann sonsten wird die Einsamkeit seines Hauses jhme vrsach geben wiederumb nach der Freyheit deß Hofs zu trachten.

Wan ein reterirter vnd von Hof abgeschiedener Hofmann vernimpt / daß dieses oder jenes Bisthumb/Prælatur/Pfleg / oder sonst ein Ampt bey Hof vaciret/sol er jhm nicht die Gedancken machen/ daß er mit seinem hinweg scheiden solche Empter habe verabsaumpt/vnd wan er nur wider zu Hof were/daß er jhm wol trawe/das vacirende Ampt zu erlangen / sondern er sol jhm solche Gedancken gar auß dem Sinn schlagen/viel weniger etwas daruon reden. Dann er sol betrachten/ daß zuuor auch etliche Empter vacirt haben/mit denen er nicht bedacht ist worden/vnnd daß jhm derowegen solches eben an jetzo auffs newe begegnen könne. Also / daß jhm die jetzige verweigerung viel mehr verschmehen würde/als die vorige. Die Sachen zu Hof seynd dermassen contagiosæ vnnd anklebig/ daß ein Hofmann nicht vermeynen sol / daß er sie verachte auß freyem Willen/ sondern auß Noth. Dann ein jeglicher arglistiger/welcher halßstarrig ist bey Hof zu verbleiben/ wird entweder bald vmbkommen/ oder doch letzlich verderben.

Nach dem nun ein Hofmann sich in seinem Hauß hat zu Ruhe begeben / sol er sich wol hüten/ daß er keinen Verdruß drob empfange/dann sonsten/ so er bey Hof ist veracht worden / dürffte jhm geschehen/daß er in seinem Hauß desperirte. Nicht ohne ists/daß die Entrathung der conuersationen, die Verwegenheit der Söhn/die Nachlässigkeit deß Gesindes / das Murren der Nachbarn/ jhn vnterweilen vnlustig vnd verdrossen machen / Aber wann

er hin-

er hingegen bedenckt/daß er deß Hoflebens vnd dessen gefährlicher Tuck befreyet ist/sol ers alles / was jhm daheim begegnet/wenig schätzen.

Niemand sol vermeynen / ob er schon auffm Land/oder bey den seinigen hauset / daß jhn darumb die Kümmernissen nicht werden heimsuchen / vnnd daß jhn die Vnlüste nicht wissen zu finden? dann es geschicht offt/daß der jenig/ welcher im rauhen Gebürg niemalen gestrauchelt hat/mitten auff der grünen Wiesen auffs Gesicht fellt.

Wer Ruhe sucht / der muß mit guten Geschäfften vnd vbungen occupirt seyn. Dann wann er seinen Leib mit Wollüsten abwartet / vnnd sein Hertz gedencken lest was er wil / alsdann werden sie jhn alle beyde ermüden/vnd jhm letzlich den garauß machen. Nichts ist in dieser Welt der Tugend dermassen zu wider / als der Müssiggang / dann auß den müssigen momenten: vnd auß den vberflüssigen Gedancken fangen die liederliche Leut an/ sich zu verderben.

Ein Hofmann / der in seinem Hauß nichts thut / als essen/trincken/spieten vnd wolleben/ derselbe ist mehr zu erbarmen/als zu neiden/ dann gleich wie er zu Hof vmbgeben war mit Frewden/eben also ist er daheim beladen mit Lastern. Ein müssiger wercklóser Mensch ist immerzu vnlustig / melancholisch/betrübt vnd argwöhnisch/Also/ daß ein zu viel denckender vnnd schwermüthiger Mensch leichtlich pflegt in verzweiffelung zu fallen. Ein geschäfftiger arbeitsamer Mensch ist jederzeit gesund/frisch / frölich vnd wol auff. Also/daß ein ehrliches exercitium ein Vrsach ist einer guten Complexion vnd gesunden Eigenschafft.

Es sol auch der jenig / welcher sich von Hof

begeben hat/sich beflissen/mit weisen Leuten zu conuersiren, dann zum fromm seyn / hilffs viel/wann man mit frommen Leuten vmbgehet. Also sol er auch die liederliche/verzogene/betrogene/heillose Leut / deren die kleine Städtel pflegen voll zu seyn / meiden. Dann wofer die Höfe der Fürsten erfüllet seynd mit Neid / so stecken die kleine Städte voller Boßheit.

Nicht vnrathsam ists/ daß ein retirirter Hofmann sich befleisse/gute Bücher zu lesen/ dann nicht allein wird man auß den Büchern witzig / sondern man legt auch in selbigen die Zeit wol an. Er sol sich auch accommodiren, vnd schicken nach der Eigenschafft deren/bey denen er wohnet/daß er/ nemlich in der conuersation gütig seye / mit Worten freundlich/vnd im gebieten nit vermessen / Dann er sol wissen / daß er nicht von Hof sey gezogen / daß er viel schaffen vnd gebieten/sondern daß er ruhen wolle.

Wann man jhn etwa wolte zu einem Richter oder Schultheiß in einer Statt machen / sol er sich darfür hüten/wie vor der Pestilentz/ dann man findet keine vnruhigere Menschen/ als welche mit deß gemeinen Pöfels Geschäfften beladen seynd.

Einem Viehhändler vnd vnruhigen Menschen ists besser/daß er sich gen Hof begebe/als in den kleinen Stättlein wohne. Dann die Geschäfft in den Stätten vnd auffm Land seynd verdrießlich vnnd köstlich/ aber die Hofdienst seynd ehrlich vnnd einträglich.

Einem von Hof geschiedenen Mann gebührts nicht/ daß er in seinem Hauß frech / zornig vnd ein Löw vnd ein wütender Polterer seye/ dann sonsten wird jhn sein Weib hassen/die Nachbarn werden jhn fliehen/seine Kinder werden vnwillig/ vnnd die Diener

ner werden jhm vntrew werden. So sol er derowegen seine Haußfraw in Ehren halten/ seine Töchter lieben/ seine Söhne mit Gedult erziehen / seinen Rentnern zu halten/vnd sie nicht vnter einsten vberwerffen noch außsaugen / mit seinen Nachbarn sol er freundlich communiciren/vnd gegen seinen Dienern gütig seyn. Dann in eines fürsichtigen Manns Hauß sol man mehr dissimuliren als straffen.

Er sol auch in seinem Hauß keine stattliche Pancketen halten/ noch viel zarte Speisen zurichtē/ noch sich vmb köstliche Wein befleissigen/ viel weniger Schalcksnarren vnd Zuttler in seinem Hauß zigLen/dann das End vnd Vrsach seiner retirirung von Hof sol nicht seyn/ daß er Wollüstbarlicher leben/sondern daß er sich erbarlicher vnd eingezogener verhalten wolle.

Ein Hofmann/ welcher sich zu Hauß begeben hat/sol messig seyn im Essen vnd Trincken / erbar in Kleidung / in den kurtzweilen vnnd passatempo behutsam. Denn sonsten wird er auß seiner reterirung vnd Haußleben ein Hofleben machen. Der jenige aber machet auß dem Haußleben ein Hofleben/ welcher in seinem Hauß oder auffm Land lebt allermassen er bey Hof gelebet hat: Vnd der jenig macht auß dem Hofleben ein Haußleben / welcher bey Hof ein Haußleben führet. Dancken sol der jenig GOTT dem HERRN / welcher von Hof abgeschieden ist/ vmb daß jhme GOTT auß den Kotlachen deß betrübten Hoflebens hat wider zu Hauß vnd zu Ruhe geholffen/ Wer aber gerad das Widerspiel thut/vnd wann er zu Hauß kömpt/sich in vorigen Vnflat vnd Sünden weltzet/derselb ist gleich wie ein Frosch/ der durch die Barmhertzigkeit Gottes ist auß dem Pful vnd Koth gezogen/ vnd auff ein Sammets Küssen

gesetzt worden/aber allgemach wider herab schleicht/ vnd wieder in den Pful vnd Kotlach zu felt.

Ein reterirter Hofmann sol die Spittal besuchen / den Armen vnd Nothleidenden hülffliche Handreichung thun/die Wäysen beschützen/ den Elenden auffhelffen. Auff diese weiß wird er das vollbrachte böse büssen/vnnd das gestolene güt wider geben.

Ebenmessig wirds jhm wol anstehen/ wann er die zertheilte vneinige Eheleut wieder hilfft zusammen thädigen / die Feinde vereinigen/ die Krancken heimsuchen/für die Verwiesene intercediren vnd bitten/vnd keinen einigen Tag für über gehen lassen / in welchem er nicht ein namhaffte Gutthat begangen.

Wofern er auch etwas bey dem Hof gestolen/ vnd durch vnziemliche Practicken gesamblet / vnnd an sich gebracht hette / sol er solches seinem rechten Herrn wieder zustellen vnnd einantworten. Dann es ist vnmüglich / daß der jenige ein ruhiges Leben fuhre/welcher ein beschwertes Gewissen hat. Er solle auch die Clöster vnd andächtige Oerther besuchen/ Meß vnd Predigen hören/vnd der Vesper nicht vergessen / dann dergleichen tugentsame Vbungen/ ob sie schon anfangs ein wenig beschwerlich seynd / so pflegen sie vns doch mit der Zeit zu erfrewen.

Ferner sol er noch bey seinem Leben sein Gut außtheilen / vnd sein Gewissen reinigen / wann er/ nemlich / seinen Befreunden hilfft / seinen Tochter Männern das jhre gibt/seine wolverdiente alte Diener ergetzt / vnd seine Söhne versihet. Dann nach seinem Todt wird ein jeglicher sich vmb sein Gut reissen/aber keiner wird der Seelen begehren zu helffen. Welcher bey seinem Leben sein Guet disponirt vnd außtheilet/ demselben wünschet männiglich/ daß

er noch

er noch länger lebe/ wo aber solches nicht geschicht/ wird männiglich in Hoffnung jhn zu erben/ nach seinem Todt verlangen.

Schließlich rahte ich allen vnd jeglichen/ welche den Hof verlassen haben/ daß sie sich auff nichts anders so sehr begeben noch befleissen/ als wie sie sich zum sterben bereiten wollen. Alle die obvermeldte Sachen seynd nicht allein leicht zu lesen/ sondern auch nicht schwer zu vollnziehen/ dann wofern wir anderst vns wollen recht angreiffen vnd bemühen/ so seynd vnd vermögen wir mehr/ als wir selbst vermeynten.

Daß das einsame oder Landleben viel ruhiger vnd mehrers privilegirt ist/ als das Hofleben.

UFfm Land hat man das Privilegium/ daß einer deß Königs Obristen/ Quartiermeister oder Führer/ nicht darff nachlauffen/ vnd zu Gnaden gehen/ wohin er jhn füriren vnd ein Losament außzeigen wolle/ sondern es bleibt ein jeglicher auff seinem Schloß/ auff seinem Gütl/ vnd in seinem Hauß/ welches er entweder erkaufft/ oder von Eltern ererbt hat.

Dieses Privilegium geniessen die jenige nicht/ welche bey Hof wohnen/ dann daselbst nimpt man jhnen die Häuser/ mann zertheilet jhnen die Zimmer/ man besudelt jhnen das Bettgewandt/ man stilt jhnen das Brennholtz/ man steiget jhnen in die Gärten/ man zerschläget vnnd bemahlt jhnen die Wänd/ vnnd man credentziret oder verführt jhnen offtermals die Töchter. O wie wol ist der jenige dran/ welcher daheim zu essen hat/ welcher nicht in frembde Länder herumb stürtzen/ welcher

nicht

nicht alle Tag sein Losament verendern/welcher nicht newe Gebräuch lernen noch an sich nehmen/welcher nicht den Furirern zu Fuß fallen/welcher nicht seine Diener in Kost bestellen/ die Ligerstatt für sie außzahlen/die Stallung für seine Roß thewer bestellen/ vnd der Wirthin kein Genacht kauffen muß.

Welcher ein eigenes Hauß vnd Nahrung hat/ der weis selbst nicht/wie reich er ist. Dann es ist je ein grosse Mühe vnd vnleidlicher Tribut/wann einer alle Jahr den Lufft verendern/vnnd alle Tag sein Natur verkehren muß.

Das Priuilegium eines/der auffm Land wohnet/ist/daß er der aller best vnd fürnembste ist vnter den seinigen. Welches aber bey Hof nit also ist/Dan daselbst findet man viel/ welche jhn vbertreffen im Reichthumb/welcher mehr Diener vnd Auffwarter haben/welche sich Edler duncken zu seyn anher kommen/welche besser beym Bret seynd/vnd mehr gelten. Julius Cæsar pflegete zu sagen/daß er lieber der erst seyn wolle auffm Land/ als zu Rom der ander: Ich aber sage den jenigen/welche einen hohen Geist/ vnd doch ein schlechtes Vermögen haben/ besser/ rühmlicher vnd nutzbarlicher werde/daß sie auffm Land in Ehren/als bey Hof in Verachtung lebten.

Den Vnterscheid zwischen denen/ so in einer grossen vnnd kleinen Statt wohnen/ ist/ daß man auffm Land/oder in den kleinen Stätten viel arme Leut sihet/mit denen man ein Mitleiden trägt/ Aber in den grossen Stätten vnnd Höfen sihet man viel reiche/denen man neidig ist.

Das Priuilegium deß Landlebens ist/ daß ein jeder sein Gut/sein Land/ sein Hauß/ sein Einkommen selbst geniessen kan. Also/daß er keine vnordentliche Außgaben führen/ daß er sein Weib nicht so

sehr

sehr verdencken noch mit jhr eyfern dürffe / daß jhm die Kupler nicht zu Hauß lauffen/noch von den Bulern zu viel visitirt werde/sondern daß er seine Töchter erziehen / seine Söhne vnterweisen/ seine Freund in Ehren halten/vnd männiglich guts erweisen könne.

Nicht einen schlechten Vortheil haben die auffm Land/dann sie leben viel rühiger / vnd werden weniger importunirt/ sie leben jhnen selbst zu Nutz/ vnnd nicht andern zu Schaden. Sie leben/wie es sich gebührt/vnd nicht/wie es jhnen gelüstet/ nach der Billichheit / vnd nicht nach der Sinnlichheit / von dem jhrigen/vnd nicht von anderer Leut Schweiß. Vnd sie leben / wie die jenige / welche täglich besorgen zu sterben/ vnd nicht wie die / welche da hoffen ewiglich zu leben.

Auffm Land hat man zu allen Sachen wol der weil/nemlich zum lesen / die horas zu beten/ Meß zu hören/Krancken zu visitiren/zu jagen/zu fischen/ zu spatzieren/das Vieh zu besehen/zeitlich zu essen / mit der Karten einen triumph oder primera zu spielen/ oder mit dem Bogē zu schiessen/oder die meiste Kegel zu werffen. Dieses Priuilegium muß man zu Hof entrahten / dann daselbst verzehret man die meiste Zeit im visitiren/Audientz geben im rathschlagen/im partiten machen/vnd bißweiln in seufftzen vnd klagen. Als dem Keyser Augusto angezeiget ward/was gestalt ein sonderbarer Viehhändler gestorben were/ sagte er darauff: Weil er nicht zeit habe gehabt zum negociren / so weis ich nicht / wie er jhm zeit hat genommen zum sterben.

Das Priuilegium deß Landlebens ist / daß er seinen Weingarten selbst pflantzen / bawen / beschneiden/ vnd den Wein einfechsen / vnd jhn selbst trincken möge/daß er zu seinen Ackern/ Feldern vnd

Gärten selbst schawen / den Saat einerndten/ vnd die Früchte selbst geniessen möge / Welches aber zu Hof nicht also ist / dann daselbst muß man das Korn/Habern/ Holtz/ Schmaltz/ Früchte vnd Obst mit doppeltem Gelt einkauffen/vnd mit dem Weinwirth alle Quatember abrechnen.

Das Priuilegium auffm Land ist / daß er daselbst darff außgehen/ohne Besorgung/daß er in ein vnnütze Brüderschafft gerahte / noch daß er seine Gravitet verliere/Er bedarff keiner sonderbaren Diener zum auffwarten/keines Laggeyen / der jhme das Roß halte / keines Kammerknabens / der jhm den Hut nachtrage/keines Kammerdieners/der jhm den Mantel nachschleppe / keines Guardarobens / der jhm mit Fuchs/Zobeln vnd Mardern gefütterte Röck auffhebe / sonder er mag ohne alle compania oder Diener hin vnd wider allein außgehen/ vnnd spatziren/vnd nur einen Stecken in der Hand haben/ oder beyde Händ hinden auffm Rücken zusamen geschlagen/vnd ein Lidl darneben singen. Es ist auch vnvonnöhten/ daß er jmmer zu steiff eingenestelt sey / sondern er mag vneingenestelt / in offenen Hosen vnnd Wammes/mit oder ohne Pantoffeln / vnd so gar in einem geschmierten par Schuch daher gehen / ohne jemands Einred.

Vnd nicht allein der Mann hat diese Privilegia auffm Land/sondern auch das Weib. Dann sie bedarff keiner Kammer Jungfrawen / die jhr den Schweiff nachtrage/die jhr in der Kirchen die Töpich auffrichte / die jhr das Küssen nachtrage. Sie bedarff auch keines Edelmanns / der sie an seinen Armen führe/noch keines Knabens / der jhr das Betbüchl in der Kirchen zustelle / noch den sie hin vnnd wieder in jhren wichtigen Geschäfften verschicke.

Obs gleichwol auch nicht ohne ist / daß man viel Frawen auffm Land findet / welche so eytel vnd närrisch seynd / daß sie sich ebē so stattlich schmücken vnd zieren gegen den Bäwrinnen / als wolten sie ein stattliche Fraw zu Hof visitiren. Aller dieser jetzterzehlten Privilegien seynd die Hofherren vnd HofFrawen beraubt dann bey Hof vnd in den fürnehmen Stätten darff offtermals der Mann nicht auß dem Hause gehen / weil sein Mantel zerkrünckelt vnd nicht sauber außgekehrt ist / vnd die Fraw darff in kein Meß gehen / weil sie keine Kammer Jungfraw oder keine Beschliesserin hinder jhr hergehen hat.

Das Priuilegium deß Lebens auffm Land ist / daß einer daselbst bessere Leibsübung vnd Kurtzweil hat. Zu Hof muß ein jeglicher sich nur befleissen / daß er behutsam sey im reden / dann wer nicht sein Notturfft kan mit Bescheidenheit vnd einer demütigen Zungen fürbringen / dem ist räthlicher / daß er schweige. Dann es ist besser in die Faust / als in die Lufft geredt. Item / er muß eingezogen seyn in seinē Wandel / gedültig in Vbertragung der iniurien, Schmachreden vnd stichwörter / vnd daß er nicht viel hin vnd wieder spatziren gehe. O glückselig bistu Landleben / vnd alle die auffm Land wohnen / dann daselbst darff ein jeglicher ohne Nachred zum Fenster hinauß schawen / auffm Gang spatziren gehen / sich vorm Thor im Sessel nieder setzen / vnd schawen / wie man kegelt / wie der Hänßl mit dem Gretl tantzet / wie sie einander halsen vnd herumb schwingen / wie sie einander eins bringen / vnd letzlich / wie sich die Bawren einander rauffen. Dieses alles miteinander ist vns auffm Land zu thun vnd zu zusehen erlaubet / ohne daß wir vnser Gravitet vnnd Ansehen dardurch verlieren.

Das Priuilegium deß Lebens auffm Land ist/ daß man daselbst viel frischer vnd gesünder ist / als bey Hof/ daselbst er hohe Häuser/ vnlustige Zimmer/ vnnd enge stinckende Gassen hat/ derowegen gemeinigtich böse Lufft vnd Kranckheiten abgibt. O selig bistu Landleben/ da die Häuser fein weit / die Menschen fein auffrecht / der Lufft klar / die Sonn viel liechter/ der Boden viel sauberer / der Marckt weniger bewandert/ die Galgen weniger erfüllt / die Gemeine weniger geärgert/ die Victualien viel wolfeyler vnd gesünder/ das exercitium viel sicherer/ vnnd die Gesellschafft viel getrewer / die Sorgen viel weniger/ vnd die Kürtzweil viel grösser seyn.

Das Priuilegium auffm Land vnd in den kleinen Stätten ist/ daß keine junge Medici daselbst wohnen/ noch alte Kranckheiten regieren. Welches aber an den Höfen vnnd grossen Stätten nicht also ist/ dann den einen Theil deß Guts nemen die Schalcksnarren vnnd Schmeichler mit jhren ploderen hinweg/ den andern Theil ziehen die Rechtsgelehrten mit jhrem advociren zu sich/ den dritten Theil fordern die Apotecker/ vnd den vierdten Theil haben die Medici mit jhrer Artzney.

O glückselig vnd heilig bistu Landleben / vnd alle die daselbst wohnen / dann daselbst vberkömpt man keine Frantzosen/ noch Lämbde / man weiß von keinem Krebs/ man weiß von keinem Aussatz / noch vom Podagra vnnd andern Hofbrechigen Bettler Kranckheiten nichts Vnd was sol ich viel mehr sagen/ O du heiliges Land/ als allein/ daß / wofern einer vnterlest auff dich ein Hauß zu bawen / solches keiner andern Vrsachen beschicht / als weil er nicht weiß/ was Kalck vnd Stein ist.

Folgen noch andere Priuilegia deß Landlebens.

DAs Priuilegium deß Lebens auffm Land ist / daß die Tage daselbst länger vnd nutzbarlicher seynd / als bey Hof / an deme man viel Tage verzehret ohne empfinden / vnd viel Stund ohne geniessen / dann weil man auffm Land die Zeit viel ruhiger vnd kurtzweiliger zubringet / als bey Hof / so lesset sichs ansehen / daß man auffm Land in einem Tag mehr wircke / als bey Hof im gantzen Monat. O wie lustig ist die Wohnung auffm Land / da die Sonn viel länger scheinet / da der Tag viel ehender herfür bricht / da der Abend viel länger außbleibt / vnd die Nacht viel kurtzer ist / die Lufft viel reiner ist / das Wasser viel klärer ist / vnd die Weg viel lustiger seynd. In den Stätten empfindet man den Tag / vnd geneust seiner nicht / hergegen geneust man deß Tags auffm Land / vnd empfindet jhn nicht / dann er ist daselbst viel klärer vnnd ruhiger / er ist länger vnd lustiger / er ist reiner / geschäfftiger / nutzbarlicher vnd weniger importunisch.

Das Priuilegium deß Lebens auffm Land ist / daß einer essen darff / wan es jhm gefellt / welches aber bey Hof nicht also ist. Dann daselbst muß man spat / kalte / abgestandene vnnd vngeschmackige Speisen essen / vnd so gar mit dem jenigen / der dir feind ist / vnd nach Glimpff vnd Ehr stehet. Gehet er aber anderst wo bey einem Herrn zu essen / so bringet solches seinem Gut einen schlechten Nutz / aber seiner reputation verursachets einen grossen Abgang. Dann wer gern auffm Satvebleti isset / den helt man für einen Schmarotzer / vnd Schmarotzen helt man gemeiniglich für Ohrensckloтzer.

O gesegnet bist du Landleben! Dann daselbst isset man in den Stuben / wanns kalt ist / auffm Saal/wanns warm ist/ im Garten / wanns Sommer ist: Allein wann du trawrig oder vnlustig bist: mit Gesellschafft/wann du frölich bist: frühe / wann dich etwa hungert/spat/wann du dich etwa verspätet hast.

Das Priuilegium deß Landlebens ist / daß man daselbst viel weniger Mühe vnd Arbeit empfindet/vnd an den Festtägen viel frölicher ist. Welches aber bey Hof noch in den grossen Stätten nicht also ist. Dann weil man daselbst mit wichtigen vielen Geschäfften vberhäufft ist / so ist man jmmerzu schwermütig vnd ohne alle Frewden.

Das Kennzeichen eines Festages zu Hof ist/ wann sich die Weiber anstreichen vnnd schmücken/ wann die Männer spat auffstehen/wann die Mägdl schöne gelbe oder weisse Schuch anlegen / wann die Gesellen vor der Meß frühstücken / wann man ein saubers Tischgewandt auff den Tisch legt / wann man nach Mittags anfängt mit der Karten zu spielen/vnd deß Nachts voll vnnd toll ist. Wan die Weiber die Kindelbetterin visitiren/ wann sie in der Kirchen bey der Vesper jhre Nachtbarin kalmäusen vnd außrichten/vnd wann sie mit jhren Gevatterin collationiren/ vnd ein holdseligs Catholisch Trünckl thun.

Das Priuilegium deß Landlebens ist / daß einer der from ist/für fromm/vnd wer böß ist/für böß gehalten wird. Welches aber bey Hof vnd in den fürnehmen Stätten nicht also ist: Dann daselbst wird nur der ienig geehrt/ welcher beym Fürsten in Gnaden ist/vnd welcher das meiste Gelt hat. Ist er einfältig/vnd nicht durchtrieben/so helt man jhn für einen

Stock/

Stocknarren vnd Diltappen/ dann der List/ Betriegerey/ Falschheit vnd Alfantz ist so viel/ daß/ wer nicht geschliffen/ muß vnter der Banck liegen/ vnnd wird außgepfiffen.

Das Priuilegiũ deß Landlebens ist/ daß die Menschen kein langweilige Zeit noch vngestümigkeiten einnehmẽ. Welches aber an den Höfen nicht also ist/ dann daselbst hat man deß Gelts nur zu wenig/ vnd der Sorgen zu viel.

Das Priuilegium deß Landlebens ist/ daß die Mẽschen daselbst viel frömmer vnd weniger Lasterhafftig seyn können/ als bey Hof/ dann daselbst seyn hundert/ die dich vom guten abhalten/ vnd tausent/ welche dich zū bösen anreitzen. Hergegen sihet man auff dẽ Land niemand/ dẽ man wegen seines Standes neidig were/ Man findet daselbst keine Wechselbänck zum wucheren/ man findet nicht so viel schöne Weiber sich zu verführen/ keine Spielbänck das Gelt zu verlieren/ keinen Pracht/ sich in Schulden zu stecken/ keine Justici so zu fürchten/ keine Cantzeleyen sich darinn zu verderben/ keine Rechtsgelehrten/ die vns rupffen/ noch Medicos die vns vmbbringen.

Das Priuilegium auffm Land ist/ daß man daselbst viel ersparẽ kan/ vnd weniger verzehren darff. Welches aber zu Hof nicht also ist/ dann daselbst lebt man mit wenigem Trost/ vnd mit grossen Vncosten. O wie selig vnd wol dran ist der jenig/ welcher keine Niderländische Tapitzerey in seinem Hauß darff auffschlagen/ noch köstliche Töpich aufflegen/ kein stattliche Silberkammer halten/ keinen Fürschneider brauchen/ keine Köche/ Einkauffer noch Keller vnterhalten/ keinem Kämmerling vertrawen/ noch (welches das aller beste ist) kein Gelt auff Wechsel noch Zinß auffnehmen darff.

In Warheit/ bey Hof vnd in den fürnehmen Stätten muß man mehr Haußrath haben zu contentirung deren Leut/ welche vns in vnsern Häusern heimsuchen/ als zu vnsers Leibs Nothturfft. Hergegen seynd die/ so auff dem Land wohnen / wol dran / welche da haben einen schlechten glatten Tisch / ein breite Banck / ein tieffe Schüssel / ein steinernes Krügl/ ein höltzens Saltzfaß/ ein bestriechenes Bett/ leynene Fürhäng / einen guten Nachtpeltz beym Bett/ einen Spieß hinder der Thür / ein guts Roß im Stall/ vnd ein gute Dirne/ so wol kochen kan. Also / daß einer mit diesem Haußrath viel besser dran ist/ vnd ehrlicher lebet auffm Land/ als ein König in seinem Pallast.

Diesem allen nach bin ich vbel mit denen zu frieden/ welche da sagen / daß niemand freyer noch besser Leben hat / als das Hofgesind. Dann dienen sie/ so dienen sie wie Sclaven/ dienen sie aber nit / so leiden sie Hunger vnd Kummer / vnd vberkommen den Sack.

Es säge einer was er wolle / so sag ich doch/ daß/ wo Noth vnd Mangel vorhanden ist / daselbst kein Freyheit regieren kan. Dann es ist in der Welt nichts therwrer/ als was man mit bitten vnd supplicirten erlangen muß.

Die Fürstliche Höfe seynd tauglicher junge Leut darinn zu vben/ als Alte darinn zu leben/ dann die junge haben mehr Stärck die Arbeit zu ertragen/ als Jahren die Mühe zu empfinden. Es mag sich ein jeglicher gen Hof begeben/ wer da will/ vnd so viel Empter procuriren/ als er will/ so hab ich doch biß dato keinen Hofdiener antroffen/ der zu Hof were content vnd zu frieden gewest. Dann ist er nahe beym Bret vnd in Gnaden/ so fürchtet er sich fürs fallen/

ist er aber veracht vnd ohne Gunst / so wil er an der Beförderung vnter einsten verzweiffeln.

Wer aber vbers Meer wil fahren / der sol beichten / vnnd wer sich nach Hof begibt / der sol nicht allein beichten / sondern auch communiciren: Dann auffm Meer erträncken vber hundert Schiffen kaum eines / aber vnter hundert Hofdiener wird kaum einer reich.

Daß der Hofstylus sey von Gott reden / vnd nach der Welt leben.

DIeweil an etlicher Könige vnnd Potentaten Höfen keine Wacht bestellt wird / so den muthwilligẽ Gassentrettern deß Nachts die Wehr nimpt / noch kein Vatter den Sohn straffet / kein Freund den andern warnet / kein Fiscal den Wucherer anklagt / vnd keiner vorhanden ist / der das Hofgesind zum beichten vnd communiciren helt / so folget / daß der jenig / welcher sonsten von Natur fromm were / Vrsach vnd Freyheit gewinnet böß zu seyn. Dann wann einer zu Hof gern Ehe bricht / findet er schon Leut / die jhm Anleitung darzu geben / wil er sich vber einen rechen / so findet er Leut / die sich darzu bestellen lassen: Wil er pancketiren / so findet er Fresser vnd Tellerschlecker gnug / wil er lügen / so findet er Jaherrn vollauff / die alles loben / was er redt / Wil er spielen / so findet er Spielplätz vnd Lotterbuben genug / wil er mit der Leimstangen vnnd am Seil lauffen / so findet er geschwind eine gantze compania, wil er sauffen / so findet er Leut / die jhm helffen / daß er im Weinglaß ersauffe / wil er fressen / so findet er Leut / die jhm helffen / damit er im Freßhaffen ersticke / wil er stelen / so findet er Leut / die jhm gute Anläß darzu geben / wil er falsch schweren / so findet er Leut / die jhm Gelt geben / wil er in kein Kirch gehen / so

ist niemand der jn verklagt. Vñ er begebe sich zu was Laster er wolle/ so findet er zu Hof bewärte Meister.

Gen Hof begeben sich von allen Orten allerhand Leut/ der ein hat Rechtshändel außzuführen/ der ander hat sonsten viel Sachen zu sollicitiren/ der dritte wil dienen/ der vierdte wil seinen Pfennig daselbst verzehren. Vnd weil dann solche Leut erst gen Hof kommen/vnd niemandes kennen/ noch die Gebräuch wissen / so können sie die Kämmerling fein artlich vnd höflich bey jhnen zu insinuiren, die Instrumentisten / Pfeiffer vnd Singer schmücken sich zu jhnen / die Schalcksnarren vnd Zutitler laden sich selbst zu Gast/schmarotzen/ bettlen / vnd saugen jhnen das Gelt auß dem Beutel. Also/daß / wofern solche frembde Herren diesen Leuten etwas schencken vnd verehren/solches nicht geschicht/ jhnen dardurch zu helffen/sondern damit sie bey Hof den Namen der Freygebigkeit vberkommen mögen.

Weil bey Hof das Glück vnbeständig ist in deme/was es giebt/vnd wanckelmütig in deme/ was es verheist/so fellt der ein in der einen Stund/ vnd in der andern wird der ander erhöcht: Dieser stirbt/vnd der ander erbt seinen Dienst: Der Favor wird gestürtzt/vnd der Veracht kömpt hinfür: Den jenigen/ der da kömpt/wil man nicht annehmen/ vnd welcher weg trachtet / den wil man nicht lassen: Den Vngelehrten glaubet man / vnnd die Gelehrten wil man nicht hören: Den Behertzten vnnd Kühnen helt man für verdächtig/vnd den Verzagten trawt man: Der Lügen glaubt man/vnd der Warheit thut man Widerstand: Vnnd schließlich sag ich / daß man zu Hof der Sinnligkeit folget/vnd die Billigkeit meidet.

Mit diesen vnd dergleichen Sachen verhoffet vnd gewartet männiglich bey Hof / es werde das

Glück an seiner Thür anklopffen/obs gleichwol nicht ohne ist/daß vielem Hogesind ehender das Grab als das Glück zu theil wird.

Gen Hof begeben sich viel grosser Herrn Söhne/ welche tauglicher vnd bequemer weren ein Weib zu nehmen/als zu dienen. Dann sie seynd entweder grob/vnerfahren/vnhöflich vnd böckisch/ oder sie halten sich nicht zierlich in Kleidern/ seyn gar kühl vnd vngelegen in jhren discuriren vnnd conuersiren/ seynd verdrießlich in jhrem visitiren/ sie essen wie die Bawren/ seynd gegen den Jungfrawen vnhöflich/ vnd in jhrem procediren bölpisch.

Der Nutz/welchen jhr Ankunfft mitbringt/ist/ daß man sie ein zeitlang rein außspottet. Dann es tragen sich zu Hof täglich vnuersehene Fäll zu/ vnd jmmerzu hört man etwas newes/denn man sagt vnd erzehlt einander / was gestalt der new Hofjuncker schlechtlich sey geputzt/ daß jhm das reiten so wol angestanden sey/wie dem Bären das tantzen/ vnd daß er auffm Roß sey gehenckt wie ein Kalb am Nagel/ daß er ein kühles Märle erzehlt/vnd mit Frawenzimmer freundlich wisse zu conversiren wie ein Holtzbock. Also / daß man allenthalben genug von jhm zu erzehlen/vnd an der Herrn Tafel gnug hat zu reden.

Zu Hof mangeln selten Passiones vnter den Eheleuten/ Vneinigkeit vnter den Dienern / Neid vnter den Favoriten vnnd grossen Herren / Feindschafft vnter den Ehrgeitzigen/ vnd viel Greinhändel vnter der Boßhafften. Es mangeln auch keinen Zutitler vnd Affterreder/welche zuschüren/ vnd Ohrenblaser vnd Stiegentrager/ welche die Leut einander knüpffen. Vnd solche Leut gewinnen jhr Brodt bey Hof viel leichtlicher / als ein Theologus mit predigen.

Zu Hof gestattet man alles / man dissimulirt alles/vnd alles was daselbst hinkompt / das kan sich erhaltē. Der ein advocirt/der dritte richtet/ der vierdte schreibt/der fünffte dient/der sechste Fuchßschwäntzet / der siebende spielt / der achte leugt/der neundte schind vnd scharret / der zehend stilt / der eylfft betreugt/der zwölfft ernehrt sich mit partiten / vnd der dreyzehend mit kuppeln.

Ist einer zu Hof vnsinnig vnd ein schnarcher/ find er Leut/die mit jhm balgen / vnd sich vber vnnd vberwerffen: Ist er belesen/so find er zu disputiren/ist er ein Ehebrecher/so findet er seines gleichen/ist er ein Fresser/so find er Gesellschafft/ist er ein Spieler / so find er Lotterbuben/ die jhn gar verderben / ist er ein Narr/so findt er viel Brüder.

Zu Hof hat ein jeglicher gute Fürsätz vnnd Ritterliche Gedancken. Dann sie nehmen jhnen für/ daß sie sich nach Hauß wollen reteriren / alle Sorg entschlagen / die Laster vergessen / Capellen bawen/ Wäysen außheyrathen/Feindschafften abschneiden/ fleissig gen Kirchen gehen/vnd hinfüro ein Gottesfürchtiges Leben führen. Also / daß alle jhr Reden nur von GOtt / aber jhr Leben nur von der Welt ist.

Bey Hof nimpt sich keiner deß andern so viel an / daß er jhn dürffte bereden vnnd die Warheit sagen. Vnd daher kompts/ daß ein Edelmann oder Ritter gehet ohne Waffen / der Prælat/ohne Kutten/der Priester ohne Breuiarium, der Münch ohne Erlaubniß/die Nonne ohne Gehorsam/ die Tochter ohne Mutter/das Weib ohne Mann/ der Gelehrt ohne Bücher/der Dieb ohne Außspäher / der Jung ohne Zucht / der Alt ohne Scham / der Fresser vom einer Mahlzeit zu der andern / der Schwirmer

von einem Hauß in das ander / vnd die Kupler von der einer hüpschen Frawen zu der andern.

Zu Hof wil ein jeglicher ein Bischoff seyn zum heiligen / ein jeglicher wil Pfarrer seyn zum Tauffen / vnd Namen zu verändern. Dann ein hochfertigen nennt man Edel vnd Vest / einen Schlemmer vnnd Demmer nennet man Achtbar vnd Fürnemb: Einen Verzagten nennet man einen Gestrengen Herren: Den Vnbarmhertzigen vnd Gestrengen nennt man gnädiger Herr: Einen Gleyßner vnnd Hypocriten nennet man Fürsichtig: Einen Buhler vnnd Ehebrecher nennet man einen vertrewlichen Menschen: Einen Viehhändler vnnd Hansen in allen Gassen nennt man Embsig: Einen gefährlichen verschlagenen vnd hinderlistigen Schwätzer nennet man beredt: Einen Geitzigen vnnd Geltsüchtigen nennet man gespärig vnd häußlich: Vnd einen stillen Menschen nennet man einen Narren.

Daß an den Fürsten Höfen wenig seyn / die hinfür kommen / viel aber / die sich verderben.

ZV Hof hilfft es wenig / daß einer geschickt vnd fürsichtig ist / wofern er hergegen vnglücklich ist. Dann daselbst vergist man der Dienstbarkeit: Die Freund werden zu Lauren / die æmuli vnd Neider wachsen wie das Graß. Der Adel wird wenig geacht / die Kunst wird nit erkennt / die Weißheit gilt nichts / Demuth hat kein Ansehen / die Warheit wird nicht gedültet / die habilitet vnd Geschicklichkeit wird nicht geübt / der Rath wird nicht angenommen / vnd der Narr kennt sich selbst nicht.

Der aller reichste Goldberg vnnd die nützlichste Alchimisterey bey Hof ist/ wann einer glücklich/oder bey den Favoriten vnnd grossen Herren wol dran ist. Dann ein einige Vntzen Glücks gilt bey Hof mehr/als ein Centner Weißheit.

Zu Hof verkehren sich nicht allein deß Menschen complexiones/sondern auch sein Natur vnnd Eigenschafften. Zu probierung dessen bedarff ich weder deß Platonis/ daß er sagte/ noch deß Ciceronis/ daß ers bestetige. Dann wir sehen / daß auß den sittsamen vnnd friedfertigen Menschen vermessene werden: Auß den mässigen Fresser: Auß den Gedültigen Polderer : Auß den Edlen/Esel : Auß den Verschwiegenen/Schwätzer : Auß den Keuschen/ Hurer: Auß den Fleissigen/Müssiggänger: Auß den Gottsfürchtigen vnd Andächtigen/ kalte Christen: Vnd (was mehr ist) zu Hof macht man auß den Menschen Esel/vnd auß den Eseln Menschen. Dann wann der Fürst einen Armen erhebt vnnd reich machet/alsdann vergist derselb der Menschheit / vergist seines Geschlechts/seiner Freund / vnd so gar seiner selbst: Hergegen hobelt/ tummelt/ vnd vexiret man einen so lange/ biß er auß einem Esel zu einem rechten Menschen wird.

Zu Hof ist die Tugent schwerlich zu erlangen/vnd noch viel gefährlicher zu behalten. Dann die Demuth stehet gefahr auß vnter der Ehr/die Gedult vnter den Injurien / die Mässigkeit vnter dem Fressen/ die Keuschheit vnter den schönen Frawen / die Ruhe vnter den Geschäfften/der Fried vnter den æmulis vnnd Neidern / die Verschwiegenheit vnter den Schwätzern/vnd der Verstandt vnter den Narren.

Zu Hof ist niemand content / niemand ist/

der

der nicht sage/daß er beschwert sey. Dann er beklage sich/daß jhn der König nicht begnade / daß jhn der Præsident nit favorisire / daß sein Neider jhm fürm Liecht stehe/daß seyn Freund jhm nicht helffen wolle/ daß jhn die Secretarien nit Expediren/daß der Zahlmeister nicht außzahle / daß der Stiegenträger jhn fälschlich eintrage.

Zu Hof thut man viel Sachen auß Zwang/ welches man daheim nicht thete auß freyem Willen. Dann er ißt mit dem jenigen / der jhn nicht lieb hat. Er redt mit dem /den er nicht kennt : Er wartet dem jenigen auff/der jhn nicht wieder in Ehren helt : Er teyhet deme/der jhm nichts wieder gibt: Er communicirt mit dem/der jhn hasset : Er dissimulirt mit dem jenigen/der jhn injurirt : Er ehret den jenigen/ der jhn verachtet vnd vervnehret : Vnd er trawt dem jenigen/der jhn betreugt.

Zu Hof sol niemand verhoffen / daß jhm dieser oder jener helffen werde. O du armseliger Hofmann/wann du in Armuth gerahtest/so ist niemand/ der dir hilfft/wirst du kranck / so sucht dich niemand heimb/stirbst du/so bist du vergessen/bist du trawrig/ so tröstet dich niemand/bist du auffrecht vnd fromm/ so wirst du von wenigen gelobt/ bist du liederlich/ so wirst du verklagt/bist du nachlässig / so warnet dich niemand/ bist du reich/ so rupffet man dich an allen Orten / bist du viel schüldig / so leihet dir niemand nichts/bist du gefangen/so trawt dir niemand. Vnnd bist du nit etlicher massen in Gnaden/ so ist niemand dein Freund.

In den Fürsten Höfen vnd grossen Herrn Häusern hat man dreyerley Menschen einen grossen vberfluß/ nemlich der Murrenden / der Fuchsschwäntzer

ler vnnd der Lügner. Die Fürsten werden verführt von den Fuchsschwäntzern / Gleißnern / Ohrenzuckern vnd Stiegenträgern. Die Favoriten von den Negocianten / die Herrn von ihren Hofmeistern / die Reichen von den Schalcksnarren / die junge Gesellen von den schönen Weibern / die Alten vom Geitz / die Prælaten von ihren Befreunden / die Schreiber von der Geltsucht / die Caplänen vom Fraß / die Münch von der Freyheit / die Vermessene vom Ehrgeitz / die Boßhafften von der Passion / die Scharpffsinnige von der affection / die Wäysen vom so viel trawen / die Narren vom Argwohn / vnd männiglich wird verführt vom Glück.

Zu Hof verlieren die Menschen die beste Zeit / vnd man leget sie am vbelsten an. Inmittelst / daß ein Hofmann deß Morgens auffstehet / vnd deß Nachts wieder schlaffen gehet / verzehrt er seine Zeit anderer gestalt nicht / als daß er gen Hof gehet / vnnd fragt / was newes verhanden / tritt die gassen gleich / schreibt Brieff / fragt nach newen Zeitungen / redt vom Kriegswesen / sucht die Favoriten heim / panckettirt in den Gärten / verändert seine Freundt / suchet newe Schmorotz Brieff / conversirt mit den Kuplerin / vnd fragt nach den hüpschen Frawen.

Zu Hof mehr als anderstwo seynd alle sachen schwer vnd langsam. Dann ein Hoffman stehet langsam vnd spät auff / gehet spät gen Hoff / kömpt spät wieder herauß / negocirt langsam / vnd hört spät Meß / er ißt spät / wird spät expedirt / beicht spät / betet spät / reterirt sich spät / bessert sich spät / erkent sich spät / vnd wird langsam befördert.

Zu Hoff seynd gantz viel / die sich verlieren / vnd wenig die herfür kommen. Wir können nicht leugnen / daß die Favoriten bey Hof sterben / daß die Offi-

ciæ vnd hohe Empter verkehrt werden/daß die Favoriten fallen/daß die Wittwen vndertrückt/ den verheyrathen Weibern nachgestellt / die Jungfrawen verführt/die gute ingenia debilitirt / die behertzte geschwächt werden/daß sich die Münch vergessen/die Prælaten sich zu todt sauffen / die Doctores abnemmen/die Jungen Alt/vnd die Alten Narren werden.

Zu Hof hat die Thorheit so weit vberhand genommen / daß niemand für einen rechtschaffenen Hoffmann gehalten wird / der nicht viel schüldig ist. Lächerlich ists anzuhören / wan man sagt : Dieser Hofmann ist dem Tuchmacher seiner Diener vnnd Laggeyen Kleyd noch schüldig/dem Kramer die Seydene Borten/welche auff der Diener librea gemacht seynd. Dem Schneider der Macherlohn/ dem Goltschmied die Ring/so er seiner Bulschafft verschenckt hat/seinen Dienern ihr Lidlohn/dem Haußwirth den Jahrzinß / dem Weinwirth den verzehrten Wein/ der Metzgerin das Fleisch/vnnd so gar der Wäscherin die Wäsch.

Man find zu Hof Leut/ die achten es nicht ein schnall/wan sie schon grosse Schulden hin vnd wider machen/sondern sie fressen/prassen/füllen/spielen vnd raßlen Tag vnd Nacht ohne dauren/ vnnd singen in der Fülleren/juchtzen vnd lassen den alten Gott walten/vnd ein kleines Waldvögle sorgen/ vnd vermeynen/es muffe es noch ein reicher Bawer bezahlen/der die Schuch mit Basten bindet / haben also gut leben vnd Keßlersmuth auß anderer Leuth Gut. Wann aber die zeit der Zahlung herzu gehet/ alsdan fangen sie an zu schelten/botz Sack voll Endten.

Dergleichen Schnaphanen findet man leyder viel/welche jhnen fürsetzen / jhre Schuld mit dergleichen Müntz zu bezahlen. Hergegen findet man viel/

welche

welche gern zahlen wolten/es mangelt jhnen aber am Zahleisen/vnd seynd selbst ärmer als Codrus. Dann gehen sie auß/ so entsetzen sie sich/ vnnd fürchten sich vor den Schuldglaubigern / sihet er seinen Glaubiger von fern daher gehen/ so fliehet er jhn/ wie der Teuffel das Creutz/hie in dieses oder ienes Eck/ muß er aber je für jhn hingehen / so wird er schamroth/ verheist jhm / daß er jhn auffrecht vnnd redlich wol zahlen / vnnd leugt / daß sich die Backen möchten biegen / nur damit er seiner mit Ehren ledig werden / vnnd den Schuldner vbers Seil werffen könne.

In Warheit/ ein grosse Vngelegenheit muß das Hoffgesind außstehen von wegen deß borgens/ vnnd fürs erst entspringet auß dem borgen die Vndanckbarkeit vnd Neid/ dann wann man das seinige mit recht vnd billigkeit wieder begehret/alsdann wird man jhnen gehässig vnd auffsetzig.

Zum andern ist die Vnfruchtbarkeit vnd vnerschießligkeit in allen Dingen / dann so lang die Schulden wehren / mag man nimmermehr begrünen/noch auff ein grünen Zweig kommen / vnd seynd alle Jahr zu frühe gebohren / dann wann sie schon etwas verdienen vnd einnehmen/so ist doch alles vorgessen Brodt/vnd verdreust sie alle Mühe vnnd Arbeit/was sie nur thun sollen/in dem sie gedencken/daß es nicht jhr sey/sondern den Schuldnern zugehöre.

Ja wann sie dannoch so glückselig weren/ daß sie es den Schuldnern geben / wo sie nicht auch solches verfressen/ vnd durch die Gurgel vnd Weinstraß hinab schicken/vnd den Schuldnern einen weg als den andern schüldig bleiben. Drittens / müssen sie alles dreyfach thewrer nehmen / weder wann sie es bar bezahlten/darzu dasselbige nicht gut / sondern

halb

halb verlegen verfaulte Wahr/vnnd müssen solches nehmen/vnd nicht mupff drüber sagen.

Es hilfft jhnen auch nicht / ob sie es schon lang vnbezahlt lassen außstehen / dann es ist ein alt Sprichwort/daß der Wolff kein Schuld frist/vnnd daher müssen sie es zu jhrer Zeit schon zahlen/entweder mit Geld oder mit Pfand/vnnd muß noch darzu jederman ein Schand vnd Spott seyn.

Daß bey Hof niemand leben könne/ er affectionire sich dann gegen dem einen/ vnd appassionire sich gegen dem andern.

VIel sachen kaufft man zu Hof ein/ deren man daselbst bedarff/aber nicht wieder hinweg führen kan. Dann alsbald ein Edelmann gen Hof kompt / so muß er Tuch suchen für sein Gesind / Stallung für seine Roß/ Bett/darauff er vnnd seine Leute liegen/Tisch darauff er essen/ Häfen zum kochen/Kannen vnnd Gläser/ darauß er trincke/Schüssein zu den Speisen/vnnd Besem zum außkehren.

Viel Sachen thut ein Hoffmann/ die er für sich selbst nicht thete / sondern weils andere Leuthe thun Er muß panckettiren/wil er nicht für einen Hypocriten gehalten werden. Er muß spielen / wil er nit Kärgling seyn. Er muß buhlen / wil er nicht für ein kalten Edelmann/ein saugen Zipffel vnd ein Küssenpfenning gescholten werdē/er muß es mit der Bursch vnd guten Gesellen halten/ vnnd mithetschen / wil er nicht ein Einsiedler/ein Fantast vnnd ein Narr genennet werden/er muß den Schalcksnarren vnd possenmachern schencken/wil er anderst ein guten Namē vberkommen Er muß die hüpsche Frawen verehren/

wil er nicht von jhnen veracht vnd verrahten werden/ er muß alles mithalten/was der Brieff vermag/ wil er anderst Fried haben/vnd für einen redlichen Man gehalten werden. Er muß sich auch in Kleydern statlich halten/dann wer sich zu Hof weiß mit Kleydern zu zieren/vnd in Weibischer art stoltzieren / der wird hoch gehalten zu dieser frist / ob er schon ein Esel ist. Dann einen Narren der köstliche Kleider hat / den preist man an deß Klugen stat.

Zu Hof dient man nur einem Herren/aber dannoch muß er vielen Herren zu Gnaden gehen. Will er befürdert werden/so muß er dem Fürsten dienen/ den grossen Herren hofieren vnnd auffwarten / die Thürhüter verehren / den Stiegentragern schmeichlen/vnd für jederman das Hütl in der Hand haben/ er muß für dem vnwürdigen die Knie biegen / die Officier muß er Herren schelten/auff den Secretarium muß er warten/biß er deß Morgens auffgestanden ist / vnd muß fast einen jeden gnädigen Herren nennen. In Warheit/ vbel ist ein newer Negociant dran/deme der König langsam Audientz gibt / deme die Räth die Thür zeigen / deme der Secretarius einen verschraufften zweiffelhafften Hoffbescheid gibt/ deme sein Supplication verlegt oder vertuscht / vnsichtbar gemacht/vnnd mit stillschweigen beantwort wirdt/ dessen expedition nicht wil referirt werden/ vom Secretario ohne schmieren nicht concipirt/ vom Cantzelisten nicht beschrieben/ vnd vom Expeditore nicht wil außgefertigt werden. Also / daß er seinen Bescheid mit grosser Mühe vnnd Arbeit lösen und mit schwerem Gelt erkauffen muß.

Zu Hof/ob einer schon keine Feind hat / so lassen jhme doch seine eigne Leut keine Ruhe. Offt bleibt einer gern daheim/ aber das Weib plagt jhn/daß er

die Herren visitire/ vnd sich zukauffe/seine Freunde vnd gute Gesellen importuniren jhn/ spatziren zu gehen/die Spieler führen jhn zum Bretspiel/ zu primiren vnd rümpfen/die Fresser führen jhn in Lustgarten / vnnd die Buhler führen jhn zu den schönen Frawen.

Wer sich einmal ins Hofwesen verliebt/ der ist von Naturen ein Feind der Ruhe/ vnnd ein Freund der Newerligkeiten O wie vnstet vnd vnruhig ist ein Hofman/welcher (wie ein Ziegeiner) alle Monat muß ein Wohnung verändern/newe Freund kennen lehrnen/newe Diener auffnemmen / sich newer Händel vnterfahen/vnd mit newen Bulschafften zu schaffen haben.

Schließlich sag ich/daß die Könige vnnd Fürsten Höfe nur für zweyerley Art der Menschen taugen: Erstlich für die Favoriten vnnd grosse Herren/ welche den Hof wissen zu rupffen. Zum andern für junge Leute/die es nit verstehen. Dann weil die grosse Herren in Gnaden vnd Reich seynd / vnnd von männiglichen gedient/geehrt/vnd observirt werden / so empfinden sie gleichsam kein Mühe noch Vngelegenheit. Dann offtermals empfinden sie sich selbst nicht/ sie gedencken nicht hinder sich / vnd wissen nicht wer vnd von wannen sie seynd herkommen. Dann das vil haben/das vil gelten/vnd das viel vermögen machet/ daß die Menschen sich selbst nicht mehr kennen.

Die jenige/so viel haben/vnd viel vermögen/ist nicht zu verwundern/daß sie viel von sich selbst haltē: Aber wir sehen / daß ein gemeiner Officier/weil er vnterweilen mit dem Fürsten redet / sich dessen vberhebt/vnd vermeynt/er höre Graß wachsen/ vnnd es müsse das Pflaster vor jhm auffstehen. Item/ wir sehen/daß ein schlechtes Schreiberle auff hohen Pan-

toffeln

toffeln daber schnapt / seinen Hut auff der Seiten setzt/vnnd sich vnnützer macht mit seiner Feder / als der grosse Roland mit seinem Schwerdt. Vnnd darumb thun die Fürsten recht / daß sie sich gegen den jhrigen nicht zu gemein machen. Dann sonsten wird ein jeglicher wollen schaffen / vnd viel würden sich beklagen.

Ich für mein Person bin der gäntzlichen Meynung/daß die fürnembste Favoriten / vnd aller angenembste Diener die Ruhe nicht empfinden / noch der Fursten Gnad geniessen. Dann wir sehen/ daß ihre Häuser jmmerdar erfüllet seynd mit Negocianten/ jhre Ohren werden erfüllet mit Lügen/ jhre Zung ist occupirt mit Bescheid außgeben / jhr Hertz ist beschwert mit sorgen/ sie haben mit so vilen zu compliren/vnd mit so vielen zu schaffen / daß sie offt nicht wissen/was sie thun / vnd daher sich mehr beklagen/ als erlüstigen.

Es schaff ein jeglicher vnnd gebiete bey Hof so viel als er wolle / vnnd er sey beym Fürsten so wol dran als er wolle/so sag ich doch/ daß der Wein welcher giert/ nicht kan getruncken / noch das Gut/ welches keine Ruhe hat / nicht kan genossen werden.

Die Favoriten vnnd grosse Herren zu Hof besorgen sich der Verdambnuß / von wegen jhrer Sünd/die sie etwa begehen / vnnd besorgen sich der Vngnad jhrer Herren/darein sie fallen möchten Also/daß sie die Gnad der Fürsten mit grosser Mühe erlangen/vnd mit ängsten erhalten. Wofern derowegen die Favoriten kein Mühe noch Arbeit empfinden/so empfindens noch viel weniger die junge Leut. Dann weil dieselbige mitten in den Lastern schwimmen/so fürchten sie kein Vngnad/vnnd fragen nichts nach der Ehr / Wenn man nur einem jungen Menschen

schen zu Hof gestattet/daß er sich vmb ein Vhr dörffte schlaffen legen/daß er deß Morgens vm eylff wider auffstehe / daß er mit dem Frawenzimmer lieblächlen / daß er an vnterschiedlichen Orten schlampampen gehen / daß er deß Nachts in allen Gassen lefen / deß Nachts gassatim gehen / alle Winckel durchschleiffen vnd durchschwermen darff / alsdann lest er ein kleines Waldvögle sorgen/vnd fragt nicht ein Pfifferling darnach/ob schon alles zu drümmern gehet.

Was man zu Hof für allerhand erbar vnd vnerbar Hoffgesind finde.

DJe jenige/so sich bey Hof auffhalten / sollen sich hüten mit liederlichen heillosen Leuten zu conversiren / Dann wie die Compania beschaffen ist/mit deren man vmbgehet / eben in solcher reputation wird man jhn halten. Niemand sol zu Hof etwas vngebührlichs handlen/ auff Meynung / es werde es der König oder Fürst nicht innen werden. Dann man ist zu Hof dermassen spitzfündig/ arglistig vnd abgeführt/ daß sie nicht allein von deme reden/was man thut/sondern auch / daß sie errahten/was man gedenckt.

Er sey groß Hanß oder klein Hanß / Priester oder Münch/so gibt man doch achtung drauff / wo er ein-vnd außgehet/ mit wem er conversirt/ wohin er gen Kirchen gehet/weme er auffwartet / vnnd mit wem er gern zum Wein gehet. Der Hofmann sol mir gewißlich zuenttrawen / daß das Dach vnnd die Fürhäng gleichwol werden seinen Leib bedecken/ aber nicht seine Laster.

Wol zu mercken ists / daß die Menschen inner-

ner, vnd ausserhalb Hofs die Häuser hoch/ vnnd die Gemächer absonderlich machen lassen / nicht so sehr/ damit sie sicher leben / als damit sie desto kecklicher sündigen mögen.

Ein Hofmann sol sich nicht entsetzen noch vngedültig werden/ob er schon nicht als gleich mit dem Fürsten reden / auff sein Supplication ein bescheid erlangen/zu rechter Zeit außzahlt/oder sonst nit nach billichen gehalten kan werden. Dann wer dem Hof folgen/vnd daselbst befördert werden wil / der muß kein ding haben zu antworten/noch Händ sich zu rechen. Vnd wer auch bey Hof gedenckt zu bleiben / der muß schweigen/leiden/meiden vnd vor gut haben.

Viel Leut begeben sich gen Hof / vnnd versehen sich mit Gelt/mit Roß/mit Habern / mit Losament/ vnd offt mit einer hüpschen Frawen / aber niemand versiehet sich mit der Gedult/vnangesehen/ daß man die vorige Sachen alle miteinander durch Gelt kauffen/aber die Gedult alle Augenblick verlieren kan.

Wer bey Hof nicht gewapnet noch gefüttert ist mit der Gedult/demselbigen wers besser / er were niemaln auß seinem Hauß kommen. Dann er ist vnruhig/haderisch/polterisch/vnd ein schnarcher / wird er zu Hof verhast werden/vnnd mit schanden wieder anheim ziehen.

Vngelegenheiten/Vnlust Mühe vnnd Arbeit findet man an allen Orten / fürnemblich aber bey Hof. Dann es ist kein Tag noch Stund in dieser arbeitseligen Welt/in deren das Glück nicht seine Tück erweist. Welcher Hofmann dieses höret oder lieset/ sol keines wegs ohnkräfftig noch betrübt werden/dan das Glück hat vber niemand grösser Macht als vber den jenigen / welchen es in der Ohnsorg erwischt. Dan mehr sachen erschröcken vns/als die vns schaden.

Ein Hofman sol nicht alles thun/was die Sinnlichkeit begehrt / sondern was die Billigkeit mitbringt. Dann die Sinnligkeit begehrt mehr als wir vermögen / vnd die Billigkeit lest sich begnügen mit deme/ was einer hat.

Ein frommer Mensch bey Hof ist eben so viel/ als ein Kern vnter den Nüssen / das Marck vnter den Beinen/die Glut vnter der Aschen / ein Traub vnter den Schleen /ein Perl vnter den Kiselsteinen/ vnnd wie ein Rosen vnter den Dörnern. Ob schon an der Fürsten Höfen viel Anläß vnnd Gelegenheiten seyn zu den Lastern/ so folgt darumb nicht / daß ein jeglicher daselbst Lasterhafft sein müsse. Dann zu Hof werden die Frommen mehr geehrt / vnnd die Lasterhafftigen mehr veracht / als anderstwo. Also/daß kein Hofmann vermeinen / noch sich darauff verlassen soll/ daß er liegen dürffe / weil andere liegen/daß er spielen dürffe/weil andere spielen / daß er ein Vnflat sein dürffe/ weil andere Vnfläter seyn. Dann weil man zu Hof verschmitzt vnnd verschlagen ist / so kan man allerhand Laster gleichwol dissimuliren/aber nicht allzeit verschweigen.

Ich bekenn gantz gern/daß zu Hof vnd in den Herren Häusern viel verlogene/ betrogene/ falsche/ heillose/ liederliche Leut befördert vnd reich werden. Dann gleich wie Armut/ Furcht vnd Frombkeit bey Hof veracht werden / eben also sehen wir / daß die Leuth durch Gelt/ Kühnheit vnd Hoffart fortkommen. Aber hergegen sag ich/ daß dieselbige mehr zu erbarmen/als zu neiden seyn. Dann es geschehe vber lang oder kurtz/so scheiden sie doch mit einem gestanck daruon.

O wie viel guter Leut seynd bey Hof / welche fromm/ geschickt / auffrecht vnnd redlich seyn/vnnd

jhren Herren mit trewen vermeynen/ aber beynebens veracht / verschoben vnnd hinder die Thür gestellt/ vnd gar vergessen werden / da doch billig die jenige lobwürdiger seynd/welche die Er verdienen vnd nicht haben/als die/welche die Ehr besitzen/ vnd doch nicht verdienen.

So rathe vnnd avisire ich derowegen einem jeglichen / daß keiner zu Hof den Muth verlohren gebe/noch vnterlasse tugenthafft zu seyn / ob er schon sihet/daß sein æmulus vnnd Widerpart reich vnnd mächtig ist. Dann es geschicht bald/ daß das Glück dem einen ein Specklein auff der Fall zurichtet zum fallen / dem andern aber die Hand beut/zum auffstehen.

Ein Hofmann sol nicht leichtlich einige Dienst annehmen/noch auch verehrungen außtheilen: Dan einem geben der es nicht würdig ist / solches ist ein Liederlichheit. Vnd von einem etwas annehmen/von dem ers nicht annehmen solte / solches ist ein Armseligkeit vnd Schand. Welcher Gnaden wil außtheilen/der sol wol sehen vnd fürbetrachten / was er gibt. Dann es ist ein grosse Thorheit / wann einer mehr verschenckt / als er vermag / vnd was er selbst bedarff.

Er sol auch wol auffmercken/wem er etwas gibt/ dann einem etwas geben / den er nicht recht kennt/ist ein schand/vnd dem jenigen etwas nehmen/der dessen würdig ist/solches ist widers Gewissen.

Er sol auch wol auffsehen / zu was Zeit er etwas hingibt/dann es ist nicht genug/daß solche Verehrung auff die Billigkeit fundirt sey / sondern sie muß auch zu rechter zeit geschehen.

Ebenfals ist ein hohe Nothdurfft / daß man

die

die Vrsach betrachte/warumb man etwas verschencken wil. Dann gibt mans einem gottlosen vntüchtigen Menschen/alsdann mindert man das Gut/vnd schwächt die Ehr.

Eine vnter den grösten Vnordnungen bey Hof ist / daß man einem zweyzüngigem Schwätzer vnd Fatzmann/ von wegen einer artlichen Lügenpossen/ oder Schmeichlerey mehr verehrt / als einem Diener/ der sein gantzes lebenlang bey Hof trewlich gedient hat.

Nicht vnrecht / sondern löblich ists / daß die Fürsten jederman schencken vnd mittheilen : Aber doch beynebens ist billig / daß sie jhrer Diener nicht vergessen. Dann die Fürsten vnnd Herren sollen wissen / daß man jhnen gleichwol dienet von der Jährlichen Besoldung wegen / aber daß man sie lieb hat von wegen der Gnaden/die sie außtheilen.

Wann ein Fürst den frembden vnnd nicht den seinigen giebt/alsdann sol er wissen / daß man nicht allein drüber murret / sondern auch spöttlich daruon redet. Dann es ist in der gantzen Welt kein grawsamer Feynd/vnd der mehr Fewer außspeyet / als ein Diener / welcher mit Vnwillen von seinem Herren scheydet.

Wofern derwegen der jenig / welcher schencket/fürsichtig seyn muß/so sol der jenig / der die Geschenck annimpt/kein Knopff seyn. Dann die Freygebigkeit erfordert ein Danckbarkeit.

In Annehmung der Verehrungen sol man nicht sehen auff die jenigen/der sie gibt / als auff das/ was man giebt. Dann es möchte der Geber dermassen beschaffen seyn / daß es jhm ein Schand were anzunehmen/vnd eine grosse Ehr außzuschlagen. Alsbald ein Hoffmann von einem andern ein

Kleyd/oder ein Kleynod annimpt/ oder sich bey jhm zu Gast ladet/alsdann verobligirt vnnd verbindet er sich/daß er seyn Parthey halten wolle.

Es ist gleichwol ein Schand / daß ichs sagen sol / aber dannoch wil ichs nicht verschweigen/ daß/ nemblich viel guter Leuth Kinder sich vnverschambter weiß bey solchen Leuten zu Gast laden / mit jhnen spielen vnd zechen / daselbst hin jhre Eltern niemaln gangen weren/vnd sich zu gut darzu gehalten hetten. Welches aber sie nicht thun solten/dann es ist jhnen selbst ein schand / vnnd jhrem ehrlichen Geschlecht nachtheilig.

Andere findet man zu Hof / welche alsbald nur etwa ein frembder gen Hof kompt / sich wie ein Koth ans Radt / vnd der Egel in die Haut wissen einzuhencken/vnd sich anerbieten / daß sie jhn wollen gen Hof begleiten/daß sie jhm wollen auff den Dienst warten / wie sie jhn wollen bey den grossen Herren insinuiren vnd bekant machen / daß sie jhm wollen die gelegenheit deß Hofs berichten / vnd daß sie jhn wollen zu den schönsten Frawen führen. Vnnd durch dieses Mittel bringen sie von jhm heut einen Sammet zum Kleid / Morgen ein Seidenrumpff zum Mantel / vbermorgen ein Seidens par Strümpff/ hernacher ein Ring/ein Roß / ein Gnadenpfenning/ ein gülden Ketten / vnd letzlich saugen sie jhm den Beutel gar auß/vnd lassen jhn ziehen.

Andere findet man zu Hof / die sich anfangs mit einer Authoritet wissen zu accommodiren / die Herren zu visitiren / vnd sie bißweilen zu accompagniren : Letzlich / wann sie vermeinen / daß es Zeit vnd Gelegenheit gibt / so schicken sie jhnen ein Zettel zu Hauß / mit vermelden / was gestalt sie Arme vom Adel / eines fürnehmen Herren

dort

dort vnnd dort verwandte / von ihrem Landes-Fürsten deß Glaubens halben vertrieben / vnnd daß sie nothdränglich verursachet seyen worden/ sich vmb Dienst zu bewerben/bitten derwegen ihnen ein Hülff oder Gnadengelt beym Fürsten auß zu-bringen Vnnd eben diese Gesellen dürffen vnter-weilen ein Roß / einen Laggeyen vnnd Kammer-knaben / vnd so gar ein Butschafft darneben hal-ten: Haben auch ein ordentliche Verzeichniß / bey welchem Herren sie die gantze Wochen wollen schmarotzen / vnnd den Freßbrieff nehmen/ vnnd von welchen Herren sie Monatlich ein Geltstewer begehren wollen.

Andere findet man zu Hoff / welche sich auff die Clöster begeben / sich beym Prælaten anmelden/ mit fürgeben/daß sie frembde Rechtsführer seynd/ vnd daß sie vmb deß nicht stehlens willen bitten müs-sen: Durch dieses mittel betriegen sie den Thürhüter/ daß er sie hinein lest/vnnd die Prediger vnnd Beicht-vätter/daß sie ihn den andächtigen accommendiren. Also / daß diese heillose Leuthe in den Clöstern das Brodt der Armen/ vnnd zu Hof das Brodt der Rei-chen geniessen.

Andere Leuth findet man / welche weder zu Hof noch in den Clöstern vmbziehen / sondern in den Tafernen vnnd Wirtshäusern ihre Nahrung su-chen/ auch sich bey den Hofmeistern / Zergädnern/ Einkauffern/Dispensirern/Köchen vnd Kellern ein-flicken/ihnen bißweilen eine schöne Fraw zu führen/ oder sonsten ihren Dienst verrichten helffen. Dar-auß dann folgt/daß sie nicht allein ihren Bauch an-füllen/ sondern auch beyde Stück von Speiß vnnd Tranck heim tragen.

Andere heillose Leut findet man zu Hof/welche

sich zusammen kuplen vnd verbinden/vnd vnter Tags sich hin vnnd wieder zu Hof in den Herbergen / Tafernen vnd Kirchen außtheilen. Vnnd wofern etwa ein ehrlicher Mann von seiner Sünde wegen den Beutel auß den Hosen verzett/oder das Paret / oder Rappier neben sich legt/alsdann seynd sie geschwind verhanden/ vnd hebens fein fleissig auff / bringens aber nicht wieder.

Andere findet man zu Hof/welche weder Herren noch Besoldung haben / noch kein Handwerck können / sondern etwa einer schönen Cortisann oder Hofffrawen vorher treten / vnd auff den Dienst warten/vnd daher von solchen Frawen / was sie deß Tags mit Arbeiten / vnnd deß Nachts mit sündigen verdienet/vnderhalten werden.

Andere findet man zu Hof / welche nur lauter Spitzbuben vnd falsche Spieler seynd/ vnnd sich mit falschen Würffeln/gezeichneten Karten / verdächtiger Gesellschafft/ vnd betrogenen Partiten stattlich ernehren. Also / daß viel Leut mit denselbigen jhr Gut/vnd sie selbst jhr eigene Seel verlieren.

Sonst findet man auch Weiber zu Hof/welche nunmehr alt vnd scheußlich/vnd daher ein Hafendeckel der Laster seynd. Jn dem sie ihre Bäsel vberreden/jhre Nachbarin verführen / jhre Schwägerin importuniren/jre eigne Töchter verkauffen/vnd (was mehr ist) sonderbare Mägdel zu Vollbringung der Vnzucht/beherbergen vnd auffhalten: Also/daß offtermals in jhren Häusern die junge Huren wolfeyler seynd / als auff dem Marckt die Lampreden oder Neunaugen.

Dieses alles seynd die companien zu Hoff/ dieses seynd die Heilthumen zu Hof / dieses seynd die Religion zu Hof / dieses ist die Brüderschafft

zu Hof/

zu Hof/ vnnd dieses alles ist die Wolfahrt vnnd die Widerwertigkeit/ darinn man bey Hof lebt. Dann die Warheit zu bekennen / es kan kein Hofgesind/ welches sich nicht auff allerhand Händel vnnd Geschäffte begibt/nicht hinfür kommen. Vnd wofern er sich derowegen darzu begibt/so kan er die Sünd nicht wol vmbgehen. Also/ daß er ein Jahr oder etlich sein Seel auffn Zaun stecken/ vnd mit höchster Gefahr derselbigen reich werden muß.

Diesem allem nach beschliesse vnd sage ich/ daß gleichwol einer gen Hof ziehen mag/ wer da wolle/vnd daselbst triumphiren/wie er wolle/ Aber weil ich für mein Person mich erinnere/daß ich ein Christ bin / vnd daß ich Gott meinem Erschöpffer Rechnung muß geben/von aller der verlohrnen Zeit / so wil ich viel lieber ausserhalb Hofs pflügen/ vnnd beyneben seelig werden / als bey Hof hinfür kommen/ vnd mein Seel verdammen.

Ich bekenn gleichwol / daß viel Leut an den Fürsten Höfen können seelig werden / vnnd daß man sich ausserhalb Hofs eben so wol versündigen vnnd verdammen könne: Aber doch bin ich der gäntzlichen Meynung/weil zu Hof die Gelegenheiten vnnd Anläß zu den Lastern dermassen groß vnnd vielfältig seyn/daß daher die Gerechten dünn geseet seyn. Dan ich befindt / daß man zu Hof an keiner sachen wenigern Glauben hat/als an der Seelen Vnsterblichkeit/an der Todten Aufferstehung/ vnnd die Hell mit Teufeln.

Daß jederman zu Hof saget: Ich wils thun: Aber niemand: Ich thues.

BIAS der berümbte Griechische Philosophus/ pflegte offtermals an deß Königs Alexandri Taffel zu sagen: Quilibet in suo proprio negotio hebetior est quàm in alieno. Als wolt er sagen. Gemeiniglich ist der Mensch geschickt vnnd spitzfündig andern Leuten zu rathen: Vnnd doch beynebens grob vnd vnverständig jhm selbst zu helffen. Dieses ist in Warheit ein schöner Spruch / dann wofern hundert verhanden seynd / die es in frembder Leut Sachen wol treffen / so werden hergegen tausent gefunden / welche in jhren eigenen verfehlen. Man findet Leuth / die seynd andern einen guten Rathschlag zu geben/vnd einer Sachen in der eyl zu helffen/resolut/refierig/ hurtig vnd geschwind/ aber in jhren selbst eigenen Nöthen vnd Anliegen seyn sie lauter Kinder.

Cajus Cæsar/Octavius Augustus/ Marcus Antonius/Septimus Severus/vnnd Marcus Aurelius/seynd zwar gewaltige vnnd furtreffliche Männer gewest in Kriegs vnd Friedenszeiten/Aber seynd doch beynebens in Regierung vnnd Gubernierung jhres Haußwesens / vnnd mit der Keuschheit jhrer Weiber vnd Kinder dermassen vnglückselig gewest/ daß sie mit kümmerniß gelebt/vnnd mit Ergerniß gestorben seynd.

Viel Leuth findet man/ die seynd tauglich zum schaffen vnd gebieten/ aber vnbequem zum gehorsamen/ hergegen findet man etliche / die seyn tauglich zum gehorsamen/aber vnbequem zum regieren vnnd befehlen. Hierdurch wil ich so viel anzeigen / daß

etliche Personen gefunden werden / welche eine grosse Gnade von GOTT haben ein gantze Commun zu regieren/ wann man aber nachforschet / wie es in jhren Häusern zu gehet / wird man befinden/ daß es alles vber vnd vber gehet. Also/ daß man jhnen billig möchte Gerhaben vnnd Vormünder verordnen.

Hyarchas der Philosophus sagt/daß es einem tapffern Mann viel schädlicher sey / wann er sich in sein eigen gutdüncken verliebt/als in ein Weibsbild. Dann ein Buhler jrret vnd betreugt sich nur selbst/ Aber ein eigensinniger stützigerMensch verderbt vnd verführet eine gantze Gemein.

Dieses alles meld ich allein drumb / damit ich das Hofgesind warne vnnd ermahne / daß sie mit grauitetischen ansehenlichen / gelehrten vnnd erfahrnen Leuten sollen vmbgehen. Dann die Gravität lernet vns leben / die Gelehrtheit oder Geschickheit lernet vns fürsichtig seyn/vnd die Erfahrenheit lernt vns/was wir thun oder lassen sollen.

Es sey einer so spitzfündig / erfahren / gelehrt/ vnd wol dran/ als er wolle / so bedarff er doch eines Vatters/der jhm Rathe / eines Bruders / der jhn weise/eines Freundes/der jhn warne/vnd eines Praeceptoris / der jhn züchtige. Dann es seynd der List vnd Betrüg bey Hof so viel / daß es vnmüglich ist/ daß einer allein sie verstehen / viel weniger sich darauß reissen könne.

Zu Hof ist kein richtigere straß zum verderben/ als wan einer sich nur nach seinem eignen Grind regieren wil. Dann der Hof ist ein Meer ohne grund/ ein Gespenst/welches bezaubert/vnnd vnbegreifflich ist/vnd ein Laberint ohne Außgang. Dan alle die jenige/so daselbst hinein gehen / werden entweder verlohren/oder erschreckt.

Das aller nötigste zu Hof ist/daß er einen getrewen Freund habe/der jhm nicht schmeichle / sondern straffe/wann nemblich er spatt heim gehet/wann er spat vnnd langsam zum Dienst gehet/wann er vnsauber gekleydet gehet / wann er vnzüchtig ist mit worten/wann er gern Lufftreden thut/wann er zu viel frißt vnd trinckt/vnnd wann er zuviel Bulet. Dann von einer jeglichen dieser Laster wegen wird er verachtet vnd verwnehret werden.

Aber leyder/wie vbel vnnd widersinnig wird diese meine Lehr zu Hof gehalten / dann wir sehen schier anders nichts / als daß sich zween / drey oder vier junge Bursch zusammen rottiren / geschworne Brüderschafft machen/vnd sich mit leiblichen Eyden verbinden/daß sie miteinander essen/ gehen/schlaffen/ stehlen/schlagen/rauffen/vnd in Jahrs vnnd Tagszeit keine Haar noch Nägel abschneiden/ kein Angesicht noch Hände waschen/ vnnd (welches ich ohne Vergiessung der Zähren vnnd der Christenheit zu Schand nicht vngemeldt lassen kan) kein Vatter vnser/keinen Glauben/noch Ave Maria betten wollen. Also/daß solche jhre Freundschafft vnnd geschworne Brüderschafften nicht angesehen seyn/sich zu bessern/ sonder jhre Laster zu bedecken/vnd jhre Seel desto eigentlicher dem Teuffel auffzuopffern.

So sol demnach ein Hofmann ehrliche Leut zu Freunde haben/vnd vnter denselben einen erwehlen/welcher der aller fürsichtigste vnnd frömbste ist/ vnd mit demselben sol ers dermassen vertrewlich halten/daß er jhm sein Hertz ohn allē schew kecklich darff eröffnen/offenbahren vnd Raths pflegen Also/daß er mit den andern seinen Freunden nur conversiren/ diesem aber seyn Anliegen vertrewlich entdecken soll.

Hüten

Hüten sol sich ein Hoffmann/daß er sich nicht geselle zu den Hof Trabanten/ vermessenen / vnruhigen Schwermern vnd Packschirrern. Dann dieselbige wissen jhm anders nichts für zubringen / als sich zu beschweren vber den Fürsten/daß er nicht bezahle/ vber den Rath/daß er nichts expedire/vber die Officier/ daß sie stehlen vnnd vntrewlich handlen/ vnnd daß man seine Dienst nicht erkennen wolle. Vnnd durch diese vnd dergleichen conversationes vnnd reden wird der arm Hofmann verführt/ vnnd zum dienen vnlüstig gemacht.

Ein Hofmann sol nicht vnterlassen sein Leben zu bessern/auff hoffnung eines längern Lebens / viel weniger sol er die Buß biß auffs Alter verschieben. Dann die Alten befleissen sich mehrers der newen Wollust vnd guten Bißl / als der Beweinung der alten Sünden. Viel Leuth sagen / sie wollen sich bekehren im Alter/ dieselbige aber fallen nider vnd verrecken/ ehe sie alt werden / noch sich bekehrt haben. Welches dann nirgends anderst herkommet / als weil ich einen jeglichen höre sagen / er wolle es thun/ aber keinen/der da sagte: Ich thues.

Alle die jenige / welche die Buß in die harr spielen/vnd warten biß sie alt werden/ haben nur immer zu die Resonantz deß Rappen in jhren Ohren/ welcher auff jhrem Tach sitzet vnd schreyet/cras, cras, morgen/morgen/wil ich anfahen. In Warheit / dieser Gesang verführt viel Leuth / vnnd bringt sie in grosse Noth. Dieselbige aber sollen wissen/ daß/gleich wie dieser Vogel in jhrer jugend jhnen vorgesungen hat cras, cras, eben also er jhnen in jhrem Alter vorsingen wird/ Grab/Grab.

Derowegen sol keiner sein Rechnung machen auffs Alter / noch vermeynen / weil er ein junger

Schnautzhan vnd gesundt ist / daß er darumb desto länger leben werde. Dann ein Liecht brennt eben so heiter vnd klar / wann es schier verbrunnen ist / als da es gantz war: Also gehets auch mit der Jugend / ob sie schon schön vnd starck ist / verlescht sie eben so bald / als ob sie alt wer worden. Dann man find eben so viel Kälberhäut / als Kühhäut.

Gantz werckllich ists anzuhören / wann ein Alter Hofmann erzehlet / wie viel Fürsten er erlebt / wie viel Favoriten gefallen seynd / wie viel grosse Herren bey Hof gestorben / wie viel Empter man verkehrt habe / wie viel Vnglücks erlebt / wie viel æmulos vnnd Neider vbertragen / vnnd wie viel Bulschafften er gehabt habe / vnnd nicht desto weniger ist ein solcher alter Geck noch dermassen grün im sündigen / vnnd geitzig im sämblen / als wann er nimmermehr sterben solte / sondern allererst anfienge zu dienen.

Daß ein junger Mensch bey Hof sein Jugend biß auffs 25. Jahr / vnd sein Mannheit biß auffs 40. vnd sein Alter biß ins 60. Jahr verzehret / solches ist nit zuverwundern / Aber wann einer vber die jetztbemelte 60. Jahr bey Hof verbleibt / derselbe thut / meines erachtens / anders nichts / als zur Hellen fahren / vnd den Menschen Vrsach geben zu murren.

Der Hofmann sol sich vber kein Ding klagen / er wisse dann eigentlich / daß ers billig vnd mit fugen thue. Dann wir klagen vns offt vber ein Ding / welches sich viel ehender würde vber vns beklagen / wans nur reden köndte.

Wann der Hofmann vermerckt / daß er wenig gilt / wenig vermag / vnd wenig zu verhoffen / alsdann fängt er an / sein Vnglück vnd widerwertigen Stern zuverfluchen / da doch das Glück nit schüldig dran.

dran ist/dann ob schon das Glück den Menschen vnterweilen vbel helt vnd zu wider ist/ so kan man doch nicht sagen/ daß es den Menschen in seinem Hauß gesucht habe/sonder der Mensch hat es zu Hof selbst gesucht.

Wann einer anfangs gen Hof kömpt/ vermeynt er/ daß er der aller ansehnlichst/ der aller reichest/vnd der fürnembst beym Bret sey/ alsbald er aber arm/niedrig/vergessen/vnd verachtet wird/ alsdann sagt er/daß er der aller vnglückseligste vnd verdorbener Mensch in der Welt ist. Da doch weder das Glück noch die Welt dran schüldig/ sondern er selbst ein grosser Narr ist: In dem er die Ruhe vnnd gute Tag daheim verlassen/ vnd sich dem Glückrädl zu Hof vertrawen vnd ergeben hat wollen.

Einer der gen Hof kömpt/ hat nicht vrsach sich vber den Hof zu beschweren/ dann weil du selbst hinkommen bist/warumb beschwerest du dich dann nicht vber dich selbst? Hat dich ein anderer hinbracht/ so beschwere dich vber denselbigen. Begehrestu zu bleiben/so dissimulire, wilt du befordert werden/ so befleiß dich. Gefellts dir bey Hof/so schweig/ gefellts dir nicht/so ziehe weg. Dann dein Vnlust/ welchen du empfindest/hafftet nicht am Hof/ da du wohnest/ sondern in dem ehrgeitzigen Hertzen/ welches du besitzest.

Kein grössere Einfalt kan seyn/ als wann einer vermeint/daß die Ruhe nirgends/ als bey Hof/ zu finden ist/dann wir sehen/ daß jederman zu Hof vnlustig/ verdrossen/ außgeseckelt vnd müd ist. Also/ daß/ wann er in den zwölff Stunden (die vnter Tags seyn) nur zwo Stunden lang mit seinen Freunden lachet/ er gewißlich die vbrigen zehen Stunde weinet.

Das gewisseste Kennzeichen / daß niemand zu Hof contẽt sey/ist/daß/wañ einer dẽ andern zu Hof/ auff der Gassen/oder in den Häusern begegnet/so fragen sie einander/ was zu Hof newes sey? Also / daß darauß abzunehmen / daß der jenig / welcher vmb newe Zeitung fraget / nichts anders begert zu vernehmen/als Newerungen.

Die fürnembste Mühe zu Hof ist vnter andern/daß niemand mit seinem Stand zu frieden ist/ sondern daß ein jeglicher Verenderung deß Glücks suchet. Dann durch dieses Mittel verhoffen die Armen reich zu werden / vnd die Reichen vermeynen mehr zu gelten.

O wie viel findet man bey Hof/ welche daselbst eralten/erkrancken/abnehmen/seutzen vnd härtiglich warten/wann doch der Fürst sie einmahl bedencken/ wann dieser vnd jener Officier sterben / jhme Platz machen/ vnnd das Glück sich einsmals zu jhm wenden wolle? Aber wann er vermeynet die Kugel durch den Ring zu schlagen/vnd das Ancker in die Erd zu werffen / alsdann vberfellet jhn der vnuerhoffte Todt/ohne Erwartung deß verhofften Glücks. O wie viel Leut findet man zu Hof/welche gleichwol die jenige sterben sehen/auff deren Todt sie lang gehofft hatten/vnd dannoch derselben Ampt nicht zu wegen bringen/sondern solches ihrem Gegentheil verliehen wird/von denen sie viel vbler tractirt werden/als von den vorigen.

Daß die frommen Leute bey Hof vnd in den fürnehmen Stätten gantz dünn geseet.

PLutarchus erzehlet in seinẽ Buch de exilio, daß Tholomeus/König in Antiochia/ sieben

sieben Abgesandte von vnterschidlichen Königreichen zu Gast gehabt / vnnd daß dieselbige vber Mahlzeit miteinander anfiengen zu disputiren, welches Land die besten Gebräuch hette / vnd mit den besten Gesetzen gubernirt würde. Wie nun diese Gesandten gar starck mit Wechselworten aneinander kamen / vnnd ein jeder deß Lob seines Landes starck vertheidigte / befahl der König / daß ein jeder Gesandter sein Meynung kürtzlich auffs Papier bringen vnd jhm zustellen solle / alsdann wolle er der Sachen einen billichen Außschlag geben.

Hierauff brachte der Abgesandte von Rom für / daß die Kirchen daselbst in sondern hohen Ehren / vnd die Regenten fast gehorsambt weren. Der Gesandte von Carthago sagte / daß der Adel daselbst nicht müd werde vom streiten / der gemeine Pöfel vom Arbeiten / vnd die Philosophi vom vnterweisen. Der Gesandte von Sicilia sagte / daß man daselbst die Justici handhabe / die Warheit liebe / vnd daß einer dem andern gleich seye. Der Gesandte von Rhodis sagte / daß die alte Leut daselbst gantz erbar / di junge züchtig / vnnd die Weiber verschwiegen seyen. Der Abgesandte von Athen sagte / daß man daselbst nicht gestatte / daß die Reichen vortheilisch / der Pöfel müssig / noch die Regenten einfältig weren. Der Gesandte von Lacedomonia sagte / daß bey jhnen kein Neid regiere / denn es sey einer dem andern gleich / daß bey jhnen kein Geitz verspürt werde / sintemal alles gemein sey. Dann kein Müssiggang vnter jhnen verspürt werde / seytemal ein jeglicher sich zu der Arbeit begebe. Der Sicioner Gesand sagte / daß man daselbst keine Frembde gestatte / weil sie newe Fünd mitbrächten / daß man keine Medicos bewillige / weil sie die Gesunden

vmb-

vmbbrächten / vnd daß man keine Advocaten oder Redner zulasse / weil sie die lahme vnd hinckende Händel vertheidigen.

Als König Tholomeus vnd die bey jhm waren/diese Gesetz Gebräuch aller Länder vernommen / approbirten vnd lobten si dieselbige/ vnd sagten/ daß sie alle miteinander mit so guten vnd heilsamen Gesetzen vnd Sitten versehen weren / daß sie dieselbige jhres theils nicht wüsten zu verbessern / viel weniger einer der andern vorzuziehen.

Dieses ist gleichwol ein alte / aber denckwürdi Histori. Obs schon auch nicht ohne ist / daß / wenn jetzo wiederumb so viel Gesandten solten zusammen kommen / vnd vber die Gelegenheiten vnd Gebräuch vnser Länder competiren vnd disputiren / sie gewißlich mehr Laster würden finden zu tadlen / als Tugenden zu loben.

Vor alten Zeiten waren die Häuser vnd Höf der Könige dermassen eingezogen / vnd die Fürsten waren dermassen gerecht / vnd die Regenten waren dermassen verständig/daß man die allerschlechtesten Laster straffte/damit also die grösten vermieden blieben. Dann der Nutz/so auß den Straffen entstehet/ ist/daß sie dem eine wehe thut / vnd daß sich andere dran stossen.

Kein solche Gelegenheit hats anjetzo bey vnsern Höfen vnd Stätten. Denn es ist in denselben die Zahl der Bösen dermassen groß / vnnd das Verbrechen dermassen ärgerlich/daß das jenige/ was die Alten für ein Todsünd straffeten/an jetzo für ein läßliche Sünd dissimulirt wird.

Wer zu Hof sein Nahrung sucht mit Schalcksnarrey/mit Fuchßschwäntzen/Stiegentragen/Kuppeln/Partiten machen / oder sonsten in andere vnzimliche

liche weg / derselb wird nicht allein deßhalben nicht gewarnt noch gestrafft / sondern wird viel mehr von etlichen favorisirt / geschützt vnd gehandhabet.

Wann zu Hof ein Jungfraw / Witfraw / oder verheyrate Fraw sich zu der Leichtfertigkeit begeben wil / so wird kaum einer vorhanden seyn / der sie warnet / aber wol hundert / die darzu helffen.

Zu Hof verstattet man einem jeden die Vnzucht zu treiben / wer am besten leffen / frawiren vnnd dominiren kan / der ist der aller feinste Mann. Wann einer zu Hof nur nichts malefitzisch verbricht / so gehets alles hin / er sey gleich schüldig / ein Spieler / ein Buler / ein Ehebrecher / ein Schwärmer. Trew / Recht / Zucht / vnnd Warheit / Demuth / Scham / Einfältigkeit / Keuschheit vnd Maß / seynd bey Hof seltzame Gäste / aber in jhrer statt findet man Lügen / Triegen / Füllerey / Hinderlist / Affterreden / Büberey / Vnzucht / vnkeuschheit / einander schimpffen / prassen / trincken / Nasenrimpffen / spielen / doppeln / auff GOTT wird wenig geacht / viel weniger auff die Seel / vnd auff den Todt / auff den Teuffel / vnd auff die letzte Noth.

Zu Hof vnnd in den grossen Stätten ist die Zahl der Frommen so klein / vnd der Bösen so groß daß die eine leichtlich auffm halben Bogen / die andere aber nicht auff fünff Bögen verzeichnet werden köndten.

Wann wir zu Hof anfiengen zu zehlen die gar frommen / so glaub ich / daß wir würden auffhören ehe wir die zehende Zahl erreichten: Hergegen wann wir die gar Bösen zehlen solten / so glaub ich / daß wir die Zahl hundert vberschreiten würden.

Wer an den jetzigen vnsern Höfen fromm ist / der sol billich mehr geachtet werden / als vor zeiten ein

Bürgermeister zu Rom / dann vorzeiten hielt mans für ein böß Zeichen/wann vnter hundert Frommen ein einiger Böser angetroffen ward / an jetzo aber muß es ein groß glück seyn / wenn man vnter hundert bösen einen einigen findet/der fromm ist.

Die heilige Schrifft lobet den Abraham / weil er in Chaldea frömlich lebte / den Loth zu Sodoma/ den Jacob in Mesopotamia/ den Moysen in Egypten/den Daniel in Babylonia/den Tobiam zu Ninive/ den Neemiam zu Damasco / Aber ich sag / daß man billich im Calender dieser jetztbemeldten so herrlichen Männer/ alle die fromme Hofleut/ registriren sollen/sintemal niemand vorhanden ist / der sie zum guten reitze/noch vom bösen abziehe.

Es seynd bey Hof viel so Müssiggänger / vnsinnige/Seellose/verlogene/ betrogene vnnd verführische Leut / daß wir vns nicht ärgern/so viel gottlose Leut zu sehen/als verwundern / daß wir einen frommen antreffen.

Die Welt hat jetzo in jhren Rosen nichts als Disteln / in jhren Bäwmen nichts als Rinden / in den Fässern nichts als Hefen/in den Scheuren nichts als Stroh/in jhren Schätzen nichts als Schaum.

O güldene Zeit/O du gebenedeyte vnd vergangene Zeit ! Der Vnterschied zwischen dir vnd vnter vns ist/daß vor vns die Welt anfieng abzunehmen/ aber an jetzo zu diesen vnsern Zeiten ist sie gar verloren vnnd verderbt. In dir / O Welt/sagt ein jeder/ was er wil / er find was er wil/ nimmet was er wil/ thut was er wil / lebt wie er wil / vnd er helt was er wil.

Wenig ist bey dir/O Welt/ zu erhalten vnnd zu geniessen/vnd noch viel weniger zu bewahren: Hergegen ist gar viel an dir zu verbessern / vnd noch viel

mehr

mehr zu beweinen. Vnsere Vorfahren haben viel von der eysenen Zeit geschryen / aber vns armen Menschen haben sie die kotichte Zeit gelassen. Vnnd dieselbige nennen wir billich die kotichte Zeit / dann sie hat vns alle miteinander in Koth geworffen.

Von der vielfältigen grossen Mühe vnd Arbeit/so bey Hof fürgehen/vnd daß viel Leut/so auff dem Land wohnen/ besser seynd/als die Hofleut.

HOmerus der Poet hat die Mühe vnd Arbeit deß Vlyssis beschrieben. Quintus Curtius deß Alexandri vnd Darij. Moyses deß Josephs in Egypten. Samuel deß Königs Davids vnd Sauls. Tetus Livius deren von Rom vnd Carthago. Tucidides deß Jasonis mit dem Minotauro/ Salustius deß Sophonißbæ vnd Jurguthæ. Dieser fürtrefflichen Männer Exempel nach / wil ich mich vnterstehen/die vndanckbare Mühe vnd Arbeit / so das Hofgesind zu diesen vnsern Zeiten außstehē muß/ zu beschreiben. Dann es hat Gedult sie zu vberstehen/aber nicht Weißheit/sie zu verlassen.

Nicht vergebens sag ich / daß das Hofgesind vndanckbare Müh vnd Arbeit einnimpt. Dann wir sehen/daß die meisten so viel vbertragen / vnd doch durchauß keinen Nutz daruon haben/ vnd das ärgeste ist/daß sie still stehen/wann man ihnen aufladet/ vnd daß sie von sich schlagen / wann man sie wil entladen.

Es ist nicht ein schlechter Handel / daß sich mein Feder vnterstehen wil anzuzeigen / was das Hofgesind für ein vnglückseliges Leben führe. Dann wir sehen / daß das Hofgesind gar nicht vermeynt/ daß

daß sie bey Hof jrr gehen/sondern daß sie fast glückseelig seynd.

Das Hofgesind helt darfür / daß alle diejenige/welche nicht bey Hof / sondern auffm Land wohnen/ Narren/ einfältig/grob/vngeschickt/vnhöflich/ vnd vbel beredt seynd/vnd daß sie nur weiß/geschickt/ verschmitzt/höflich vnd beredt seyen. Aber das wolle Gott nimmermehr gestatten/ daß alle gelehrte vnd weise Leut nur bey Hof wohnen solten. Dann sonsten theten wir allesampt gantz thorrechtlich / wann wir vns nicht auch gen Hof begeben.

O wie viel bescheidene Leut gehen hinder dem Pflug. Vnd wie viel Narren gehen hin vnd wieder zu Hof herumb. O wie viel subtile sittsame Ingenia findet man auffm Land: Vnnd wie viel grobe vngeschickte Knöpff find man bey Hof! O wie viel haben an den Höfen fürnehme Empter/ welche man auffm Land zu keinem Bürgermeister machte vber hundert Bawren: O wie viel setzt man zu Hof in Rath/welche auffm Land kaum ein Stimm im Rath hetten! O wie viel verständige Reden gehen vnter dem Landvolck für/ so würdig seyn zu mercken / vnnd wie viel sächē red man in gegenwart der Fürstē/welch würdig seyn außzulachen! O wie vntaugliche Personen seynd zu Hof/so mit stattlichen Besoldungen versehen/vnd wie viel taugliche find man auffm Land/ welche man nicht brauchen noch haben wil! O wie viel seynd zu Hof in grossem Ansehen/nicht von wegen jhrer grossen Geschickligkeit/sondern von wegen deß vbrigen Ansehens vnd Gnad.

Die Fürsten theilen Gnaden auß/die hohe Officier theilen die Empter auß / die Natur gibt das Blut auß/die Eltern geben das Erbgut auß/die Ehr gibt den Verdienst auß/vnd das gute Gerücht gibt

das Glück herauß: Aber die Weißheit / Fürsichtigkeit / Spitzfündigkeit vnnd guter Verstand seynd solche Gaben / so die Fürsten nicht können außtheilen / als allein Gott der Herr kan sie bescheren.

Wofern es so wol in der Könige Gewalt stünde / die Tauglichheiten vnd Gaben deß Verstandes außzutheilen / als es in ihrer Macht stehet Gnaden zu bescheren / so würden sie ohn allen Zweiffel für sich selbst mehr Verstands / mehr Weißheit / mehr Fürsichtigkeit / mehr Kunst / vnd mehr Gedult erwehlen vnd zueignen. Dann vieil Fürsten verderben nur darumb / weil sie zu viel haben / vnd zu wenig wissen.

Gantz wercklich ists anzuhören / was gestalt offtermals einer / welcher ein zeitlang bey Hof gewest / vnd wieder heim kömpt / das Landvolck verachtet / vnd sie für grobe vngeschickte Knöpff vnd tölpische Bengel schilt: Wann man aber hergegen ansihet / was er thut / wie er lebt / vnd was er für ein Ordnung mit sich von Hof hat gebracht / so werden wir befinden / daß er biß auff zwölff Vhren in der Nacht frißt / trinckt oder spielt / daß er deß Morgens vmb eylffen wieder auffstehet / sich fein langsam kleidet / die Schuch fein eng anleget / sich steiff einnestelt / die Haar kräuselt / das Baret auff der Seiten setzt / sich wie ein Jungfraw vnd Dockenmändl herfür putzt / seine Kräg ein Stund lang selbst vorm Spiegel außbricht / vnd guckt / wie er den Hurenspiegel recht auffmutzet / vnd seinem Holderstock wol gefallen möge / wie er vnter Tages mit einem Stecken in der Hand hin wieder spatziren gehet / vnd wo er etwa eine schöne Metzin weiß / daß er dieselbe schwängere vnd vermehre.

Er lests auch beym selben nicht bleiben / sondern wann er deß Sontags im Wirthshauß

vnter

vnter die Bawren kompt/alsdann fängt er an zu er-zehlen/wie er sich im Troyanischen Krieg so redlich verhalten/was gestalt er sich vnter diesem vnd jenem Hauptmann vor der Statt Rauenna in Italien habe brauchen lassen/ vnnd die Schlacht vor Pauia gewinnen helffen/ daß er die Statt Tunetz in Barbarien habe helffen erobern / vnd vnter dem Fürsten Doria die Festung Corron einnehmen / wie er den Türcken in Hungarn etlichmal helffen schlagen/ da er doch den Krieg niemaln gesehen / sonderen eben so bald damals/als diese Ding geschehen/ hinderm Ofen gesteckt vnd Würst gebraten/oder bey einer schönen Frawen gesteckt ist.

Vnd dieses meld ich allein / die Hofleut dardurch zu auisiren vnnd zu warnen/ daß sie sich nicht vnterstehen sollen/das Landvolck zuuerachten/ vnnd sie für einfältige vnd grobe Leut zu halten. Dann wofern der Keyser mein Herr alle die Narren ließ vertreiben/die bey seinem Hof seynd/so würde gewißlich sein Hofstatt kaum ein Dorff werden von drey Häusern.

Damit ich derowegen mein Vorhaben continuire, sag ich/ daß die Hofleut gar langsam gewar werden / was sie für ein Leben führen. Dann jhr Stand ist gantz köstlich/vnd jhr profession ist mühsam.

Auß dieser profession die sie thun / wollen wir sehen / was sie für ein andächtige strenge Religion führen. Dann dem Teuffel verheissen sie / daß sie jhm nicht wollen zu wider seyn/dem Hof / daß sie jhnen wollen contentiren, vnd der Welt/ daß sie jhr folgen wollen. Sie verheissen/ daß sie jmmerdar bey Hof schwermütig/ vnlustig/ argwöhnisch vnnd vnbesonnen seyn wollen. Sie verheissen / daß sie

jmmerzu

jmmerzu wollen negociren, importuniren, begehen/kauffen/verkauffen/partiten machen / verwechseln/verteuscheln/weinen/ sündigen/ vnd sich nimmer bessern. Sie verheissen / daß sie hungrig / zerrissen/ veracht / erzürnt / vnd mit Schulden behafft seyn wollen.

Sie verheissen/daß sie dem Præsidenten auffwarten / dem Thürhüter schmeichlen / dem Zahlmeister verehren / dem Richter vberreden / den Secretarium schmieren / vnd dem Fürier die Händ füllen wollen. Dieses ist die profession deß Hofgesinds/ diesesist die Regel / so sie in jhrer Religion halten/welche aber billich kein Religion/sondern ein confusion, nicht ein Ordnung/ sondern ein Vnordnung/nicht ein Closter/sondern ein Höl/nit Münch/ sondern Freybeuter/nicht betende/sondern murrende/ nicht Einsidler in der Einöd / sondern Menschen in der Welt genennt werden. Welcher nu in diesem Closter deß Hoflebens ein Münch wil werden / der mags thun/aber er sol wissen/daß ich auch etlich viel Jahr lang ein Münch darinn gewest bin / aber daß mir niemaln vrsach hat gemangelt zu weinen vnnd mich zu beklagen.

Das Oraculum Apollinis gab den Römischen Abgesandten/welche fragten/was sie thun müsten/damit jhre Vnterthanen friedlich regiert würden/zur Antwort: nosce teipsum, das ist/ daß ein jeglicher sich selbst erkennen solle. Dann wann ein jeder sich selbst erkennte/wer er ist/ vnd wie viel er vermag / alsdann würde er sein Verlangen einziehen/ vnd den Zaum den Begierden nicht zu lang lassen.

Ein Hofmann vermeynt/vnd nimpt jhm gäntzlich für / wofern er nit innerhalb eines Jahrs oder zwey eben so wol befördert wird / als ein ander/

daß

daß solches nicht beschehe / von wegen der Vntaugligkeit seiner Person / sondern weil jhme das Glück so gar zu wider ist. Welcher Hofmann aber solche Wort reden / vnnd sich dergleichen Klagen vernehmen lest/derselb ist nicht auffm rechten Weg der Beförderung / noch der Beharrung. Dann gleich wie ein Palmbaum zuuor eine gantze Ellen lang Wurtzel in die Erden setzet/ehe er eines Fingers lang Blätter trägt/eben so verbergen sich offtermals die Hofdienst zehen Jahr lang / ehe ein einiger Tag der Gnadenwirckung herfür bricht.

Wann ich die Warheit reden darff/so sag ich/ daß/wofern drey bey Hof vorhanden seynd / welche ein mehrers würdig seynd / als sie haben / hergegen drey hundert seynd / welche mehr haben/ als sie verdienen vnnd würdig seynd. O wie selten gehet das Glück mit dem armen Hofgesinde vmb / nicht wie es billich solte/sondern wie es wil. Eine vnnötige wol ersparte Mühe ists bey Hof/daß man die Zeit vertreibt im nachfragen/was man thue/wers thue/ vnd warumb mans thue/dann es ist nichts gewissers/als daß ein einige Stund deß Glücks besser ist/ als ein gantzes Jahr der Weißheit. Die Ellen/damit das Glück den Verdienst deß Hofgesinds mist/ist nit die Billigkeit/sondern die Sinnligkeit. Zu Hof mehr als anderstwo seud das Wasser ohne Fewer/das Messer schneidet ohne Stahl/das Liecht leuchtet ohne Dacht/ vnd die Muhl mahlt ohne Wasser. Also/daß zu Hof das Glück offtermals von den jenigen fliehet/der es sucht/vnd den jenigen sucht/der es fliehet.

Das Glück suchen / hilfft wenig / aber das Glück finden kostet viel. Dann der Herrn Güter seynd nicht deren/die sie verdienen/sondern deren/den man sie gönnet.

Wofern

Wofern das Glück einem begegnet / oder entgegen gehet/alsdann ist sein Freundschafft vngewiß. Vnd wofern es einem nimmer begegnet/demselben were besser / er were niemaln auß seinem Hauß kommen. Ob schon das Glück etliche Leut bey Hof erhebt/so sollen sie doch nicht vermeynen/ daß solches geschicht sie zu ehren / sonderen damit sie desto tieffer zu stürtzen. Vnd wofern das Glück mit etlichen eine zeitlang dissimuliret / so geschicht solches nur darumb/damit es sie desto vnuersehener ding vberfallen möge.

Niemand sol das Glück fürchten / noch auch jhm zu viel trawen / dann wann es einen Hofmann verdrückt/alsdann wil es jhn erheben / vnd wann es jhn kientzelt vnd hofiert/alsdann wil es jhn stürtzen. Niemand sol sich auff das jenige verlassen/ was jhm das Glück zugesagt / vnd mit jhm capitulirt hat. Dann es ist dermassen eigensinnig vnd stützig in dem was er thut / vnd dermassen mächtig in dem was es haben wil/ daß es weder seinen worten nachkompt/ die es geredt hat/ noch die Verschreibung helt / so es hat von sich geben.

Daß man vnter dem Hofgesind weder Freundschafft findet/noch Trew helt/vnd wie mühsam das Hofleben sey.

VNter andern Mühseligkeiten zu Hof ist diese auch eine/daß nemlich niemand bey Hof leben kan / der nicht entweder hasse / oder von andern verhast werde/verfolge/ oder verfolgt werde/ neide/oder geneid werde/ verachte / oder veracht werde. Dann viel Leut zu Hof nehmen für einem den Hut ab / dem sie lieber wolten den Kopff herunter reissen.

O wie viel seynd bey Hof / welche einem fürm Gesicht lächeln / hinderrücks aber beissen! O wie viel reden miteinander freundlich / vnnd seynd einander spinnfeind! O wie viel erzeigen einander tieffe Reverentz / vnd stehlen einander die Ehr! O wie viel essen an einer Tafel / vnd gehen miteinander spatziren / deren Hertz aber weit von einander ist! O wie viel bieten einander jhre willige Dienste an / welche einander lieber wolten fressen! O wie viel sprechen zu einander beso las manos, y los pies de vuestra merced, das ist: Ich küsse deine Hände vnd Füsse: welche aber einander viel lieber Händ vnd Füß wolten abhacken! O wie viel visitiren vnd suchen einander in den Häusern heim / welche einander lieber wolten helffen begraben!

Ich sage es gleichwol nicht für gewiß / aber ich vermuthe es gäntzlich / daß gar wenig vnd gar wenig vnd vberauß wenig bey Hof seynd / welche ein rechte wahre Freundschafft miteinander halten / dann wann nur ein jeglicher zu Hof seinen Sack füllen / vnd sein Intent hindurch bringen kan / so fragt er wenig darnach / er hab Freund oder Feind.

Nicht ohne ists / daß zu Hof viel Leut gefunden werden / welche mit einander essen / schlaffen / tractiren / vnd sich Brüder nennen / aber solche jhr Freundschafft ist auff nichts anders fundirt noch angesehen / als daß sie andern Leuten feind / vnd Gesellen seyn mögen in Vollbringung der Laster.

Sag mir einer / was für ein Leben / Glück / Ruhe vnd Frewd kan einer empfinden / welcher zu Hof vnter so vielen verrahten vnd verkaufft wird? Eins vnter den grösten Glückseligkeiten dieses zeitlichen Lebens ist / daß man Freunde hat / mit denen man sich könne recreiren / vnd daß man keine Feind

hat /

hat/vor denen man sich müsse förchten. Man findt etliche zu Hof / die seyn in ihren competentien dermassen empfindlich/vnd in ihren Feindschafften dermassen erbittert/daß sie weder durch Bitt/noch durch Ermahnungen/noch durch drewen/ von ihren bösen conceptien vnd Vorhaben abstehen wollen. Also/ daß sie sich erfrewen / wann sie den Krieg im Hauß haben / vnd den Frieden auß eines andern Hauß werffen mögen.

Weil dann diesem allem also/so folgt vnwidersprechlich/ daß von den Hoffreunden wenig zu hoffen / viel weniger sich auff sie zu verlassen. Dann weil ein jeglicher daselbst sich nur begibt auffs haben vnd auffs gelten / so ist keiner / der den andern mit trewen meynet/sondern er heist / qui se potest saluare, se saluet. Wer mehr kan/der thue mehr. Ein jeder schawe auff sein Spiel : Proximus egomet mihi.

Die Mühseligkeiten zu Hof seynd dermassen vielfältig vnd groß/daß es zu verwundern/ wie man alles gedulden/ vnd wie es das Hertz alles dissimuliren könne. O wann wir das Hertz eines Hofmanns inwendig sehen solten / so würden wir befinden / wie wanckelmütig es ist im gedencken/ wie eytel im hoffen/wie vngedültig im procuriren / wie vnbeständig im resoluiren vnd entschliessen / vnd wie närrisch in seinem negociren.

Wofern die Gedancken eines Hofmanns lauter Wind weren/vnd seine Begierd lauter Wasser weren / so würde es gefährlicher seyn in seinem Hertzen zu schiffen/als im Golpho Leonis.

Diesem allen vnangesehen sehen wir täglich anders nichts/als daß ein jeglicher gleichwol sagt/ er sey deß Hoflebens müd / aber niemand wird seiner

vberdrüssig. Dann es ist nicht gnug / daß wir biß an den Beinen dran nagen / sondern wir schlecken auch vnsere Finger darnach.

Der Hof hat eine sonderbare Art an jhm / daß / nemlich er vns täglich Vrsach gibt zu klagen / zu zürnen / vnd Vrlaub zu nehmen / vnd dannoch niemand Vrlaub gibt weg zu ziehen.

Das Joch zu Hof ist so hart / vnd der Pflug ist dermassen schwer / daß viel Leut vermeynen / sie wollen zu Hof triumphiren / vnd müssen doch hernacher an diesem Pflug härtiglich ziehen vnd arbeiten. Vmb keiner andern Vrsachen willen leidet das Hofgesind so viel Mühe vnd Arbeit / als damit sie bey den jhrigen nicht in Zwang gehalten / vnd bey andern mit mehrer Freyheit den Lastern obliegen dürffen. Aber O wie thewer kömpt einem Hofmann eine solche vnglückselige Freyheit! Dann er sol wissen / daß die subiection vnd Dienstbarkeit / so er gegen den Sorgen hat / viel grösser ist / als die Freyheit / welche er gegen den Lastern brauchet.

Die Eigenschafft der Laster ist / daß / wie lieblich sie auch seyen / sie dannoch den Menschen vberdrüssig machen / aber die Sorgen der Ehr peinigen jhn für vnd für.

Wenig Laster seynd / in denen die lasterhafftigen Menschen ein Frewd schöpffen können / beuorab das Hofgesind. Dann ist er der Vnkeuschheit ergeben / so muß er seiner Bulschaffe dienen / hofiren / bitten vnd schmeichlen / er muß jhr sein Gelt / vnd dem Teuffel sein Seel geben. Dann wann einer anfangs gen Hof kömpt / so schmücket sich etwa eine schöne Fraw zu jhm / halset / liebkoset / küsset vnd püsset jhn auffs freundlichste / Nach dem sie jhn aber nach Notturfft wol gelaust / gerupfft vnd außgesäckelt hat /

alsdann

als dann schickt sie jhn wider fort/ vnd zeiget jhm die Feigen.

Ist er den Lastern deß Frasses geneigt / vnnd wann er sich derwegen bey einem Fauoriten zu Hof wil zu Gast laden / so wüntscht jhm der Fauorit die Pestilentz vnd Bettler Kranckheit an Halß / oder er lest jhn durch den Kämmerling höflich abweisen/ vnd die Thür zeigen/ mit fürwendung/ es werde sein Herr nicht Malzeit halten / sondern in der Kammer essen. Wofern man aber jhn je zulest/ so sihet man jhn vber Mahlzeit an / es möchte ein Milch drob ersawren. Item er muß essen vnd vor lieb nehmen / was man jhm fürlegt / er darff jhm nicht lassen einschencken/ als offt jhn dürstet/ sondern er isset mit furcht/ vnnd trinckt mit ängsten.

Ist er dem Laster deß Spielens zugethan/ so hat er im selbigen eben so wenig Frewd / als im vorigen. Dann gewinnt er / so muß er den Zusehern viel daruon schencken/ vnd dem Kammerknaben den halben Gewinn zum Kartengelt geben. Verleuret er aber/ so gibt jhm niemand nichts wieder.

Ist er geschertzig/ geschwencklich / ein Vexirer vnd Fatzmann/ so kan er auch keine sonderbare Frewd daran haben. Dann offtermals fängt er an zu schertzen/ vnd einander zu vexiren / daß letzlich schänden/ schmehen/ lermen/ schlagen vnd rauffen darauß entstehet.

In summa/ ich find halt so viel / daß das allerbeste/ so zu Hof/ vnd auß den Hoflastern zu verhoffen/ anders nichts ist/ als die spate Rewe/ leere Beutel/ vnd zu letzt ein verlassenes Alter. Aber wol dem/ der sich kan ernehren mit seiner Arbeit/ vnd in Ehren/ ohne dem beschwerlichen Hofleben / darinn Leib vnd Seel in Gefahr muß schweben.

Daß vor alten zeiten die Höf vnd fürnembste Stätt viel eingezogener waren/ als die jetzige.

ANchises beweinet die Zerstörung der Statt Troyæ / Die Königin Rosana beweinte jhren Herrn den König Darium / als derselb vom Alexandro Magno vberwunden war. Der Prophet Jeremias beweinte den Vntergang seiner Statt / als die Bürger derselben in die Gefängniß Babyloniæ geführt wurden. Dauid beweinte seinen Sohn Absolon / als derselb von Moab erstochen ward. Die schöne Cleopatra beweinte jhren Bulen den Marcum Antonium / als derselb vom Keyser Augusto vmbbracht ward Marcus Marcellus beweinte die Statt Syracusa/ als er sie brennen sahe. Salustius beweinte den Vntergang der Stat Rom. Deß Jephte Tochter beweinte jhre Jungfrawschafft/ die sie nicht genaß / vnd jhr Leben/ welches sie verlieren muste Jacob beweinte seinen Sohn Joseph vnd den Benjamin in Egypten. Demetrius beweinte seinen Vatter Antonium/als er jhn zu seiner widerkunfft todt fand.

Mit allen diesen erleuchten Männern sollen wir billich die Armseligkeit dieser vnserer Zeiten beweinen vnd beklagen/dann wir sehen alle Tag/ vnnd hören alle Stund dermassen seltzame Ding / daß es die Scribenten nicht können gnugsam beschreiben/ noch die vorige Zeiten es erdulden hetten können.

Wie grosser Vnterschied da sey zwischen den vorigen alten/vnd diesen vnsern Zeiten / ist leichtlich daher abzunehmen/In dem die alten Chronisten solche Sachen haben geschrieben/ die wir von vns selbst

nicht allein nicht beschreiben / sondern auch nicht reden können: Der Philosophus Arminius hat geschrieben von der Vberflussigkeit vnd Reichthumb Egypti. Demophon hat geschrieben von der Fruchtbarkeit Arabiæ. Ducides hat geschrieben von der Herrligkeit Tyro Asclepius hat geschrieben von den Goldbergen in Europa. Drodilus hat geschrieben von dem Lob Græciæ. Leonidas hat geschrieben von dem Triumph zu Theba. Eumenides von dem guten Regiment zu Athen. Thesipontus hat geschrieben von der guten Ordnung vnd Regiment der alten Könige in Siciomien Piteas hat geschrieben/wie viel deß Socratis Discipel gelernt / vnd wie wenig sie geredt haben. Apollinius hat geschrieben von der Abstinentz vnd Mässigkeit / die man auff der hohen Schul Platonis hielt.

Mironides hat geschrieben von der zu viel vnd wenigen Vbung / die in deß Philosophi Hiarchæ Hauß fürüber giengen. Aulus Gellius hat geschrieben/wie viel vnd wenig man habe gessen/vnd wie viel vnd wenig man habe geschlaffen in der Schul seines Meisters Tuborini. Plutarchus hat geschrieben von den gelehrten Weibern in Græcia / vnnd von den keuschen Weibern zu Rom. Diodorus hat geschrieben / was gestalt die Insulæ Baleares alle jhre Schätz haben in Meer geworffen/damit durch dieses Mittel den Frembden die Vrsach deß Geitzes/ vnd den Inwohnern die Anläß zur Vnruhe abgeschnidten würden.

Auff dieses alles frag ich den Leser / was er doch vermeynet / daß mein Feder schreiben solle von dieser vnser gegenwertigen Zeit? Dan sol ich viel guts von jhr schreiben / so müste ich liegen / Sol ich aber die Warheit schreiben/so wil mans nicht leiden.

Dann wie kan ich vnsere Zeit loben von wegen der Vberflüssigkeit / sintemal wir sehen/daß die Weltlichen gantz geitzig / vnd die Menschen aller erhungert seyn? Wie kan ich vnsere Kriegsleut viel loben von wegen jhrer Tapfferkeit / vnd die Gelehrten von wegen jhrer geschicklichkeit/ sintemal sie anjetzo jhre Stärck nur verwenden in stehlen vnd rauben / vnnd jhre Gelehrheit in verführen? Wie kan ich vnsere Zeit loben von wegen der prosperitet vnd Gesundheit/ Sintemal die Pestilentz vnd allerhand Kranckheit dermassen gemein seynd / daß sie schier das tägliche Brodt im Hause seynd: Wie kan ich vnsere Zeit loben von wegen deß vielen / so man lernet/ von wegen deß wenigen/ so man redet / sintemal die meisten Studenten nur lernen / wie sie mögen Boßheit reden/ vnd Narrenwerck schreiben: Wie kan ich vnsere Zeit loben von wegen der Mässigkeit / sintemal kaum einer vorhanden ist / der in der Fasten faste/ vnd sich seiner Bulschafft enthalte? Wie sol ich vnsere Zeit loben von wegen jhres guten exercitij vnnd vbungen/ sintemal man mehr Leut findt/ welche das Land bestehlen vnd rauben/ als die im Feld arbeiten? Wie sol ich vnsere Zeit loben von wegen deß wenigen essens vnd schlaffens/ sintemal die Menschen aniezo nicht so lang essen / biß sie satt seynd / sondern biß sie alles wider vndäwen vnd vber sieben werffen? Wie sol ich vnsere Zeit loben von wegen der keuschen vnnd trewen Weiber / sintemal kein Laster in der Welt wolfeyler ist/ als der Ebebruch? Wie sol ich vnsere Zeit loben/ daß sie nicht karg vnd geitzig ist / sintemal man nicht allein das Silber vnnd Gold nicht ins Meer wirfft / sondern viel mehr dasselb auß Indien holet?

Von einem solchen erfrornen Weinstock/ von einem

einem solchen Wurmstichigen vnd faulen Obst/ von einem solchen truben Wasser / von einem solchen verschimmelten Brodt / von einem falschen Gold/ vnd von solcher andächtigen Zeit haben wir nicht allein nichts zu verhoffen / sondern viel mehr zu verzweiffeln.

Last vns ansehen den Hof der Assyrischen Fürsten/der Persianer/der Meder/der Griechen / vnnd der Römer/da werden wir befinden / daß an vnsern Hofen dermassen grobe vnnd viel Laster begangen werden/daß sie zu den vorigen alten zeiten nit allein nicht begangen / sondern auch nicht bedacht weren worden. Aber leyder / es ist diese Welt zu solcher Verkehrtheit vnd verderben gerahten/ daß wirs geschehen liessen/ob sie schon böß ist/ wenn sie nur nicht so vnuerschampt were.

Das Hofgesind kan ie nicht leugnen / daß sie deß Morgens früh/immittelst sich der König bekleidet vnd Meß höret/anders nichts thun/als einander erzehlen / was sie die vergangene Nacht haben verspielt oder gewunnen/ was sie fur Gesellschafft gehabt / was sie fur Zanck vnd Rauffhändel geführt/ vnd was sie für eine schöne Jungfraw gesehen / vnd was sie für ein hübsche Fraw gehabt vnd vergleichen vnd vnterreden sich miteinander/was sie denselbigen Tag fur die Hand nemen / wo sie den Freßbrieff suchen / vnd was sie für eine schöne Fraw heimsuchen wollen.

Gleich wie sich die Welt verkehrt/also verkehren vnd vernewern sich die Sprachen/ das Spielen/ Panckettiren/das Kleiden / das negotiren vnnd das Betriegen. Alle Jahr / alle Monat/ alle Tag/alle Stund gewinnen die Laster mehr Lands / vnnd die Tugend verleuret jhre Macht.

Wann die Bäum/nach dem sie gepflantzt seyn/ so sehr wüchsen/ wie die Laster / nach dem sie eingeführt werden/so würde man alle Woch Holtz vollauff haben zum brennen/vnd Obst zum essen. Dann zu Hof haben die Tugentsame Menschen tausent Widersacher / die Laster aber haben zwey tausent Factorn.

Ob man schon zu Hof ein gute Gewonheit einführt / so verschwind sie doch gar bald widerumb: Hergegen wann etwa Eytelkeit vnd ärgerlicher Gebrauch zu Hof auffkömpt/so werdēs die jenige Augē/ so es haben können sehen/ nicht sehen wider weggehē.

Der Philosophus Licurgus verbotte in seinen Gesetzen/daß keine Frembde in sein Land eingelassen würden/noch auch daß seine Vnterthanen in frembde Land reisen solten / damit der eine die frembde Laster nicht wissen / noch der ander theil sie lernen vnnd begreiffen solte.

Als Marcus Pyrtius Bürgermeister war/ kam ein Musicus auß Græcia gen Rom / derselb war ein künstlicher Instrumentist / vnnd lieblicher Singer. Vnd weil er auff dem Instrument nur ein Seyten mehr auffzoge/ als er pflegete / vnd zu Rom gebräuchlich war/so ward das Instrument öffentlich verbrennt/vnd der Meister deß Lands verwiesen.

Wir zwar möchten leiden/daß alle Newerligkeiten in der Musica auffkämen/wann nur vnter den Gemeinen keine Newrungen verblieben. Dann der Mangel bestehet nit in der Violen/ob sie viel Seiten hat/sondern der Mangel bestehet in deme / daß zu Hof so wenig weise Leut vorhanden seind.

Plutarchus erzehlt/daß er zu Rom habe einen Griechischen Priester im campo Martio steinigen sehen/keiner ander vrsachen halben / als weil derselb

nicht

nicht nach dem Römischen/sondern nach dē Greichischen Brauch opfferte. Suetonius schreibet/ daß die Vestalischen Jungfrawen dermassen erbar vnnd keusch waren/daß in 464. Jahren mehr nit/ als vier durch den Ring schlügen/ nemlich / Domicia/ Rea/ Albina/vnd Cornelia / welche aber desselben halben öffentlich gestrafft / vnd lebendig begraben wurden. Wann man zu diesen vnsern Zeiten solte alle die Jungfrawen registriren/ casteyen oder lebendig begraben / welche vbers Vöglein treten / so bin ich der gäntzlichē meynung/man würde anjetzo in vier Jahren mehr Huren finden/als damals in 400. Jahren.

Keyser Aurelianus hat seinen nahen Blutsfreund Rogerio den Censoratum genommen/ keiner andern Vrsachen halben / als weil derselb auff einer Hochzeit gessen vnd getantzt hatte. Dann er sagte/ daß ein frommer Richter seine Grauitet sol erzeigen in ernstlichen/vnd nicht in liederlichen Sachen. Vnangesen aber was dieser Keyser gesagt hat/ so wolten wir vnsern jetzigen Richtern gantz gern vergönnen/ daß sie mit den Füssen tantzen/wofern sie nur mit den Händen nicht stehlen/dann es ist einem Rechtführer wenig daran gelegen / ob schon der Richter auff der Hochzeit tantze / wann er nur auff dem Rathhauß gute Justici helt.

Suetonius Tranquillus redet vom Keyser Domitiano also: Ex decreto Domitiani, accusatori qui causam teneret vltra annum, exilio pœna esset, das ist: Keyser Domitianus befihlt/ daß ein Ankläger / welcher seinen Rechtshandel vbers Jahr auffhielt/offentlich der Statt Rom verwiesen werden solle. O wann heutiges Tages dieses Gesetz gelten solte/so würde gewißlich die Zahl der Verwiesenen grösser seyn/als der Aduocaten.

Von vielen gewaltigen Männern/ welche den Hof verlassen haben nicht auß Zwang/ sondern auß freyem Willen.

MArcus Crassus war einer von den berühmbtesten Römischen Hauptleuten/ Dann er hat schier gantz Asiam bezwungen/ und war beherztzt im streiten/ und fürsichtig im regieren. Er hatte einen Philosophum bey ihm/ Namens Alexander. Derselbe war sein Vatter im Rathgeben/ sein Bruder in der Regierung/ sein Freund in der Arbeit/ und sein Præceptor in der Lehr. Er zoge achtzehen Jahrlang mit dem Crasso allenthalben herumb. Nach umbgang der achtzehen Jahren begehrte er vom Crasso/ daß er jhm wolte erlauben heim zu ziehen. Und wie er von ihm Urlaub nam/ sprach er: Von wegen der Lieb/ die ich zu dir getragen/ von wegen der Lehr/ die ich dir geben/ und von wegen der Dienst/ die ich dir geleist/ beger ich kein andere Ergetzligkeit von dir/ als daß du mich nicht wieder zu dir forderst/ noch daß du mir hinfürder keinen Brieff mehr schreibest/ dann ich bin deß Hoflebens dermassen müd und satt/ daß ich dasselbige nicht allein verlassen/ sondern auch vergessen wil.

Ob schon Dionysius Siracusanus ein grosser Tyrann war/ so war er doch ein grosser Liebhaber der gelehrten Leut. Und er pflegte zu sagen/ daß man die Griechische Philosophos anhören/ aber ihnen nicht glauben solle/ dann all ihr thun und lassen war nur viel reden und wenig thun.

Acht fürnehme Philosophi kamen auß Græcia gen Siracusa/ nemlich Plato/ Chilo/ Demophon/ Diogenes Mirrhus/ Piladis/ Ovidius/

Sur-

Surranus/vnd sonsten viel andere mehr. Dieselbige machten ihnen deß Dionysii Gold viel besser zu Nutz als Dionysius ihre Lehr.

Eylff gantzer Jahr war Diogenes an deß Dionysii Hof/als er aber denselben verlassen/ vnd wieder in Græciam verreist war/fand ihn ein anderer Philosophus/der in seinem Hauß Rüben waschete/ vnd sprach zu ihm: Hettest du deß Dionysii Hof nicht verlassen/so dürfftestu an jetzo keine Ruben waschen: Diogenes aber gab ihm zur Antwort: Wann du dich begnügen woltest lassen an diesen Rüben / so wurdest du dem Dionysio zu Hof nicht schmeichlen.

Catho Censorinus war zu Rom der aller berümbst vnd frombste Römer/also/daß in 63. Jahren/ die er lebte / niemand einige liederliche Geberd an jhme verspürt hette/inmassen dann Plutarchus diese wort von ihm schreibt: Catho war in den Rathschlägen fürsichtig/in der conuersation sittsam / im reprehendiren vnd straffen ernsthafft / in Gnaden Außtheilung köstfrey / im essen mässig/im leben erbar/im verheissen beständig/im befehlen grauitetisch/ vnd in der Justici vnpartheyisch. Wie nun dieser fromme Catho 68. Jahr alt worden/ verließ er den Römischen Hof/vnd begab sich auff dem Land in ein Dorffl nahe bey Piceno/ da anietzo der Putzol ist. Daselbst verbrachte er die Zeit seines Lebens/ vnd ernehrte sich von seiner Handarbeit. Also / daß man an seiner Thür mit Kohlen nachfolgende Wort geschrieben fand: O felix Catho, tu solus scis viuere, das ist: O glückseelig bist du Catho / dann du allein weist/ wie du leben sollest. Auß dieser so herrlichen antiquitet haben wir abzunehmen / daß keiner zu Hof wisse zu leben/noch lerne zu sterben.

Luculus Burgermeister vnd Hauptmann zu

Rom / führte 16 Jahr lang den Krieg wider die Parther. In demselben Krieg erwarb er der Statt Romm ein grosse Ehr/für sich selbst einen guten Namen/vnd grosses Gut: Also / daß er allein der jenig Hauptmann war/welcher würdig war/das jenige in seinem Alter zu geniessen / was er in seiner Jugend hatte erobert. Als dieser Lucullus auß Asia wieder gen Rom kam/vnd die Vneinigkeit sahe/ so zwischen Sillam vnd Marium fürgieng/nam er jhm fur/das Hofwesen zu verlassen / vnnd ein Hauß zu bawen auffm Meer nahe bey Neapolis/welches an jetzo das Wolffschloß genennt wird. Auff diesem Schloß wohnete er 18 Jahr lang / vmbgeben mit Frewden/ vnd befreyt mit Sorgen/biß er starb.

Plutarchus schreibt von diesem Lucullo nachfolgende wort: Quotidie in suam bibliothecam intrabat, velut in quendam amenissimum locum Musarum: & ibi legendo, loquendo, & disputando tempus terebat: Als wolt er sagen: Lucullus gieng alle Tag in sein Liberey/ daselbst hatte er sein Kurtzweil mit lesen/reden vnd disputiren.

Auß diesem Exempel ist abzunehmen/ daß die Seligkeit vnd Wolfarth deß Menschen nicht bestehet im essen/ trincken/ spielen/ buliren vnnd spatziren gehen/sondern im guten Gewissen vnd Ruhe/ Gott zu dienen.

Nach dem Keyser Diocletianus 18. Jahr lang das Römisch Reich regiert hatte / resignirte vnd vbergab er das gantze Regiment/vnd zoge auß Rom/ auff meynung/sich in sein Hauß zu reteriren/vnd daselbst die vbrige Zeit seines Lebens zu beschliessen. Dann er pflegte zu sagen: Daß man mit niemand sol ein Mitleiden tragen/als mit einem Keyser/ vnnd daß man niemand neidig seyn solle / als einem Ackersmann.

Zwey

Zwey Jahr lang nach der beschehenen Vbergebung deß Reichs fertigte der Römisch Senat ein ansehnliche Bottschafft zu jhm/ vnd baten jhn/ daß er sich vber das Römische Reich erbarmen/ vnd das Regiment wider an sich nehmen wolte. Als die Gesandten zu jhm in sein armes Bawren Höfl kamen/ fanden sie jhn/ daß er im Garten das Vnkraut auß dem Salat lase/ vnd die Weinreben beschnidte. Vnd wie er jhr Werbung vernommen/ gab er jhnen zur Antwort: Vermeynt jhr nit daß es besser sey/ daß der jenig/ der diesen Salat hat geseet/ vnd diesen Weinstock geschnidten/ dieselbe mit Ruhe geniesse/ als daß er wider in die vnruhe nach Rom ziehe? Ich hab schon versucht/ was das regierē sey/ vnd hab versucht/ was das ackern/ seen vnd pflantzen ist. Vnd eben darumb bitt ich euch/ jhr wollet mich allhie vngejrrt verbleiben lassen/ dann ich wil lieber in diesem Bawren Höfl das jenige essen/ was ich gewinne mit meinen Händen/ als das Römische Reich auff meinen Achsein tragen. Auß diesem Exempel ist abzunehmen/ vmb wie viel besser da lebt ein Bawer auff dem Land/ als der aller gewaltigste Fürst zu Hof.

Cleo vnd Pericles waren zween fürtreffliche Griechische Philosophi vnd Hauptleut. Vnd vom Pericle schreibt Plutarchus/ daß er 36. Jahr lang die Statt Athen regiert/ aber daß jhn niemand jemals habe sehen in ein frembdes Hauß gehen/ noch auff den Gassen spatziren. Dann im Gubernament war er gantz gerecht/ vnd in seinem Wandel war er gantz grauitetisch. Als aber Pericles nunmehr alt war/ begab er sich auffs Land in einen Meyerhof/ daselbst lase er deß Nachts in den Büchern/ vnd deß Tages arbeitet er das Feld. Der Hof/ darinn der Pericles wohnete/ war gar klein/ vnd hatte ein

kleines Thürle/ oben auff demselbigen stunden nachfolgende Wort geschrieben: Inueni portum: Spes & fortuna valete das ist: Segne dich Gott Hoffnung vnd Glück/ dann ich habe ein ruhigs ort/ für mich erlangt. Auß diesem Exempel haben wir zu sehē/ daß einer erst alsdann ein sichers Leben führet/ wann er dē Hof hat verlassen/ vnd sich in sein Hauß reterirt.

Lucius Seneca/ welcher deß Keysers Neronis Præceptor gewest/ war ein gantz gelehrter/ eingezogener/ vnd der Gemein gantz nützlicher Mann. Er wohnete am Römischen Hof 44. Jahr/ vnd war bey den Fürsten daselbst in grossem ansehen. Dann er war gantz bedächtig im reden/ vnd fürsichtig im rahtgeben. Als er aber nunmehr alt vnd müd war/ begab er sich auff sein Gut/ welches bey Nola in Campania lag. Daselbst lebt er viel Jahr lang/ vnd schrieb viel Bücher/ nemlich/ vom Zorn/ vom fromen Mann/ vnd vom Vnglück. Letztlich aber hat die Menschliche Boßheit ihr Ampt verricht. Also/ daß Nero sein Discipel jhm ließ das Leben nemen/ nicht von einer bösen That wegen/ sondern auß Anstifftung der vnkeuschen Domitiana. Auß diesem Exempel haben wir abzunehmen/ daß ein vnglückseliger Mensch eben so wol in seinem reterirten Hauß vom Vnglück kan verfolget werden/ als zu Hof in der Freyheit.

Scipio Affricanus war schier der aller berühmbste Römische Hauptmann/ Dann er hat 26. Jahr lag den Krieg geführt in Hispanien/ in Africa/ in Asia/ aber von keiner Vngebühr hat man gehört/ die er iemaln begangen hette. Dann er hat niemaln ein Schlacht verlohren/ er hat niemand vnrecht gethan/ vnd ist niemaln ein Verzagheit an jhm verspüret worden. Er hat Africam bezwungen/ die Statt Carthago zerschleifft/ den Hannibal vberwunden/

Numan-

Numantiam erobert / vnnd die Statt Rom wieder auff die Füß bracht / als sie nach der Schlacht zu Cannas verlassen war.

Im 52. Jahr seines Alters zoge er auß Rom/ vnd begab sich in ein kleines Dörffl nahe bey Putzol vnd Capua. Daselbst hatte er mehrers nit/als einen Garten/ein Häusel/ein Bad/vnd ein Baaß/die jhm diente. Er war auch so gern daselbst / daß er in eilff Jahren nicht gen Capua kam/noch Rom mehr sahe. Auß diesem Exempel haben wir abzunehmen / was es für ein höhere Glori vnd Rhum sey/ die Ehr vnd Reichthumb dieser Welt zu verachten / als jhnen nachzugehen.

Vom diuino Platone lesen wir/ daß er zu Licaonia geboren/ in Egypten erzogen / vnd zu Athen gewohnet habe. Er ist der jenig gewest / der den Abgesandten von Cirene/welche jhn baten/daß er jhnen wolte Gesetz geben/zur Antwort gab: Difficile est homines amplissima fortuna ditatos, legibus continere, das ist: Die Reichen vnd Mächtigen seind schwerlich vnterm Gesetz zu regieren. Vnd weil Plato die Vngestümmigkeit seiner Freund / vnd die vnruhe deß Volcks nicht gedulden kondte/ so hat er sich in ein Dorff reterirt / welches nur zwo Meylen von Athen lag/vnd Academia genennt ward. Also/ daß Plato daselbst 18. Jahr lang seine Zeit mit lesen vnd schreiben zubrachte. Vnd weiter an diesem Orth sein Leben beschlossen/vnd daselbst eine lange Zeit gelesen vnd vnterwiesen hat / so haben die Menschen daher vrsach genommen / die jetzige hohe Schulen Academias zu nennen.

Alle diese erzehlte erleuchte Männer haben gantze Königreichen/Bürgermeisterschafften/Regimenten/ Stätte/ Schlösser/ Gnaden vnd Reichthumb-

thumb der Höf verlassen vnd hindan gesetzt / vnnd haben auff den Dörffern vnd auff dem Land ein ehrlichs/ruhigs vnd eingezogenes Leben gesucht. Dann wann wir jhr gantzes vollbrachtes Leben anschawen/ werden wir befinden / daß sie den Hof nicht haben verlassen / auß Armuth / auß Widerwillen / auß Zorn / oder auß Vertreibung / sondern daß sie auß freyen stücken selbst eigenem Willen vnd Frömbkeit jhr Leben wollen ordentlich anstellen / ehe vnd beuor der Todt sie etwa gehling vbereylte.

Mit was zarten Worten der Author die bey Hof verlohrne Zeit beklagt.

ICh selbst wil mit mir selbst Rechnung halten/ vber mein selbst eigenes Leben / damit männiglich wissen möge / daß ich meiner selbst nicht verschone / vnd wie lang es sey / daß ich hab auffgehört zu leben / vnd angefangen zu sterben. Mein Leben ist kein Leben gewest / sondern ein langer Tod. Meine Tag seynd nicht Tag gewest / sondern nur ein schwerer Schatten / Meine Jahren seynd nicht Jahren gewest / sondern ein schwerer Trawm/ meine Wollüst seind nit Wollüst gewest/sondern ein Frewd/die mir hat gedräwet vnd doch nicht berührt.

Mein Jugend ist kein Jugend gewest / sondern ein Fantasey/vnd weiß nicht/ was / mein Wolfahrt ist kein Wolfahrt gewest/sondern ein Pflaumfeder vnd Alchimisten Schatz.

Obs gleich ein Schand ist / daß ichs sage/ so wil ichs doch melden / daß nemlich ich von Jugent auff bin bey Hof gewest / viel Fürsten erlebt / viel glück in jhren Häusern gesehen/ viel Empter hab vergeben sehen/daß ich dem gefährlichen Kriegswesen

sen zu Land vnnd zu Wasser nachgezogen / daß ich viel grosse Gnaden zu Hof eingenommen / vnd daß ich mich in viel Widerwertigkeiten befunden hab.

Vnd was mehr ist / bißweilen war ich in Gnaden / andermals war ich in vngnaden der Fursten. Allerhand Glück hab ich daselbst versucht / viel Freund hab ich gefunden / vnd viel grawsame Feind angetroffen / Ich bin offtermals bey Hof frölich vnnd betrübt / reich vnd arm / geliebt vnd verhast / glücklich vnd vnglücklich / geehrt vnd verachtet worden: Aber du O mein arme Seel / was hast du von dieser gantzē Reiß zu wegen bracht? was du gewunnen hast / ist / daß mein Kopff erhäufft ist mit grawen Haaren / daß meine Füß beladen seynd mit Podagra / daß mein Mund entblöst ist von seinen Zähnen / daß meine Nieren erfüllet seynd mit Sand vnd Grieß / daß mein Gut behafft ist mit Schulden / daß mein Hertz beschweret ist mit Sorgen / vnd daß mein Seel gantz vnrein ist worden von Sünden.

Es ist auch bey diesem allen nicht blieben / sondern mein Leib ist müd / mein Verstand ist verwirrt / mein Zeit ist verlohren / die beste Zeit meines Lebens ist hin / nichts frewet mich / vnd niemand bin ich feinder / als mir selbst.

Was sol ich sagen von den Verenderungen meines Lebens / vnd Verkehrung deß Glücks / nicht allein / als viel mein Seligkeit / sondern auch meine Tugenten betrifft? Dann ich bin gen Hof kommen / einfältig vnd rein / bin aber boßhafft wider abgeschieden. Ich war auffrecht vnd redlich / anjetzo bin ich falsch vnd duppelt / ich war warhafftig / anjetzo bin ich verlogen / ich war demütig / anjetzo bin ich hochtrabend vnd stoltz / ich war eingezogen vnnd mässig / anjetzo bin ich vnruhig vnd geschleckig / ich war

schamhafftig/anjetzo bin ich vermessen / ich war andächtig/anjetzo bin ich kalt vnd law in der Andacht.

Alle diese Laster hab ich ohne Schulmeister gelernt/ Dann zu Hof begreifft man die Laster ohne Meister / vnd wollen nicht vnterlassen werden ohne straff. Ich merckte auff mein Haab vnd Gut/ nicht/ damit ichs nützlich außgebe / sondern daß ich nur wissen möchte/wie es verzehrt ward. Ich nam mein Ehr in acht/nicht mich selbst zu bessern/ sondern mich zu erhöhen Ich gab achtung auff die Zeit / nicht sie wol anzulegen / sondern sie mir selbst zu Nutz zu machen. Ich rechnete mit dē Zahlmeister ab/auff daß ich wuste/was er mir schüldig were/vnd nicht/daß ich den Armen etwas daruon geben wolte. Ich gabe achtung auff meine Diener / damit sie mir wol dienten vnd nicht / damit sie frömlich lebten. Ich gab achtung auff mein Leben/nicht es zu verbessern/ sondern es zu erhalten. Dieses ist die gantze Legend vnd Rechnung meines Lebens/vnd wolte wüntschen/ ich hette es niemaln empfangen.

Wir wollen aber noch weiter gehen / vnnd sehen / was ich für exercitia vnd Vbungen gehabt/ vnd was ich für Gefahr außgestanden Ich bin niemalen gen Hof kommen/daß ich nicht ein Fenster gefunden / darinn ich mich angeleynt / noch ein Edelmann/mit dem ich hett grienen.

Ich bin niemaln von Hof gangen/ daß ich nit einen gesehen hett/dem ich neidig war / vnd dem ich nicht hette ein Schlöderle angehenckt / oder jhm ein Häckel angeworffen.

Niemaln hab ich mit den Fürsten / noch den grossen Herren geredt / daß ich nicht schier allemal mit vnlust bin von jhnen geschiden. Ich hab mich niemaln vngesegnet vnd ohne Seufftzen schlaffen gelegt/

legt/vnd bin niemaln ohne Sorgen wider auffgestanden. Ich bin an keinem Ort gewest/ der mir hette gefallen/noch in ein Losament / so mich erfrewet hette. Schließlich bin ich zu Hof niemaln so wol dran gewest/ daß mir die Vnlüst nicht stündlich weren auff den Halß gefallen.

Es war auch mit diesem oberzehlten allen noch nicht außgericht / sondern ich hatte auch zu Hof den wenigsten theil an mir selbst. Dann wann ich mir fürnam/etwas guts zu verrichten / so kamen mir die grosse Außgaben für. Wann ich mich wolte auffs studiren begeben / so vberlieffen mich die Freund. Wann ich wolte meine horas beten / so vberfielen mich die Geschäffte. Wann ich mich wolte von Hof reteriren/so hielten mich meine Schulden auff. Wan ich mich etwa ein stündl wolte allein reteriren/ so liessen mir meine Sorgen kein Ruhe. Vnd wenn ich deß Nachts mit Frewden schlaffen gieng/so stund ich deß Morgens mit Hertzleid wider auff.

O wie wol were ich dran / wann meine Verbrechen mit diesem allen ein End hetten/ Aber leider/ ich hab noch viel mehr Sünd auff mir. Dann ich war allen denen/die besser in Gnaden waren als ich / neidig/vnd ich hatte mit dem jenigen / der im Winckel stund / kein Mitleiden. Der mir in meinem Sinn gefiel/an demselben fand ich nichts zu tadlen. Vnnd dem ich feind war / denselben mochte ich nicht anschawen.

Wo etwas gehandelt war / daselbst that ich mich herfür/vnd wann man mir einredte/fieng ich an zu schnarchen. Alles was ich sagte / das muste ein Euangelium seyn/vnd alles/was andere fürbrachtē/ das war vnerheblich. Einen jeden kondte ich bereden/ vnd ich selbst kondte kein einigs böses wort ertragen.

O wie

O wie offt ist mirs widerfahren / daß ich den Bissen im Mund vergaß / vnd nicht war nam / warvon man damals redete! O wie offt hab ich im beten vergessen / wie weit ich kommen / vnd wenn ich allein war / hab ich offtermals mit mir selbst geredt.

O wie offt bin ich auß dem Rath / oder von Hof heim kommen / vnd hab den Vnlust vnd Zorn vber meine Diener vnschuldiger weiß außgelassen / daß ich sie weder hören / noch den negocianten hab wollen audientz geben! O wie offt bin ich zu Hof dermassen vnlustig gewest / daß ich nicht wuste / was ich begerte / noch mir mangelte.

O wie offt hab ich mir fürgenommen / den Hof zu verlassen / mich der Welt zu entschlagen / ein Einsidler zu werden / vnd mich in der Carthenser Orden wieder zu begeben / nicht auß begierd der Tugend / sondern auß lauter Verzweifflung / sintemal der König mir nicht gab / was ich begerte / vnnd die grosse Herrn mir ihr Hauß verbotten.

Zu diesem allen gieng ich hin vnd wieder zu Hof herumb / vnd fragte nach newe Zeitungen / vnd was man zu Hof thue. Ich gieng allzeit in Gedancken / was mir begegnen möchte Ich merckte allzeit fleissig auff / was man von andern sagt. Ich forschte immerzu nach / was andere Leut theten / Vnd alles was ich öffentlich hörte / vnd heimlich sahe / dasselbig verdroß mich / betrübt mich / vnd verzehrte mich.

Mit diesem allem war mein Vnglück noch nicht ersättigt / sondern wann ich reich war / so säckelten vnd leerten sie mich auß / wie einen Imenkorb / wan ich arm war / so wolte mir niemand helffen / vnd hette mich niemand vber die Achsel angesehen. Meine meiste Freund waren mir verdrießlich / vnd meine æmuli vnd competitores waren mir feind. Die

nego-

negotianten waren importunisch/ vnd meine Diener machten mich vnlustig.

Wann ich ein Geschrey vnd Getümmel hörte/so erzürnt ich mich/wann man still war/so verdroß es mich. Die Einsam war mir ein Schmertzen / vnd die Gesellschafft war mir zu wider. Das exercitium machte mich müd / vnd der Müssiggang war mir schädlich. Wann ich gesund war/so plagten mich die Sorgen / vnnd wann ich kranck war/so rechtfertigten mich die Medici. Vnd schließlich sag ich/ daß ich offtermals zu Hof dermassen vnlustig vnd ausser mir selbst bin gewest / daß ich den Todt nicht durffte begeren/noch ein gefallen schöpffen im Leben.

Was der Author zu Hof für Tugenten verloren/vnd für böse Gebräuch wieder an sich genommen.

NVnmehr ist das Glück von mir gewiechen / nunmehr seynd meine Freunde gestorben/nunmehr hat meine Stärcke abgenommen/ nunmehr ist mein Leben verschwunden / nunmehr ist mein Jugent alt worden / nunmehr seynd meine æmuli müd worden / nunmehr haben meine Begierden auffgehört/vnd nunmehr haben meine Wollüst ein End genommen.

O wann alles miteinander in mir ein End nehme/wie gut were es für mich: Aber wehe mir/ es bleibt noch etwas in mir / nemlich das Hertz / welches nimmermehr auffhöret nach Eytelkeiten zu trachten / vnnd die verfluchte Zung/welche nimmermehr auffhört eytele Wort zu reden.

Nicht

Nicht auß den Büchern hab ichs gelesen / sondern durch die Erfahrenheit hab ichs befunden / daß die Injurien vergessen / die Wort bezwingen / die Begierd innen halten / solche drey ding seynd / welche mit schwerer Mühe von Menschen scheiden / vnd langsam auß den Hertzen gerissen werden können.

O wie ein grosser Vnterschied ists zwischen deme / was ich bin gewest / vnd was ich jetzt bin: Dann ehe vnd bevor ich gen Hof kam / war ich ein Münch / eingezogen / züchtig vnd forchtsam. Anjetzo bin ich schwach / kalt / nachlässig vnd vermessen / vnd als viel das Gewissen betrifft / bin ich gantz vnbesonnen O wehe mir / wehe mir / ich bin der ich nicht war / vnnd bin nicht / der ich war. Dann am Gehör bin ich taub / am Gesicht blind / an den Füssen lahm / an den Händen krumb / an der Stärcke schwach / in den Haaren alt / vnd im Ehrgeitz bin ich jung.

Ich wil aber all mein Vorhaben erzehlen / darauß wird man sehen / wie wanckelmütig ich in demselben gewest bin. Dann es war mein Hertz dermassen vnruhig vnd vngelegen / daß es in allen Sachen ein ruhe suchte / vnd fand doch nichts als lauter Gefahr vnd Pein. Ich nam mir offt für / den Hof zu verlassen / vnd hat mich doch bald widerumb gerewet. Ich nam mir für / jmmerdar im Hauß zu bleiben / vnd hab doch bald apostasirt. Ich nam mir für / nicht gen Hof zu kommen / vnd gieng doch den andern Tag hin. Ich nam mir für / mich vmb keine vocantz anzunehmen / vnd sollicirte sie doch / alsbald nur eine ledig ward. Ich nam mir für / mich nicht zu erzürnen / vnd hab doch bald Feindschafft getragen. Ich nam mir für / niemand zu visitiren / vnd ließ mich dannoch vberreden. Ich nam mir für zu studiren / vnd ward doch bald müde. Ich nam mir für / mir

abzubrechen vnd mich zu bessern / habs aber bald im Wind geschlagen. Vnd endlich sag ich / daß ich alle meine Jahr hab zugebracht in heiligen Verlangen / vnd leeren Wercken.

Mit guten Fürsätzen hat mich kein Heiliger vbertroffen/aber vnter allen Sündern ist niemand mir zu vergleichen. O wie viel dings hab ich mir selbst verheissen/wie viel Thürn hab ich in Wind gebawet/ wie viel eytele Gedancken hab ich gehabt / wie viel Cronen hab ich mir im Hertzen auffgeschlagen / wie viel vermeßliche Tugenten hab ich mir eingebild/vnd wie viel grosse Gnad vnd Huld der Fürsten hab ich mir selbst zugeeignet.

Als ich aber alles beym Liecht besahe / so befand ich/daß alle meine Gedancken vnd Fürsätz ein lauter Eytelkeit waren.

Wir wollen aber noch weiter gehen in der confession dann es gereichet mir alles zu einer confusion. Offtermals hab ich mir selbst fürgebildt / daß niemand so edel am Blut/ in der Schrifft so gelehrt/ im predigen so angenem/im rahtem so fürsichtig/ im reden so bedächtig/ in den Sitten so höflich / in der conuersation so lieblich wer/als eben ich. Alsbald ich aber mich recht erinnerte/ so befand ich meine Mängel/daß nemlich solches alles miteinander ein falsche Zeugniß war / vnd daß alle diese qualiteten bey andern/vnd keins wegs bey wir gefunden wurden.

Es war mein Frewd / wann männiglich mich für einen heiligen/für einen gelehrten / für einen stillen/friedfertigen/vnd eyferigen Mann hielt/ hergegen war mein Willen ein Meer voller Verlangen/ vnd mein Hertz war ein See voller Gedancken.

O wie ein grosser Vnterschied ists zwischen deme/was wir seynd/ vnd was wir billich sein solten.

Dann wir trachten all nach der Ehr / vnd wollen doch in der Freyheit leben. Welches aber nicht beysammen stehen kan/dann die vbrige Freyheit ist allezeit ein Feind der Tugent.

Ich verwundere mich vber mich selbsten / weil ich sihe/daß ich nicht bin/ der ich vor war / dann zuuor war mein Verlangen / daß der Hof alle Tag verendert würde/aber anjetzo hab ich nicht lust auß dem Hauß zu gehen. Ich pflegte mich zu erfrewen in den Newerigkeiten/anjetzo aber mag ich von keiner newer Zeitung mehr hören. Zuuor frewte mich die Gesellschafft / anjetzo liebe ich nur die Einsamkeit. Zuuor war mein Lust/daß ich meine Freund sehen möchte/anjetzo aber seind sie mir alle verdrießlich vnd zu wider Zuuor war mein tausent Frewd mit den Schalcksnarren / Possenmachern vnnd albern Menschen zu reden / anjetzo aber mag ich durchauß keinen Narrn ansehen / vnnd verdreust mich mit einem Weisen zu reden.

Zuuor frewte mich das Königlich Gejädt/ das fischen mit dem Angel / das schiessen mit dem Pallester/vnd andere Kurtzweil mehr / aber anjetzo empfinde ich in keiner Sachen ein Frewd / als wann ich mir gnug gedencken/weinen vnd seufftzen mag.

Das beste/darauff ich gedencke/ist nicht die Zeit/ so ich bey Hof hab zugebracht/vnd die Frewd / so ich in der Welt hab eingenommen/ sondern den geistlich Stand/darein mich Gott gesetzt / vnd das herrliche Closter/darauß der Keyser mich genommen hat / in welchem ich viel Jahr gelebt/vnd im strengen Orden erzogen bin.

Dann daselbst wusten wir nicht/was Eytelkeit war. Daselbst verrichtete ich mein Gebet/ lase in den heiligen Büchern/hielt mich der Disciplin / ich gieng deß

deß Nachts in die Metten/ich diente den Krancken/ ich berathschlagte mich mit den Alten / ich beichtete meinem Prælaten meine Sünd / ich führte keine vnnütze wort / ich lase alle Festag Meß/ ich beichtete alle Tag. Vnnd ein jeder halff mir fromm seyn/vnd hielt mich ab vom böß seyn. Wann ich etwas guts wirckte/so lobten sie es/wann ich aber mich in etwa jrrte/so strafften sie mich / wann ich betrübet war/so trösteten sie mich/wann ich angefochtē ward/ so halffen sie mir/wann ich vnlustig war/ so machten sie mir widerumb ein Hertz.

O wie viel mehr vrsach hab ich mich zu betrüben/daß ich meinen Orden hab verlassen müssen / als mich zu frewen vmb die Bischoffliche Dignitet / so man mir hat gegeben: Dann wie ich noch in meinem Orden war/ vermeynte ich / daß ich im sichern Port war/in der Bisschofflichen Dignitet aber vermeynt ich/daß ich täglich zu Grund gehe.

Dieses ist die Legend alles dessen / darinn ich mein Kindheit verzehrt/mein Jugent zubracht/ vnd mein Alter anworden hab. Vnd das allerärgste ist/ daß ich meine Zeit nit hab wissen anzulegen / noch mein Glück zu erkennen/noch den Hof zu geniessen. Dann alsdann lernen wir jhn erst recht kennen/ wann die Zeit vorhanden ist/daß wir jhn müssen verlassen.

Es dörffte sich aber vielleicht begeben / daß einer dieses Tractätel lesen vnd sagen möchte / daß alles das jenige/was allhie geschrieben stehet / er selbst erfahren hette. Auff solchen Fall bitte vnd ermahne ich denselben/daß er jhm entweder sein Zeit besser wolle zu nutz machen/als ich/oder aber/ daß er dem Hof bey zeiten wolle vrlaub geben.

Mit was kläglichen worten der Author von der Welt Vrlaub nimpt.

BEhüt dich Gott Welt/ dann auff dich ist nit zu trawen/ noch von dir ist nichts zu hoffen. In deinem Hauß ist das vergangen schon verschwunden / das gegenwertige verschwind vns vnter den Händen/ das zukünfftige hat nie angefangen/ das aller beständigst fehlt / das allerstärckeste zerbricht/ vnd das aller ewigste nimpt ein End. Also/ daß du ein Todter bist vnter den Todten/ vnd in hundert Jahren lest du vns nicht ein stund leben.

Behüt dich Gott Welt/ dann du nimbst vns gefangen / vnd lest vns nicht wieder ledig / du bindest vns/ vnd lösest vns nicht wider auff / du betrübest/ vnnd tröstest nicht/ du raubest/ vnnd gibst nicht wieder / du verklagst vns/ vnnd hast kein vrsach/ du verurtheilest vns/ vnd hörest kein Parthey: Also/ daß du vns vmbbringest ohne Vrtheil / vnd begrabest vns ohne sterben.

Behüt dich Gott Welt / dann bey dir ist kein Frewd ohne Kümmerniß/ kein Fried ohne Vneinigkeit/ kein Lieb ohne Argwohn/ kein Ruhe ohne Furcht/ kein Füll ohne Mängel/ kein Ehr ohne Mackel/ kein Gut ohne bösem Gewissen/ kein Stand ohne Klag/ vnd kein Freundschafft ohne Falschheit.

Behüt dich Gott Welt/ dann in deinem Pallast verheist man ohne geben/ man dient ohne bezahlen/ man liebkoset vmb zu tödten / man erhöcht vmb zu stürtzen/ man hilfft vmb zufällen/ man ehret vmb zu schänden / man leihet vmb nicht wieder zu geben/ man strafft ohne verzeihen.

Behüte dich Gott Welt / dann in deinem

Hauß werden die Favoriten vnd grosse Herren gestürtzt / vnd die Vnwürdigen herfür gezogen Die Verrhäter begnadet man / vnd die Getrewen müssen in Winckeln stehen. Den Boßhafftigen lest man ledig / vnd den Vnschüldigen verurtheilt man / den Weisen vnd qualificirten gibt man vrlaub / vnnd den Vngeschickten gibt man grosse Besoldung. Den hinderlistigen glaubt man / vnnd die auffrecht vnd redlich seyn / werden nicht geglaubt / vnd ein jeglicher thut / was er wil / vnd keiner was er sol

Behüt dich Gott Welt / dann in deinem Pallast wird niemand mit seinem rechten Namen benennet Den vermeßenen nent man kühn / vnd den Verzagten nennt man fürsichtig. Den Vngestümmen nennt man embsig / vnd den Nachlässigen nennt man friedsam. Einen Verschwender nennt man herrlich / vnd einen Kargen nennt man eingezogen. Einen vielplödrigen hinderlistigen Schwätzer nennt man beredt / vnd einen stillen nennet man einen Fantasten oder Narrn. Einen Ehebrecher vnnd Jungfrawschänder nennt man einen Buler Einen Vnflat nennt man einen Hofmann. Einen Rachgierigen nennt man einen eyferigen. Vnd einen sanfftmütigen nennt man einen Fantasten. Also / daß du vns das vngäbige für das gäbige / vnd das gäbige fürs vngäbige verkauffst.

Behüt dich Gott Welt / dann du verführst alle Welt. Dann den Ehrgeitzigen verheissestu Ehr / den vnruhigen verheissestu verenderung / den hochtragenten verheissestu Gnad beym Fürsten / dē nachlässigen verheissestu Empter / den Geitzigen verheissestu viel Schätz / Fressern vnd den Vnkeuschē verheissestu Frewd / den Feinden verheissestu Rach / den Dieben verheissestu Heimligkeit / den jungen Leuten ver-

heissestu langes Leben / vnd den Favoriten verheisse-stu beständige Huld.

Behüt dich Gott Welt / dann in deinem Pallast findet weder die Warheit noch Trew kein Herberg. Wer mit dir redt / der wird verschambt / wer dir trawt / der wird betrogen / wer dir folgt / der wird verführt / wer dich fürchtet / der wird am aller vbel-sten gehalten / wer dich liebet / der wird vbel belohnt / vnd wer sich auff dich am allermeisten verlest / der wird am meisten zu schanden gemacht.

Behüt dich Gott Welt / dann an dir helffen kein Geschenck / welche man dir gibt / keine Dienst so man dir erweist / keine liebliche Wort / die man dir zure-det / keine Trew / so man dir helt / vnd kein Freund-schafft / so man dir erzeigt.

Behüt dich GOtt Welt / dann in deinem Pallast betreugst du jederman / du stürtzest jederman / du schändest jederman / du dräwest jederman / du besu-delst jederman / du verzehrest jederman / vnd vergist jederman.

Behüte dich Gott Welt / dann in der Gesell-schafft deines Pallasts weinet jederman / es seuff-tzet jederman / es jammert jederman / es verdirbt je-derman / vnd jederman nimpt ein End.

Behüt dich Gott Welt / denn in deinem Hauß lernt man nichts / als einander hassen biß zum wür-gen / reden biß zum lügen / lieben biß zum verzweiffle / handlen biß zum stelen / bitten biß zum betriegen / vnd sündigen biß zum sterben.

Behüt dich GOtt Welt / dann weil man dir nachgehet / so verzehrt man die Kindheit in Verges-senheit / die Jugend in rennen / lauffen / springen vber Zaun vnd Stiegel / vber Weg vnd Steg / vber Berg vnd Thal / durch Wald vnd Wildniß / vber See

vnd

vnd Wasser/ im Regen vnd Schnee/ in Wind vnd Vngewitter.

Die Mannheit verzehrt man durch graben/ die Erd schneiden vnd schmeltzen/ Ertz hawen vnd Stein graben/ hacken vnd zimmern/ pflantzen vnd bawen/ in gedencken/ dichten vnd trachten/ in rathschlagen/ ordnen/ sorgen vnd klagen/ kauffen vnd verkauffen/ zancken vnd hadern/ kriegen/ liegen vnd triegen.

Das Alter verzehrt man in kümmern vnd klagen/ der Geist wird schwach/ der Athem schmeckend/ das Angesicht wird runtzelt/ die Länge wird krumb/ die Augen werden dunckel/ die Glieder zittern/ die Naß trieffet/ der Kopff wird kahl/ das Gehör verfellt/ er seufftzet vnd achtzet/ ist faul vnd schwach. In summa/ er hat Mühe vnd Arbeit biß in den Todt.

Behüte dich GOtt Welt/ dann niemand wil fromm in dir seyn. Täglich richtet man die Mörder/ die Verräther viertheilt man/ die Freybeuter vnd Strassenrauber henckt man/ die Todtschläger köpfft man/ die Ketzer verbrennt man/ die Meineydigen straﬀt man/ vnd die Auffrührer vertreibt man.

Behüt dich GOtt Welt/ dann deine Diener haben keine andere Kurtzweil/ als schlantzen gehen/ einander vexiren vnd außrichten/ den Jungfrawen hofiren/ den schönen Frawen Brieff schreiben/ in den Fenstern einäuglen/ mit Kuplern tractiren/ mit Würffeln vnd Karten spielen/ mit dem Nachtbarn kriegen/ newe Zeitungen erzehlen/ newe Fünd erdencke/ newe Lüst auffbringen/ vnd newe Laster einführe.

Behüt dich GOtt Welt/ dann niemand ist mit dir content noch zu frieden/ ist er arm/ so wil er haben/ ist er reich/ so wil er viel gelten/ ist er veracht/ so wil er hoch steigen/ ist er injurirt/ so wil er sich re-

rechen / ist er in Gnaden / so wil er viel gebieten / ist er Lasterhafftig / so wil er nur beym guten Muth seyn.

Behüt dich Gott Welt / dann bey dir ist nichts beständigs / die hohe Thürn werden vom Blitz erschlagen / die Mühlen werden vom Wasser weg geführt / das Korn fressen die Mäuß / das Holtz fressen die Würm / die Früchte fressen die Raupen / das Vieh verdirbt vom Grind / die Menschen seind vngesund / der eine hat die Frantzosen / der ander den Grind / der dritte den Krebs / der vierdte das Zipperle / der fünffte die Gicht / der sechste die Wassersucht / der siebende den Stein / der acht den Grieß / der neundte das Fieber / der zehend den Aussatz / der eylffte das Hinfallen / vnd der zwölfft die Thorheit.

Behüt dich Gott Welt / dann in deinem Pallast thut nicht der ein / was der ander thut / wann der ein lacht / so weint der ander / wann der ein frölich ist / so seufftzet der ander / wann der ein zecht / so fastet der ander / wann der ein redt / so schweiget der ander / wann der ein spielt / so schawet der ander zu / wann der ein geboren wird / so stirbt der ander.

Behüt dich Gott Welt / dann in deinem Hauß lebt nicht der ein / wie der ander / der ein folgt dem Hof / der ander fehret auffm Meer / der ein reiset auff den Märckten / vnd der ander pflüget den Acker / der ein fischet im Wasser / vnd der ander vogelt in der Lufft / der ein dient / vnd der ander regiert / der ein arbeitet härtiglich / vnd der ander stilt vnd beraubt das Land.

Behüt dich Gott Welt / dann in deinem Hauß führt man weder ein heiliges Leben / noch einen gleichmässigen Todt / der ein stirbt in der Wiegen / der ander stirbt in der Jugent auffm Bett / der dritte

am.

ein Strick / der vierdte am Schwerdt / der fünffte stirbt im Weinglaß / der sechste erstickt im Freßhafen / der siebend stirbt gehling / der acht ertränckt sein Seel im Dintfaß / der neundt stirbt durch Gifft.

Behüt dich Gott O Welt / dann mich verdreust fast dein conuersation. Das Leben / welches du vns gibst / ist ein elende Pilgerfahrt / ein vnbeständigs Leben / ein vngewiß Leben / ein hartes rauhes Leben / ein vnreines Lebens. Es ist ein Herr der Boßhafftigen / eine Königin der Hoffertigen / voll Armseligkeit vnd Irthums / daß viel mehr ein Todt / als ein Leben zu nennen / in welchem wir alle Augenblick sterben / durch viel Gebrechen der Vnbeständigkeit / durch mancherley Weg deß Todes.

Behüt dich Gott Welt / dann du lest dich nit begnügen / daß du mit so viel Bitterkeiten vmgeben bist / sondern du betreugst auch gar viel / ja die meisten / mit deinem schmeichlen / Anreitzungen / vnnd falschen Verheissungen / du gibst auß dem gülden Kelch / den du in der Hand hast / den Menschen zu trincken lauter Bitterkeit vnnd Falschheit / du machest sie blind / toll / voll / vnnd sinnloß. Woll denen / die dein Gemeinschafft außschlagen / deine augenblickliche / schnelle / hinfahrende Frewd verachten / dein Gesellschafft verwerffen / vnnd nicht mit der arglistigen verlornen Betriegerin zu grund gehē.

Behüt dich Gott O Welt / dann du machest auß vns einen finstern Abgrund / ein elendes Erdreich / ein Kind deß Zorns / ein stinckendes Aaß / ein vnreines Geschirr in der Mistgrub / ein Geschirr oder Verwesung voll Gestanck vnd Grewel.

Behüt dich Gott O Welt / dann wann du vns lang mit schmeichlen / liebkosen / dräwen / schlagen /

Martern vnd Peinen hast vmbzogen / so vberantwortest du den Cörper dem Grab / die Seel aber setzest du in die vngewiss Schantz. Dann ob wol nichts gewissers ist / als der Todt so ist doch der Mensch nicht versichert / wie / wann / oder wo er sterben / vnd (welches das aller erbärmlichste ist) wo sein Seel hinfehrt / vnd wie es derselben ergehen wird. Wehe aber alßdann der armen Seelen / welche dir / O Welt / hat gedient / gehorsambt / vnd deinen Lüsten vnd Vppigkeiten gefolgt. Dann nach dem ein solche sündige vnd vnbekehrte arme Seel mit einem schnellen vnversehenen Schrecken auß dem armseligen Leib ist gescheiden / alßdann wird sie nicht vmbgeben seyn (wie der Leib im Leben) mit vielen Dienern vnd Befreunden / sondern von den Scharen der allergrewlichsten Feind / vor dem sonderbaren Richterstul Christi zuführt werden.

Behüt dich GOtt O Welt / dann ich bin versichert / daß du von mir wirst außsetzen / vnd mich verlassen / nicht allein / wann mein arme Seel vor dem Angesicht des strengen Richters erscheinen / sondern auch / wann das aller erschrecklichst Vrtheil vnnd Wort: Gehet hin ihr Vermaledeyten ins ewige Fewr / etc. gefellt vnd außgesprochen wird werden.

Behüt dich GOtt / O Welt / O schnöde arge Welt / O stinckendes elendes Fleisch. Dann von deiner wegen / vnd vmb daß man dir gefolgt / gedient vnd gehorsambt hat / so wird der Gottloß vnbußfertig zur ewigen Verdamniß verurtheilt / in welcher in ewigkeit anders nichts zu gewarten / als an statt der bey dir verbrachten Frewd / Leid ohne Trost / an statt des fressens / Hunger ohne füll / an statt der Herrligkeit vnd Prachts / Finsterniß ohne Liecht / an statt der Wollust / Schmertzen ohne

Un-

Linderung/ an statt des dominirens vnd triumphirens/ heulen vnd wehe klagen/ weinen ohne auffhören/ Hitz ohne Kühlung/ Fewer ohne leschen/ Kälte ohne Maß/ vnd Elend ohne End.

Behut dich GOtt O Welt/ dann an statt deiner verheißner frewd vnd wollüst werden die bösen Geister an die vnbußfertige verdampte Seel Hand anlegen/ sie in einem Augenblick in Abgrund der Hellen reissen. Daselbst wird sie anders nichts sehen/ als lauter erschreckliche gestalten der Teuffel vnd Verdampten/ eytele Finsterniß vnd Dampff/ Fewer ohne Glantz/ schreyen/ heulen/ Zähnklappern vnd Gottslästern. Dieses wird der Verdampten immerwärender Gesang vnd schmertzliche Belohnung seyn. Alßdann ist alle Hoffnung der Gnad vnd Milderung auß/ kein Ansehen der Person ist verhanden/ je höher einer gestiegen/ vnd schwerer er gesündigt/ je tieffer er wird gestürtzt/ vnd je härtiglicher Pein er muß leiden/ deme viel gegeben ist/ von dem wird viel gefordert/ vnd je mehr einer sich bey dir/ O schnöde Welt/ hat herrlicher gemacht/ vnd in Lüsten gelebt hat/ je mehrer schencket man ihm Pein vnd Leiden ein/ dann also erforderts die Gerechtigkeit Gottes.

Behut dich GOtt O Welt/ dann ob wol der Leib bey dir ein Zeitlang in der Erden liegen bleibt vnd verfault/ so wird doch er am jüngsten Tag wieder aufferstehen/ vnd nach dem letzten Vrtheil mit der Seelen in der ewigen Hellen ein Brand seyn müssen. Alßdann wird die arme verdampte Seel nicht mit mir sagen: Behüt dich Gott Welt: sondern verflucht sey du Welt/ weil ich durch dein Anstifftũg Gott vnd meiner selbst vergessen/ dir in aller Vppigkeit/ Boßheit/ Sünd vnd Schãd die Tag meines Lebẽs gefolgt

hab. Verflucht sey die Stund / in deren mich Gott erschuff/verflucht sey der Tag/darinn ich in dir / O schnöde arge Welt/ geboren. O ihr Berg/Bühl/vnd ihr Felsen/fallet auff mich/ vnnd verberget mich vor dem Grimmigen Zorn deß Lambs / vor dem Angesicht dessen/der auff dem Stul sitzt. Vnd wehe/ vnnd aber wehe/in alle Ewig.

O Welt/du vnreine Welt/ich beschwere dich/ ich bitte dich/ ich ersuche dich/ ich ermahne dich/ vnnd ich protestire wider dich / du wollest keinen theil an mir mehr haben / ich begehr auch nit mehr in dich zu hoffen. Denn du weist / was ich mir hab für, genommen/nemlich / quod posui finem curis, spes fortuna Valete.

FINIS.

Bayerische Staatsbibliothek München

hab. Verflucht sey die Stund / in deren mich Gott erschuff/verflucht sey der Tag/darinn ich in dir / O schnöde arge Welt/ geboren. O ihr Berg/Bühl/vnd ihr Felsen/fallet auff mich/ vnnd verberget mich vor dem Grimmigen Zorn deß Lambs / vor dem Angesicht dessen/der auff dem Stul sitzt. Vnd wehe/ vnnd aber wehe/in alle Ewig'

O Welt/du vntreu.. Welt/ich beschwere dich/ ich bitte dich/ ich ersuche dich/ ich ermahne dich/ vnnd ich protestire wider dich / du wollest keinen theil an mir mehr haben / ich begehr auch nit mehr in dich zu hoffen. Denn du weist / was ich mir hab fürgenommen/nemlich / quod posui finem curis, spes fortuna Valete.

FINIS.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

2000,– 6.4.83

2000,– 6.4.83

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Guevara, Antonio <<de>>,

Mühseeligkeit deß Hoffs und glückseeligkeit deß Landlebens

Cöln 1643

Asc. 2251
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10263247-2
VD17 12:102967K